

17. Sitzung

am Dienstag, dem 11. November 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	742
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	742
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung	742

Fragestunde

- 1. Bekämpfung der weiteren Ausbreitung des Allergieauslösers Ambrosia**
Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 8. Oktober 2008 743
- 2. Jugendhaus Buchte**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 10. Oktober 2008 743
- 3. Sprachförderung**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 22. Oktober 2008 744
- 4. Vollgestellte Bürgersteige im Steintor**
Anfrage der Abgeordneten Frehe, Dr. Güldner,
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Oktober 2008 745
- 5. Platzverweisungen nach dem Bremischen Polizeigesetz**
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 29. Oktober 2008 746
- 6. Gebrauchtwagenhandel auf freien Grundstücken**
Anfrage der Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Frau Möbius, Liess, Dr. Sieling
und Fraktion der SPD vom 4. November 2008 747

7. Verkehrssicherheit auf der Brokhuchtinger Landstraße
 Anfrage der Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Senkal, Oppermann, Dr. Sieling
 und Fraktion der SPD vom 4. November 2008 749

8. Neue Schikanen gegen Arbeitslosengeld-II-Empfänger/-innen
 Anfrage der Abgeordneten Frau Nitz, Erlanson, Frau Troedel
 und Fraktion DIE LINKE vom 4. November 2008 750

Aktuelle Stunde 751

Situation und Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Bremen

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
 vom 25. Juli 2008
 (Drucksache 17/206 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008

(Drucksache 17/241 S)

Abg. Frau Cakici (DIE LINKE) 752
 Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 753
 Abg. Frau Ahrens (CDU) 754
 Abg. Dr. Buhlert (FDP) 756
 Abg. Frau Cakici (DIE LINKE) 756
 Abg. Frau Garling (SPD) 757
 Abg. Frau Ahrens (CDU) 759
 Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 760
 Senatorin Rosenkötter 760
 Abg. Frau Ahrens (CDU) 763
 Senatorin Rosenkötter 763
 Abg. Dr. Buhlert (FDP) 763

Zentrenpolitik im Kontext integrierter Stadtentwicklung

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
 vom 8. September 2008
 (Drucksache 17/219 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 4. November 2008

(Drucksache 17/252 S)

Abg. Pohlmann (SPD) 764
 Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 766
 Abg. Rupp (DIE LINKE) 767

Abg. Focke (CDU)	770
Abg. Richter (FDP)	771
Abg. Liess (SPD)	773
Abg. Rupp (DIE LINKE)	774
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	776
Abg. Focke (CDU)	777
Abg. Liess (SPD)	777
Senator Dr. Loske	778

Freie Fahrt fürs Klima: Autofreier Tag 2009

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
 vom 10. September 2008
 (Drucksache 17/223 S)

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	781
Abg.Kasper (SPD)	782
Abg. Rupp (DIE LINKE)	783
Abg. Imhoff (CDU)	783
Abg. Dr. Buhlert (FDP).....	784
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	784
Senator Dr. Loske	785
Abstimmung	785

Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 4. November
 (Drucksache 17/251 S)

Wir verbinden hiermit:

Kindertagespflege weiter aufwerten

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
 vom 11. November 2008
 (Drucksache 17/255 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU)	786
Abg. Frau Garling (SPD)	787
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	788
Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	790
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	791
Abg. Frau Ahrens (CDU)	792
Abg. Frau Garling (SPD)	794
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	794
Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	795

Senatorin Rosenkötter	796
Abg. Frau Ahrens (CDU)	797
Abstimmung	799

**Bebauungsplan 2359
für ein Gebiet in Bremen-Handelshäfen
zwischen Konsul-Smidt-Straße, Hansator, Europahafen und westlich
Schuppen 1 (Konsul-Smidt-Straße 10)**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/235 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2381
für ein Gebiet in Bremen-Handelshäfen
zwischen Europahafen, Verlängerung Am Winterhafen, Konsul-Smidt-Straße
und nordwestlich von Schuppen 3**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/237 S)

und

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001
91. Änderung**

Bremen-Handelshäfen (Nordseite Europahafen)

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008 (Drucksache 17/240 S)	799
---	-----

**Bebauungsplan 2375
Aufhebung von Bebauungsplänen im Stadtteil Bremen-Horn-Lehe**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008 (Drucksache 17/236 S)	800
---	-----

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 47
(mit Vorhaben- und Erschließungsplan 47)
zum Bau eines Clubhauses für den Golfplatz Bremer Schweiz für das
Grundstück Wölpscher Straße 4 in Bremen-Blumenthal**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008 (Drucksache 17/238 S)	800
---	-----

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 45 (mit Vorhabenplan 45)
zur Errichtung eines Autohauses für das Grundstück Lüssumer Straße 36 in
Bremen-Blumenthal**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/239 S)

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	800
Abg. Richter (FDP)	801
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	802
Abg. Kasper (SPD)	803
Abg. Focke (CDU)	804
Staatsrat Golasowski	804
Abstimmung	804

**Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Ver-
kehrsraums, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten**

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/245 S)

Abg. Hamann (SPD)	804
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	805
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	806
Abg. Richter (FDP)	807
Abg. Frau Winther (CDU)	807
Staatsrat Golasowski	808
Abstimmung	808

**Bebauungsplan 2347
Aufhebung von Bebauungsplänen im Stadtbezirk Bremen-Ost
- Stadtteil Osterholz -**

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/246 S)

.....	808
-------	-----

**Bebauungsplan 2373
Aufhebung von Bebauungsplänen im Stadtbezirk Bremen-Ost
- Ortsteil Oberneuland -**

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/247 S)

.....	808
-------	-----

**Bebauungsplan 2374
Aufhebung von Bebauungsplänen im Stadtbezirk Bremen-Ost
- Ortsteil Borgfeld -**

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/248 S)

.....	808
-------	-----

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2006

Mitteilung des Senats vom 13. November 2008
(Drucksache 17/42 S)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2008 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 2006 der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) des Rechnungshofs

vom 21. Februar 2008
(Drucksache 17/81 S)

und

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2006 (Mitteilung des Senats vom 13. November 2007 - Drs. 17/42 S) und zum Jahresbericht 2008 des Rechnungshofs vom 21. Februar 2008 (Drs. 17/81 S)

vom 4. November 2008

(Drucksache 17/250 S) 809

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses kommunale Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen 809

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 16 vom 4. November 2008

(Drucksache 17/253 S) 809

Wahl eines Mitglieds der Deputation für Bau und Verkehr 810

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Möbius, Dr. Schrörs, Frau Dr. Spieß, Tschöpe.

Vizepräsident Ravens
Vizepräsidentin Dr. Mathes

Präsident Weber

Schriftführerin Ahrens
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 17. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe von der IG Metall unter der Führung des ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden von Daimler-Benz, Richard Helken. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Kindertagespflege weiter aufwerten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 11. November 2008, Drucksache 17/255 S.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage vor, diesen Punkt mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen! - zu verbinden.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Ortsgesetz über ein Sanierungsgebiet Huckelriede/Sielhof
Mitteilung des Senats vom 11. November 2008
(Drucksache 17/256 S)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Freiheit der Wahl des Wohnsitzes vs. Kostensenkungsaufforderungen an Hartz-IV-Betroffene
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 7. Oktober 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/249 S)
2. Personalbinnenmarkt als zentraler Bestandteil des Sanierungskonzeptes für die städtischen Kliniken
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 21. Oktober 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 11. November 2008
(Drucksache 17/257 S)

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben der Arbeitnehmerkammer Bremen und der Bürgerstiftung Bremen, mit dem der Abschlussbericht zum Projekt „Bürgerforum Bremen“ überreicht wird.

Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 12, Wohnungszustände und soziale Lage in der Stadtgemeinde Bremen, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 6, 8 und 11, Bebauungspläne und Flächennutzungsplan Bremen, und der Punkte außerhalb der Tagesordnung, hierbei handelt es sich um die Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2006, den Jahresbericht 2008 und den Bericht und Dringlichkeitsantrag dazu, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Stadtbürgerschaft soll sichergestellt werden, dass der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!, noch heute behandelt wird.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen acht frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Bekämpfung der weiteren Ausbreitung des Allergieauslösers Ambrosia**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pflugradt, Röwekamp und Fraktion CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Kenntnisse hat der Senat über den Fortgang der Ausbreitung der in Europa eigentlich nicht heimischen, allergiefördernden Pflanze Ambrosia in Bremen?

Zweitens: Welche Mittel hat der Senat ergriffen, um eine weitere Ausbreitung des Ambrosia-Bestandes in Bremen einzudämmen?

Drittens: Hat der Senat Kenntnis, dass es durch die Verbreitung der Ambrosia-Pflanze bei eigentlich eher im Frühjahr und Frühsommer von Allergien betroffenen Menschen zu einer zeitlichen Ausweitung von allergischen Symptomen bis in den Frühherbst gekommen ist?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Pflanze Ambrosia artemisifolia ist nach derzeitigem Kenntnisstand in den nördlichen Gebieten Deutschlands nicht verbreitet. Der Senat nimmt dennoch die Gefahren, die von einer Ausbreitung der Pflanze ausgehen könnten, sehr ernst. Stadtgrün Bremen hat die zuständigen Ingenieure und Meister hinreichend geschult. Alle Meldungen über potenzielle Vorkommen der Pflanze in den Pflegebezirken oder im sonstigen Stadtbezirk werden ernst genommen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Stadtgrün Bremen

gehen jedem Hinweis nach. Bislang konnten alle Meldungen als negativ bewertet werden.

Zu Frage 2: Dem Senat ist bewusst, dass von der Pflanze eine nicht zu unterschätzende gesundheitliche Gefahr für Allergiker ausgeht. Deshalb wird, wie in der Antwort zu Frage 1 dargestellt, seitens Stadtgrün Bremen jede Meldung ernsthaft verfolgt. Sollte eine Pflanze identifiziert werden, so ist die strikte Anweisung ergangen, diese zu roden und zu verbrennen. Eine Entsorgung in den Grünkreislauf über die Kompostierung ist auszuschließen, da die Samen der Pflanze sehr widerstandsfähig sind.

Zu Frage 3: Siehe auch die Antwort zu Frage 1! Dem Senat liegen keine Kenntnisse über eine zeitliche Ausweitung von allergischen Symptomen vor. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Staatsrat Golasowski, sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, mir liegt da eine Karte vor vom Julius-Kühn-Institut, dass es sehr wohl in norddeutschen Bundesländern und darüber hinaus ein Vorkommen dieser Pflanze gibt, dass es diese Pflanze auch in Bremen geben soll.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Herr Abgeordneter Pflugradt, ich bin bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie eine solche Karte in den Händen halten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Jugendhaus Buchte**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Woltemath und Fraktion FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Absicht der Naturfreundejugend Bremen, das Jugendhaus „Buchte“ zu erwerben und selbst nach den Bestimmungen der DIN 68800, Teil 4, zu sanieren?

Zweitens: Gibt es eine verlässliche Kostenberechnung eines autorisierten Fachunternehmens für die Beseitigung des Hausschwammproblems, und ist das Sanierungsvolumen den Kaufinteressenten bekannt?

Drittens: In welcher Weise hat der Senat beziehungsweise die GBI bisher auf das Kaufangebot reagiert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das durch Hausschwamm belastete Gebäude bedarf dringend einer Sanierung, für die zum Teil auch schon Mittel aus verschiedenen Quellen bereitgestellt oder reserviert worden sind. Anlässlich des Sanierungsproblems sind verschiedene Lösungsmöglichkeiten untersucht worden. Hierzu zählt auch die Variante eines Erwerbs und einer Sanierung in Eigenregie, für die sich die Vollversammlung der Naturfreundejugend entschieden hat.

Voraussetzung für die Gewährung öffentlicher Zuschüsse zu den Sanierungsmaßnahmen ist in dem Fall, dass der Nutzungszweck des Gebäudes für die Jugendarbeit langfristig dinglich gesichert wird, dass die bauliche Herrichtung insgesamt finanziell abgesichert ist und keine Beteiligung aus Mitteln der Jugendförderung am Erwerb des Gebäudes stattfindet.

Voraussetzung für die Zustimmung zum Erwerb des Gebäudes ist nach den Vorschriften der Landeshaushaltsordnung weiterhin, dass ein Kaufpreis in Höhe des Verkehrswertes geleistet wird und es sich um eine für Bremen wirtschaftliche Lösung handelt. Konkrete Verhandlungen sind noch zu führen.

Zu Frage 2: Im Auftrag der Naturfreundejugend ist eine Kostenschätzung durch ein Architekturbüro erstellt worden, das die notwendigen Sanierungsmaßnahmen und das Sanierungsvolumen enthält. Eine der Voraussetzungen für die Gewährung von Zuschüssen zu Sanierungsmaßnahmen ist nach den Vorschriften des Paragraphen 44 der Landeshaushaltsordnung die Vorlage einer Haushaltsunterlage Bau einschließlich einer Kostenberechnung nach DIN 276, die noch zu erstellen ist. Außerdem hat die Abwicklung der Sanierung über ein autorisiertes Fachunternehmen zu erfolgen und ist eine baufachtechnische Zuwendungsprüfung erforderlich.

Zu Frage 3: Der GBI liegt bislang noch kein konkretes Kaufangebot der Naturfreunde vor, sodass auch noch keine Reaktion erfolgen konnte. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nein, herzlichen Dank!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Sprachförderung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Aussagekraft der verschiedenen, unterschiedlich eingesetzten Sprachstandstests für Kinder im Kindergartenalter in Bremerhaven und Bremen?

Zweitens: Wie und wann wird der Senat sicherstellen, dass Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf die nötige Förderung erhalten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Entwicklung eines geeigneten Instrumentes zur Sprachstandserhebung wurde in den beiden Stadtgemeinden Bremerhaven und Bremen jeweils im Rahmen der regionalen konzeptionellen und finanziellen Bedingungen organisiert und umgesetzt.

Mit dem seit fünf Jahren in der Stadtgemeinde Bremen praktizierten Sprachstandsverfahren aller fünfjährigen Kinder werden Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf ermittelt. Für die Auswahl förderungsbedürftiger Kinder werden die Ergebnisse der Sprachtests sowie die Ergebnisse einer Befragung der pädagogischen Fachkräfte zur Sprachkompetenz jedes Kindes herangezogen.

Mit dem in Bremerhaven eingesetzten Cito-Test wird der sprachliche Entwicklungsstand von fünf- bis siebenjährigen Kindern festgestellt. Der am Computer durchzuführende Test ermöglicht ein Sprachstandsprofil für jedes getestete Kind, gibt Hinweise auf eine gegebenenfalls notwendige Förderung und kann Sprachentwicklungsprozesse darstellen.

Beide Verfahren führen mit unterschiedlichen Methoden zu Ergebnissen, auf denen die jeweilige zusätzliche Sprachförderung aufbaut.

Zu Frage 2: Der in Bremerhaven eingesetzte Cito-Test soll vorbehaltlich notwendiger Beschlüsse in den zuständigen Gremien in Regie der Senatorin für Bildung und Wissenschaft gemeinsam mit der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales auch in der Stadtgemeinde Bremen eingesetzt werden.

Zurzeit wird die Umsetzung auch für die sich dann anschließende ergänzende Sprachförderung zum Beginn des Kindergartenjahres 2009/2010 vorbereitet. Dabei soll auf die Erfahrungen der bisherigen Sprachförderung in Bremen und Bremerhaven zurückgegriffen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Die Stadtgemeinden fördern die Kinder, wenn sie sprachliche Defizite haben. Welche Anteile von Kindern werden denn in der Stadtgemeinde Bremen und in Bremerhaven bisher gefördert?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ja, dies ist auch schon in vielen Gremien besprochen worden. Wir haben in der Stadtgemeinde rund 15 Prozent der Kinder, in der Stadtgemeinde Bremerhaven sind es 40 Prozent der Kinder, die dort an einer additiven, also zusätzlichen und ergänzenden, Sprachförderung teilnehmen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, wenn der Bremerhavener Test in Bremen 2009/2010 eingeführt wird, wird denn in Bremen auch eine ähnlich hohe Förderquote angestrebt und realisiert?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin Rosenkötter!

Senatorin Rosenkötter: Unser Ziel ist es, dass die etwa 35 bis 40 Prozent der Kinder, von denen wir annehmen, dass sie eine zusätzliche und ergänzende Sprachförderung benötigen, dann auch an diesen Kursen teilnehmen werden.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die „**Vollgestellten Bürgersteige im Steintor.**“ Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frehe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Nutzung der Bürgersteige der Straße Vor dem Steintor und des Ostertorsteinwegs mit Stühlen, Tischen und Plakatständen?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Auswirkungen für gehbehinderte Menschen, Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen, blinde und sehbehinderte Menschen?

Drittens: Hält der Senat diese Nutzung mit Paragraph 18 Absatz 1 Landesstraßengesetz vereinbar, der eine Sondernutzung untersagt, von der eine erhebliche Einschränkung behinderter Menschen einhergeht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Nutzung öffentlicher Flächen vor Geschäften für Werbezwecke oder Warenangebote wird aufgrund einer langjährigen Praxis im Bereich von höchstens einem Meter geduldet. Voraussetzung ist, dass genügend Gehwegbreite für den Fußgängerverkehr verbleibt und sowohl gehbehinderte Menschen als auch Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen ungehindert passieren können. Das Stadtamt ist ständig bemüht, das Einhalten dieser Regelungen durchzusetzen. Im Bereich des Ostertorsteinwegs ist es vor etwa zwei Monaten aufgrund von Beschwerden bereits tätig geworden. Insgesamt waren zu dem Zeitpunkt keine wesentlichen Behinderungen des Fußgängerverkehrs festzustellen.

Da sich die Praxis der Geschäftsinhaber laufend verändert, wird das Stadtamt auch weiterhin tätig werden und nicht zulässige Nutzungen wie Verkaufsstände oder über den Ein-Meter-Bereich hinausgehende Warenangebote untersagen und bei konkreten Beeinträchtigungen des Fußgängerverkehrs einschreiten. Allerdings betrifft diese Prob-

lematik nicht nur den Ostertorsteinweg oder die Straße Vor dem Steintor, sondern auch viele andere Bereiche der Stadt, in der sich Einzelhandelsgeschäfte an öffentlichen Verkehrsflächen befinden. Nicht alle Missstände können daher unmittelbar nach ihrem Auftreten entdeckt und beseitigt werden.

Für gastronomische Nutzungen auf öffentlichen Flächen erfolgt eine Prüfung der Verträglichkeit mit den Belangen des Fußgängerverkehrs im Rahmen eines baurechtlichen Genehmigungsverfahrens. Auch hier wird eine Genehmigung nur erteilt, wenn der Fußgängerverkehr nicht beeinträchtigt wird. Die örtlichen Beiräte werden in dem Verfahren beteiligt. Die Grenzen der Außennutzung werden in einem Plan festgelegt, der dem betroffenen Betreiber ausgehändigt wird. In dem beschriebenen Gebiet hat es nur in einem Fall Beschwerden wegen Überschreitens der Nutzungsflächen gegeben. Diese Überschreitung ist nach Intervention von Polizei und Außendienst des Stadtamts abgestellt worden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wie beurteilen Sie denn die etwas andere Sicht des Beirats Mitte, der in seinem Beschluss davon ausgeht, dass es regelmäßig zu solchen Behinderungen kommt, und der auch eine Durchgangsbreite von zwei Metern vorschlägt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das dürfte, glaube ich, auf Schwierigkeiten stoßen, wenn man sich zum Beispiel den Ostertorsteinweg anschaut. Da sieht man natürlich, dass das mit zwei Metern kaum machbar ist. Wenn ich nicht ganz falsch liege, hängen die Behinderungen teilweise auch damit zusammen, dass dort eine große Anzahl von Fahrrädern ständig wild geparkt werden, was dann natürlich auch die Begehrbarkeit in diesem Bereich noch weiter einschränkt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wie sehen Sie das denn, wenn sich Passanten bei einem Meter Durchgangsbreite begegnen? Gerade der Ostertorsteinweg und Vor dem Steintor sind ja nun stark frequentierte Straßen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Die örtlichen Gegebenheiten sind bekannt. Jeder weiß, dass es in der Tat schon problematisch ist, mit einem Fahrrad dort durchzufahren, weil die Wege absolut eng sind. Alles, was sich auf den Fußgängerwegen befindet, erschwert natürlich die Lage noch. Insofern teile ich Ihre Einschätzung, dass es alles andere als befriedigend ist. Ich denke, dass da einige Behörden aufgefordert sind, sich verstärkt darum zu kümmern.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie bereit, insbesondere bei Engstellen dafür zu sorgen, dass nicht zusätzliche Plakatsäulen aufgestellt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Auch darum werden wir uns bemühen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Platzverweisungen nach dem Bremischen Polizeigesetz**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Platzverweisungen hat es in den letzten zwölf Monaten gegen Personen in der Stadtgemeinde Bremen gegeben?

Zweitens: Wurden gemäß Paragraph 14 Absatz 2 des Bremischen Polizeigesetzes Platzverweisungen für einen bestimmten örtlichen Bereich auch über einen längeren Zeitraum ausgesprochen und, wenn ja, mit welchem Erfolg?

Drittens: Welche Gründe lagen in der Regel für die Platzverweisungen vor?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Vom 1. November 2007 bis zum 31. Oktober 2008 sind 1629 Platzverweisungen nach dem Bremi-

schen Polizeigesetz ausgesprochen worden. Dabei handelte es sich in 218 Fällen um Platzverweisungen für einen Zeitraum von einer Woche. Das Stadtamt hat in fünf Fällen Platzverweisungen nach Paragraph 14 Absatz 2 des Bremischen Polizeigesetzes für die Dauer von 6 Monaten verfügt. Längerfristige Platzverweisungen sind überwiegend gegenüber Drogenhändlern und bei Gewalttätigkeiten ausgesprochen worden. Die Gründe für andere Platzverweisungen sind vielfältig und können nicht im Einzelnen aufgeschlüsselt werden. In der Regel halten sich die Betroffenen an die Platzverweisungen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, Sie haben eben gesagt, dass sich die Menschen in der Regel an die Platzverweisungen halten. Haben Sie Erkenntnisse darüber, wie häufig das nicht der Fall war und mit welchen Konsequenzen diese Menschen dann rechnen müssen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, die Rechtslage ist eigentlich eindeutig. Die Polizei hat die Möglichkeit, die Täter dann in Gewahrsam zu nehmen oder natürlich auch nach Hause zu bringen. Das ist auch eine Variante, die aber in der Praxis, glaube ich, auch nicht so häufig angewandt wird. Ich habe keine Berichte darüber, dass es hier zu nennenswerten Problemen kommt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Hat es eine besonders große Häufigkeit von Platzverweisungen im Umfeld der Diskomeile gegeben, Herr Senator?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, von den erwähnten über 1000 Fällen sind allein 956 Platzverweisungen dem Bereich der Diskomeile zuzuordnen. Das zeigt, wie notwendig es ist, dass hier die Präsenz der Polizei aufrechterhalten wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Eine letzte! Herr Senator, hat es weitere Platzverweisungen im Zusammenhang mit Fußballspielen gegeben, insbesondere jetzt auch unter dem Gesichtspunkt dessen, was am letzten Samstag in Bochum stattgefunden hat? Haben Sie Erkenntnisse darüber, dass es

auch in Bremen im Zusammenhang mit Fußballspielen, das ist die konkrete Frage, Platzverweisungen gegeben hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Es gibt in Bremen auf der einen Seite Stadionverbote, Sie haben am Wochenende gesehen, wie notwendig und richtig das auch ist. Auf der anderen Seite sind es, glaube ich, ganz wenige Fälle, die hier überhaupt mit Platzverweisungen geahndet werden. Es ist auch etwas kompliziert, denn wenn die Betroffenen in der Tat gar nicht in das Stadion kommen würden, müsste man diesen Verweis praktisch flächendeckend aussprechen. Ich glaube, das ist in der Praxis etwas schwierig.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Hinners [CDU]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Gebrauchtwagenhandel auf freien Grundstücken**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Frau Möbius, Liess, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: An welchen Standorten in Bremen findet Gebrauchtwagenhandel auf freien Grundstücken statt, und sind dafür die erforderlichen Genehmigungen erteilt worden?

Zweitens: Nach welchen Kriterien und unter welcher ortspolitischer Beteiligung wird die Genehmigung für einen Gebrauchtwagenhandel auf freien Grundstücken von wem erteilt?

Drittens: Wie und durch wen wird die Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen, wie zum Beispiel Art der Grundstücksnutzung und Umweltverträglichkeit, kontrolliert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Detaillierte Informationen zu Grundstücken im Stadtgebiet Bremen, die durch Gebrauchtwagenhandel genutzt werden, liegen der Verwaltung nicht vor. Es ist jedoch zu beobachten, dass der Gebrauchtwagenhandel auf „freien“ Grundstücken in Bremen in bestimmten Bereichen stattfindet. Neben vereinzelt Standorten, unter anderem in Findorff und Gröpelingen, gibt es insbesondere in den Stadtteilen Neustadt und Woltmershausen Gebrauchtwagenhandel auf „freien“ Grundstücken, und zwar unter anderem entlang der Carl-Francke-Straße und der Senator-Apelt-Straße, im Bereich Duckwitzstraße/Richard-Dunkel-Straße sowie im Bereich Airport-Stadt West entlang der Industriestraße.

Für die Errichtung und den Betrieb eines Gebrauchtwagenhandels ist eine Baugenehmigung erforderlich. Sollte der unteren Baugenehmigungsbehörde bekannt werden, dass ein Gebrauchtwagenhandel ohne Baugenehmigung betrieben wird, werden von dieser entsprechende Antragsunterlagen gefordert, um ein entsprechendes Baugenehmigungsverfahren durchführen zu können.

Zu Frage 2: Baurechtliche Genehmigungen für die Errichtung und den Betrieb eines Gebrauchtwagenhandels werden auf der Grundlage der entsprechenden gesetzlichen Regelungen - Baugesetzbuch, Bremische Landesbauordnung - erteilt. Weitere fachliche Belange werden durch entsprechende Stellungnahmen der betroffenen Fachressorts im Genehmigungsverfahren berücksichtigt. Die zuständigen Ortsämter werden im Rahmen des Baugenehmigungsverfahrens beteiligt. Die Baugenehmigung wird abschließend durch die untere Bauaufsichtsbehörde erteilt.

Zu Frage 3: Eine Überprüfung hinsichtlich der Einhaltung der Art der Grundstücksnutzung und der Umweltverträglichkeit erfolgt in der Regel auf konkrete Veranlassung. Dabei liegt die Zuständigkeit für die Art der Grundstücksnutzung bei der unteren Bauaufsichtsbehörde, während die Einhaltung der Umweltverträglichkeit durch die zuständigen Fachbehörden kontrolliert wird.

In einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa werden Aspekte des Umweltschutzes im Zusammenhang mit dem Gebrauchtwagenhandel zusammengetragen und gegebenenfalls notwendige Überwachungsmaßnahmen initiiert. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Durch wen wird dieser Handel auf die Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen a) fiskalisch, b) sozialverträglich und c) innenpolitisch gerade im Hinblick auf das städteplanerische Ziel „Lebenswerte Stadtteile“ geprüft?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Fiskalisch die Senatorin für Finanzen, sozialpolitisch die Senatorin für Soziales und das Letzte durch den Senator für Inneres und Sport!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Welche Auswirkungen dieser Nutzung auf traditionelle in deren Nahbereich angesiedelte Firmen, auch Autohäuser, also auf das direkte Umfeld dieser Flächen, können beschrieben werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Die Auswirkungen sind in der Regel unerfreulich, weil das kein schöner Anblick ist und weil das auch Bereiche sind, die von den Bürgern oder potenziellen Kunden ungern aufgesucht werden. Ich muss dazu allerdings auch sagen, dass unsere planungs- und baurechtlichen Möglichkeiten, dem entgegenzuwirken, beschränkt sind.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): An wie viele kleinere Autohändler hat ein Generalpächter ein Grundstück der Größe von circa drei Hektar unterverpachtet, und wie hoch sind die steuerlichen Einnahmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, Frau Bohle-Lawrenz!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wie hoch ist die Anzahl der Umnutzungsanträge für diesen Bereich im Monat, und wer nimmt die bodenkundliche Vorabprüfung vor, damit das Verursacherprinzip greifen kann, bevor eine Genehmigung erteilt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Über die Anzahl kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Die Abnahme erfolgt durch die Bodenschutzbehörde.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Bohle-Lawrenz [SPD]:
Nein! Ich bedanke mich!)

Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, haben sich Ihre Aussagen jetzt auf alle Gebrauchtwagenhändler in Bremen pauschal bezogen, habe ich Sie richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Das bezog sich insbesondere auf die Gebrauchtwagenhändler im Bereich Neustadt und Woltmershausen. Ich nehme an, dass sich die Fragen auch darauf bezogen haben.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das
haben Sie angenommen!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Verkehrssicherheit auf der Brokhuchtinger Landstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Senkal, Oppermann, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Forderung des Beirats Strom nach zeitnaher Herstellung eines Radwegs entlang der Brokhuchtinger Landstraße, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Schulwegesicherung zwischen Strom und dem Schulzentrum Delfter Straße, jetzt Alexander-von-Humboldt-Schule, der Verkehrsentwicklung und des baulichen Zustandes der Brokhuchtinger Landstraße sowie der Entwicklung des neuen Wohngebietes?

Zweitens: Wie ist der Planungsstand des Radweges, und wann ist mit seiner Realisierung zu rechnen?

Drittens: Durch welche Maßnahmen, wie zum Beispiel Beleuchtung, Befestigung des Randstrei-

fens und Fahrbahnmarkierung, beabsichtigt der Senat, die einzige verkehrliche Direktverbindung zwischen Strom und Huchting für alle Verkehrsteilnehmer sicherer zu machen?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Die Herstellung eines Radwegs ist im Straßenquerschnitt aufgrund fehlender Breiten nicht möglich und aus Gründen der Verkehrssicherheit auch nicht erforderlich.

Die Straße verfügt nur über ein mäßiges Verkehrsaufkommen, das mit circa 280 Kraftfahrzeugen in der Spitzenstunde etwa dem Niveau einer durchschnittlich belasteten Wohnsammelstraße entspricht. Zudem ist der Straßenzug für Lkw über 3,5 Tonnen zulässigem Gesamtgewicht gesperrt und die Höchstgeschwindigkeit im gesamten Straßenverlauf auf 30 Stundenkilometer begrenzt. Bei der Polizei wurde die Unfallstatistik für dieses Jahr und für 2007 angefordert. Dort waren im gesamten Streckenverlauf keine Unfälle mit Radfahrer- und Fußgängerbeteiligung verzeichnet.

Zu Frage 3: Die Verkehrssicherheit in der Brokhuchtinger Landstraße ist durch die in der Antwort auf die Fragen 1 und 2 genannten straßenverkehrsrechtlichen Anordnungen gewährleistet. Bauliche Maßnahmen einschließlich der Einrichtung einer Beleuchtung beziehungsweise weitere straßenverkehrsbehördliche Maßnahmen sind zurzeit nicht vorgesehen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Warum wurde bei der Beantwortung der Frage die ursprüngliche Planung des Radwegs auf dem Deich als logische Fortsetzung des teilweise vorhandenen nicht berücksichtigt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Weil sich die Frage auf die Brokhuchtinger Landstraße bezog und nicht auf den Deich.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Ist bekannt, dass bei widrigen Witterungsverhältnissen, also

Frost, die Straße regelmäßig gesperrt ist und das nasse Kopfsteinpflaster überfriert, und dass es auf Grundlage dieser Tatsache zu weniger Unfällen kommt, die sonst natürlich auftreten würden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Die Straße ist mir aus eigener Anschauung nicht bekannt. Dass Kopfsteinpflaster bei Nässe und Überfriering unfallträchtig ist, halte ich für möglich.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Eine letzte! In Ihrer Statistik zum Verkehrsaufkommen nach der Eröffnung der A 281 sind auch illegale Lkw-Verkehre festgestellt worden, die auf der Beirats-sitzung in Strom auch dokumentiert wurden. Ich frage jetzt: Gibt es die Möglichkeit, auf die GPS-Systeme der Lkw-Fahrer Einfluss zu nehmen, um diese Straße als gesperrt zu kennzeichnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Unsere Möglichkeiten, auf die Anbieter von GPS-Systemen Einfluss zu nehmen, sind beschränkt. Wenn die GPS-Systeme Lastkraftwagen über 3,5 Tonnen durch eine Straße lenken, wo das nicht erlaubt ist, ist es ein Fehler in diesen GPS-Systemen, dem wir versuchen können nachzugehen und die Hersteller darauf hinzuweisen, dass es abgestellt wird.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Bohle-Lawrenz [SPD]: Danke schön!)

Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Imhoff. - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Staatsrat, haben Sie denn gewisse Planungen oder Vorstellungen zumindest, wenn das Baugebiet Im Huchtinger Felde fertiggestellt ist, dass dann dort ein Radweg dementsprechend auf den Deich kommt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Wenn das Brokhuchtinger Baugebiet in die Realisierungsphase kommt, werden wir das Verkehrsaufkommen noch einmal abschätzen und dann entweder dort über Radwege nachdenken oder über einen abgeteilten Seitenstreifen, auf dem die Fahrräder fahren können. Unsere Verkehrssicherheitsexperten sagen uns, dass das teilweise sicherer ist als ein Radweg, bei dem jedes Mal immer auch die Gefahr besteht,

dass Autofahrer, die ihr Grundstück verlassen, die Radfahrer übersehen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Imhoff [CDU]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff „**Neue Schikanen gegen Arbeitslosengeld-II-Empfänger/-innen**“. Die Anfrage wurde unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Nitz, Erlanson, Frau Troedel und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Fälle sind dem Senat in Bremen bekannt, wonach Bezieher/Bezieherinnen von Arbeitslosengeld II die monatlichen Leistungen um 30 oder mehr Prozent gekürzt wurden, weil die Betroffenen Einrichtungen wie Tafeln, Suppenküchen oder Ähnliches genutzt haben?

Zweitens: Handelte es sich bei der 30-prozentigen Leistungskürzung eines Arbeitslosengeld-II-Empfängers aus Bremen wegen der Nutzung von Tafeln, Suppenküchen oder Ähnlichem - wie im SAT.1-Frühstücksfernsehen vom 21. Oktober 2008 berichtet - um „eigenmächtiges“ Handeln von Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen oder um eine mündliche beziehungsweise schriftliche Handlungsanweisung aus dem Ressort?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Einschätzung anderer Jobcenter in der Bundesrepublik, dieses Modell für die eigene Arbeit zu prüfen und gegebenenfalls zu übernehmen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat sind keine derartigen Fälle bekannt.

Zu Frage 2: Es gibt keine entsprechende Handlungsanweisung aus dem Ressort. Überdies würde eine solche „Handlungsanweisung“ gegen geltendes Recht verstoßen.

Der BAgIS ist kein Fall bekannt, in dem die Regelleistung eines SGB-II-Beziehers aufgrund der Inanspruchnahme von Tafeln, Suppenküchen et cetera vorgenommen wurde. Die Leistungen der Tafel beziehungsweise Lebensmittelhilfen werden ausdrücklich nicht als Sachleistungen auf den SGB-II-Regelsatz angerechnet.

Zu Frage 3: Dem Senat liegen keine Informationen darüber vor, dass die Inanspruchnahme von Tafeln, Suppenküchen und so weiter zu Kürzungen der Regelleistungen in anderen Jobcentern führt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Ich bin ja sehr erfreut, wenn es hier in Bremen nicht zu derartigen Leistungskürzungen - gerade aus den von Ihnen geschilderten Gründen - kommt, da es gegen geltendes Recht verstößt oder verstoßen würde. Dennoch würde mich interessieren, wie denn SAT.1 zu einer derartigen Berichterstattung genau über einen bremischen Arbeitslosengeld-II-Empfänger kommt!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Da ich dieses Programm um die Uhrzeit nicht sehe, kann ich Ihnen nicht sagen, wie SAT.1 dazu gekommen ist.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Werden Sie noch einmal hinsichtlich weiterer Schulungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diesen Vorfall, der zumindest in der Berichterstattung erwähnt wurde, hinweisen und noch einmal deutlich machen, dass hier geltendes Recht in der Art und Weise verletzt würde, wenn eine solche Kürzung zum Tragen käme.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Da die Rückmeldungen aus der BAgIS hier ganz eindeutig sind, sehe ich mich zurzeit nicht veranlasst, hier eine weitere Handlungsanweisung zu geben. Sie ist eindeutig formuliert und auch die Rückmeldung aus der BAgIS ist so, dass dies hier entsprechend behandelt wird.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Nitz [DIE LINKE]: Nein, danke!)

Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Frehe. - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, sind Sie mit mir der Auffassung, dass abgelaufene Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden dürfen, einen Wert von null haben, und gespendete Lebensmittel eine zweckbezogene Zuwendung sind und von daher gar keine Anrechnung auf den Regelsatz erfolgen kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich bin mit Ihnen dieser Meinung.

(Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist der Tagesordnungspunkt 1 erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 3 aufrufe, darf ich Ihnen mitteilen, dass mittlerweile interfraktionell vereinbart worden ist, nach dem Tagesordnungspunkt 5 „Freie Fahrt fürs Klima: Autofreier Tag 2009“ den Punkt außerhalb der Tagesordnung „Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicher stellen!“ sowie den damit verbundenen Punkt außerhalb der Tagesordnung „Kindertagespflege weiter aufwerten“ aufzurufen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nun noch eine Begrüßung: Auf der Besuchertribüne begrüße ich sehr herzlich Betriebsratsmitglieder des Klinikums Bremen-Mitte, seien auch Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Situation und Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 25. Juli 2008
(Drucksache 17/206S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/241 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Rosenkötter, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun liegt uns nach fast drei Monaten die Mitteilung des Senats zu unserer Großen Anfrage zur Situation und Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Bremen vor. Ich muss gestehen, in Anbetracht der langen Bearbeitungszeit bin ich sehr enttäuscht von der mageren Beantwortung unserer Fragen. Zum Beispiel wurden die Fragen 8 und 9 nach Personalbedarf und -ausstattung des allgemeinen Sozialdienstes junger Menschen nicht beantwortet.

Auch inhaltlich habe ich einiges zu kritisieren. Anstatt bestehende Defizite ehrlich zuzugeben, hat der Senat die Situation schöneredet und kritische Themen einfach ausgelassen. Die Methode, sich mit fremden Lorbeeren zu schmücken, ist auch nicht besonders fein, liebe Frau Senatorin. Den Ausbau der Kinderbetreuung haben wir nicht Ihnen zu verdanken, sondern diese Initiative wurde auf Bundesebene ergriffen und ist auch eine langjährige Forderung von uns. Nebenbei bemerkt, auch hier steht der Senat vor einer großen Baustelle, denn die Deckung des Personalbedarfs bis 2013 ist noch längst nicht sichergestellt.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Senat muss sich in Bezug auf seine Mitteilung die Frage gefallen lassen, ob es ausreicht, die gesetzlichen Verpflichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe zu erfüllen, zumal auch das nicht ganz der Fall ist. Unsere beiden Städte müssen mit zunehmenden sozialen Problemen kämpfen, die als erstes die schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft treffen, die Kinder und Jugendlichen. Es ist keine Neuigkeit, dass eine Kindheit in Armut, Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit zu Probleme-

men mit Drogen, Gewalt und Kriminalität führt. Das Einzige, das hier hilft, ist ein viel stärkerer Fokus auf Prävention.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit meine ich nicht nur die sinnvollen Instrumente der niedrigschwelligen Angebote, sondern einen viel umfassenderen Ansatz. Leider haben Sie unseren Antrag für einen Masterplan „Armutsbekämpfung“ abgelehnt. Er wäre ein geeignetes Instrument gewesen, um Armut umfassend, nachhaltig und ganzheitlich zu bekämpfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Hauptursache familiärer Probleme sind doch die wachsende Armut und die zunehmende Spaltung der Gesellschaft. Wo Verzicht, Ausgrenzung und Chancenlosigkeit das Leben bestimmen, kann keine Atmosphäre von Hoffnung, Wärme und Geborgenheit entstehen. Unterstützt wird dies von der Tendenz zur Gettoisierung in unseren Städten, was noch öffentlich durch Zwangsumzüge, Leistungskürzungen und ein erniedrigendes Sozialtransfersystem gefördert wird. Hätten nicht Beiräte, Einrichtungen und Opposition einen riesigen Widerstand gegen das geplante Anpassungskonzept der Stadtteilerförderung geleistet, so hätte der Senat, ohne mit der Wimper zu zucken, die Schließung mehrerer Jugendeinrichtungen in Kauf genommen.

Offensichtlich ist die Strategie des Senats, seine gesetzlichen Pflichten zu erfüllen, aber nicht mehr. Ich bin froh, dass die Budgetierung der öffentlichen sozialen Ausgaben aufgehoben wurde und endlich eine bedarfsorientierte Praxis eingeführt wurde. Doch, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist gesetzliche Pflicht. Der Senat hat somit nur eine gesetzeswidrige Praxis aufgehoben, und dafür musste erst etwas Schlimmes passieren. Jetzt ist es an der Zeit weiterzudenken.

Wie ich schon einmal erwähnt habe, sind die zunehmenden sozialen Probleme eine Hauptursache für Missstände in den Familien.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wird dadurch deutlich, dass ein ganz großer Anteil der 5000 bis 6000 in Anspruch genommenen Hilfen zur Erziehung in den unteren Einkommenschichten und bei Sozialtransferempfängerinnen und -empfängern stattfindet.

Auch wenn in der Politik oft nur für vier Jahre gedacht wird, so muss man doch weiter schauen und planen. Gerade in so einem wichtigen Feld wie Kinder- und Jugendhilfe ist die Zukunftspers-

spektive natürlicherweise von enormer Bedeutung; sind die Kinder von heute doch die Gesellschaft von morgen. Wenn man deshalb jetzt nur das gesetzlich verpflichtende Minimum an Kinder- und Jugendarbeit leistet, statt verstärkt auf Prävention zu setzen, dann wird man immer nur flicken und reparieren. Aus diesem Grund muss man das herrschende System der Kinder- und Jugendhilfe auch als Reparatursystem charakterisieren. Dass Ihnen diese Zustandsbeschreibung nicht passt, kann ich gut nachvollziehen, aber sie ist auch nicht von der Hand zu weisen. Unser aller Ziel muss doch die Reduzierung der Inanspruchnahme der Kinder- und Jugendhilfe sein, aber die Fälle steigen in allen Kommunen Deutschlands. Das zeigt uns doch eine besorgniserregende Fehlentwicklung.

Der Bremer Senat kann die Globalisierung nicht aufhalten und auch keine Reichensteuer einführen, um die Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich aufzuhalten. Das weiß auch die LINKE, aber es gibt Instrumente der niedrigschwelligen präventiven Sozialarbeit, die finanziell gesehen noch nicht einmal sonderlich aufwendig sind. Denken Sie nur an die Kindertageseinrichtungen, die einen wunderbaren Ansatzpunkt bieten, um sowohl Kinder als auch deren Eltern zu erreichen!

(Glocke)

Ich komme zum Schluss. Doch die Erzieherinnen und Erzieher werden hier weitgehend alleingelassen, und die Betreuung der Einrichtungen findet nicht statt. In meiner nächsten Ausführung komme ich dann noch einmal darauf zurück.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Zur Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE zur Situation und Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Lande Bremen möchte ich kurz eines vorwegnehmen. Liebe Frau Cakici, dass die Antwort dürftig ist, das stimmt nicht, weil schon einige Sachen darin stehen. Ausführliche Antworten in der Mitteilung des Senats zur Großen Anfrage Ihrer Fraktion sind vorhanden. Ich möchte mit Genehmigung des Präsidenten einiges vorweg zitieren. Es gibt eine Mitteilung des Senats vom 23. September 2008 mit dem Titel „Umsetzung der Empfehlungen des Untersuchungsausschusses Kindeswohl“.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Der CDU!)

Genau! Es sind ausführliche Antworten darin enthalten, Frau Ahrens. Es gab eine ausführliche Vorlage, vorgelegt im Jugendhilfeausschuss vom 4. November 2008, und zur Vorlage der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration für den 27. November 2008, wo genau all diese Maßnahmen, der Stand, die Perspektiven und die Verbesserung zur verlässlichen Kindeswohlsicherung und zur Verbesserung der Prävention im Bereich des Kindeschutzes als Schwerpunkt von uns allen einstimmig angenommen und verabschiedet worden sind, meine Damen und Herren.

Da ich es erwartet hatte, dass diese Debatte genau in diese Richtung gehen wird - ich erwarte auch keine anderen Anmerkungen von Frau Ahrens nachher -, möchte ich doch folgende Punkte einmal hervorheben:

Die Haushaltslage, in der wir uns befinden, dürfte gerade den Anwesenden hier bekannt sein. Wir haben dennoch als rot-grüne Koalition trotz dieser Haushaltslage das notwendige Ziel nicht aus den Augen verloren, im Bereich der Kindeswohlsicherung die notwendigen, sehr dringenden Maßnahmen und Nachbesserungen einzuleiten und umzusetzen. Alle Notwendigkeiten zur Kindeswohlsicherung sind über die Fraktionsgrenzen hinweg geeint und gewollt. Gemeinsam haben wir Beschlüsse gefasst und in den zuständigen Gremien wie dem Jugendhilfeausschuss und der Sozialdeputation verabschiedet.

Natürlich gibt es in einigen Bereichen der Kindeswohlsicherung noch Umsetzungsschwierigkeiten. Das darf weder verschwiegen noch heruntergespielt werden. Was man aber auch nicht darf, ist, dass es weiterhin skandalisiert wird, dass man sich einfach einige Punkte willkürlich herauspickt, ganz gezielt herauspickt, und beginnt, einen Prozess in Gang zu bringen, der alle bisherigen Kraftanstrengungen - ich erinnere, die haben wir alle gemeinsam unternommen - und die Erfolge schlichtweg in den Schatten stellt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Kindeswohlsicherung ist doch nicht nur ein Anliegen der Grünen oder der SPD oder der CDU-Fraktion oder der FDP oder der LINKEN, sondern wir sind doch alle gefordert, in diesem Bereich weitere Verbesserungen bei der Kindeswohlsicherung herbeizuführen. Keiner von uns hat doch dieses Thema für sich gepachtet. Wir stehen alle gemeinsam in der Pflicht und eben in der Verantwortung, die Kindeswohlsicherung und damit alle notwendigen Maßnahmen herbeizuführen, umzusetzen und mit offenen Augen auch auf die

Misstände hinzuweisen. Nichts wird hier verschwiegen, ohne dass wir polemisieren und skandalisieren, sondern indem wir gemeinsam konstruktiv und kritisch an dieses Thema herangehen und dazu beitragen, die Kindeswohlsicherung auch aus dem Blickpunkt, wie mein Kollege Möhle immer sagt, vom Kind her denken, anfangen umzusetzen.

Als Regierungskoalition ist es uns gelungen, bei den über Jahre hinweg verschleppten personalwirtschaftlichen Maßnahmen gerade im Bereich der Amtsvormundschaft, der Erziehungshilfen, der wirtschaftlichen Jugendhilfe sowie im Bereich zur Stärkung und Aufbau eines kommunalen Kinder- und Jugendnotdienstes die nötigen Personalressourcen einzustellen. An dieser Stelle möchte ich nicht auf einzelne Zahlen eingehen und mit Begriffen wie Beschäftigungsvolumina et cetera um mich werfen, sondern ich möchte gerade die strukturellen Nachbesserungen erwähnen. Dass die Verbesserungen ohne den Einsatz von mehr Personal und ohne die Bereitstellung von etlichen Millionen Euro nicht zu schaffen gewesen wären, das sollte uns allen klar sein.

Diese eingeführten verbindlichen Standards, auf die wir uns doch gemeinsam geeinigt haben, müssen weiterhin kritisch begleitet werden und ständig überprüft werden, ob sie noch angebracht, zeitgemäß und effektiv sind, auch da sind wir alle gefordert. An dieser Stelle möchte ich auf einen Punkt hinweisen, der vielleicht nicht allen Interessierten bekannt sein dürfte. Ich möchte kurz noch einmal mit Genehmigung des Präsidenten zitieren.

In der 32. Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 17. April 2007 sowie in der darauf folgenden Sitzung der Sozialdeputation vom 19. April 2007 wurde ein Zwischenbericht - die Rahmenvorlage Kinderschutz verbessern, fachpolitische Entwicklung zu Qualitätssicherung sowie die Entwicklung von Fachstandards - vorgelegt. Der Jugendhilfeausschuss hatte das Maßnahmenpaket einstimmig zur Kenntnis genommen und es für fachpolitisch sinnvoll erachtet, wichtige Eckpunkte zur Realisierung und zur Verbesserung des Kindeswohls wahrzunehmen und umzusetzen. Man hat sich auf vier Eckpunkte geeinigt: Handlungsleitfaden zur Umsetzung nach Paragraph 8 a des Sozialgesetzbuches VIII im ambulanten sozialen Dienst für junge Menschen umzusetzen, Einrichtung eines kommunalen Jugenddienstes, Fortschreibung der Qualitätsentwicklung und der Personalentwicklung sowie die Sicherstellung von Supervision umzusetzen.

In einem zweiten Beitrag würde ich gern diese Punkte noch einmal aufgreifen. Diese Maßnah-

men wurden von uns allen getragen. Jetzt sich hier hinzustellen und zu sagen, das ist alles schlecht, was darin steht, das kann ich nicht teilen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren hier alle über die Situation und Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Bremen, und ich möchte Ihnen nachfolgend einige Beispiele nennen, die ein tatsächliches Bild der Umstände zeichnen. Entgegen der Auffassung der Sozialsenatorin, Seite 2 der Vorbemerkung in dieser Antwort - ich teile das, was DIE LINKE an der Stelle sagt -, ist sie nicht nur dürrig, sie ist an einigen Stellen auch schlichtweg falsch.

(Zuruf der Abg. Frau Garling [SPD])

Da stellt man fest, dass der gesamte Jugendhilfeausschuss, und damit auch alle Fraktionen, die hier im Hause vertreten sind - übrigens auch Sie, Frau Garling, waren dafür und auch Ihr Kollege von den Grünen -, der Auffassung ist, dass wir eine Kinder- und Jugendhilfeplanung entsprechend den gesetzlichen Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes benötigen. Auf Seite 2 der Vorbemerkung verneinen Sie das! Das kann ich nicht nachvollziehen.

Wir als CDU haben uns dafür eingesetzt, einen städtischen Parlamentsausschuss für Kinder und Jugend einzurichten, leider wurde dies abgelehnt. Dies wäre jedoch wichtig gewesen, um eine ausreichende Würdigung der Kinder- und Jugendpolitik durchführen zu können. Themen wurden regelmäßig aus Zeitmangel im Jugendhilfeausschuss ausgesetzt, obwohl diese dringend hätten beraten werden müssen, wie zum Beispiel die Empfehlungen des Schulentwicklungsausschusses oder das Thema „Stopp der Jugendgewalt“. Das ist die Realität! Ein wichtiges Thema, wenn man bedenkt, dass wir Versuche von Jugendlichen in Gröpelingen hatten, einen Polizeiwagen in Brand zu stecken, oder in Borgfeld - wo auch Frau Garling herkommt - Jugendliche einen vierzigjährigen Familienvater aus dem Hause locken und krankenhaushausreif schlagen! Welche Antworten gibt Soziales auf diese Themen?

In diesen Kontext passt übrigens auch die zweite Kinderschutzkonferenz, die mit Wissen um die

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Bürgerschaftssitzung vom Amt für Soziale Dienste organisiert und morgen während der laufenden Bürgerschaftssitzung im Rathaus stattfindet und durch Frau Rosenkötter persönlich eröffnet wird. Eine Teilnahme ist uns jugendpolitischen Sprechern aller Fraktionen damit verwehrt. Das ist schlechter politischer Stil!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben bereits im Oktober 2007 über das Thema Personal diskutiert. Botschaft der Sozialsenatorin war damals, dies können Sie nachlesen in den entsprechenden Drucksachen: Es fehlen keine Personen. Jetzt schmückt sich die Senatorin mit angeblich 20 neuen Stellen. Merken Sie etwas? Thomas Röwekamp musste als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses eine Sondersitzung des Haushalts- und Finanzausschusses beantragen, um die Stellen finanziell überhaupt abzusichern, damit die Sozialsenatorin Rosenkötter nicht gegen geltende Haushaltsgesetze verstößt.

Insgesamt sind von diesen 20 Stellen 7 eine Wiederbesetzung vakanter Stellen. Die restlichen 13 Stellen konnten ohne Finanzierung durch den Haushalts- und Finanzausschuss, dessen Befassung, wie gesagt, die CDU veranlasst hat, gar nicht ausgeschrieben werden. Hier würde uns als CDU-Fraktion interessieren, wie viele dieser Stellen denn inzwischen tatsächlich besetzt sind, Frau Rosenkötter! Als Antwort bitte einen kurzen Satz mit Zahl, Prosa haben wir schon genug in der Senatsmitteilung!

(Beifall bei der CDU)

Auch die wirtschaftliche Jugendhilfe wurde um 5 Stellen aufgestockt, weil dort nichts mehr lief, und die Schwachen in unserer Gesellschaft ebenso wie die Tagesmütter monatelang auf ihr Geld warten müssen. Was sie in diesem Kontext verschweigt, ist, dass die Hälfte notwendig war, um den bisherigen Personalstand wieder zu erreichen. Was dies konkret bedeutet, möchte ich Ihnen an einem Beispiel deutlich machen.

Nicht nur die Tagesmütter bekommen ihr Geld Monate später, das Problem ist noch viel größer. Inzwischen habe ich von einer Frau erfahren, die sich an mich gewandt hat, die ihre letzte Reserve, eine kleine Lebensversicherung, in voller Höhe beleihen musste, um die in ihrem Fall von der wirtschaftlichen Jugendhilfe zu bezahlenden Kindergartengebühren vorzustrecken, weil das Amt seit vier Monaten seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Der Elternverein, der den kleinen Kindergarten führt, konnte nicht länger auf das Geld verzichten und hätte, wenn die Mutter die 800 Euro

aus ihrer Lebensversicherung nicht überwiesen hätte, das Kind nicht weiter betreut.

Das Amt weiß seit Jahren um die finanziell angespannte Lage der Alleinerziehenden, dennoch kam es seiner Verpflichtung nicht nach. Ein Leserbrief im „Weser-Report“ meinte zu diesem Thema: „Hier werden erkennbar Betroffene als persönliche Hausbank der Stadt Bremen benutzt.“ Es geht hier nicht um Akten, sondern um Menschen und deren Existenz!

(Beifall bei der CDU)

Erst durch den Wirbel, den unsere Pressekonferenz gemeinsam mit den Tagesmüttern ausgelöst hat, sollen jetzt alle liegen gebliebenen Fälle sofort ausgezahlt werden. Traurig an der Stelle! Die Senatorin agiert nicht, sie reagiert nur noch: Symptom erledigt, Ursache nicht beseitigt!

Im Jahr 2009 - das konnte man unserer Anfrage entnehmen - soll eine Organisationsuntersuchung der wirtschaftlichen Jugendhilfe stattfinden. Das können Sie sich sparen, Frau Rosenkötter! Die Antwort kann Ihnen Herr Holakovsky, stellvertretender Abteilungsleiter im Amt für Soziale Dienste, geben. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten aus einem „taz“-Artikel vom 27. Oktober 2007, der über eine Protestveranstaltung der Tagesmütter berichtete, an der er als einziger Vertreter teilnahm, obwohl die Sozialsenatorin eingeladen war: „Ja“, sagte er, „Defizite würden offensichtlich bestehen in verschiedenen Bereich des Amtes. Nein, das sei nicht persönliches Versagen, sondern der Struktur geschuldet. Man arbeite daran, versprechen wolle man nichts!“

Wir erinnern uns, auch der Untersuchungsausschuss hatte diverse Strukturängel im Amt aufgedeckt und angemahnt. Seit 2007 hat sich in diesem Bereich nichts getan. Die wirtschaftliche Jugendhilfe war weder 2007 noch 2008 in der Lage, rechtzeitig Gelder auszuzahlen. Sie wird es auch in 2009 nicht sein, wie Herr Dr. Marquard nach der Jugendhilfeausschusssitzung vor den Tagesmüttern der Sozialsenatorin mitgeteilt hat.

Ich komme sofort zum Schluss! Hier werden die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alleingelassen von ihren Vorgesetzten und auch von Ihnen, Frau Rosenkötter, denn wenn das Amt die Probleme nicht mehr allein lösen kann, dann sind Sie als oberste Dienstherrin schon allein aus Fürsorgepflicht gegenüber den Arbeitnehmern gefragt. Verändern Sie die Strukturen, setzen Sie gegebenenfalls Personal aus anderen Bereichen um, um die wirtschaftliche Jugendhilfe in den sozialen Brennpunkten Gröpelingen, Vahr und Osterholz funktionsfähig zu machen! Nehmen Sie Ih-

ren eigenen Koalitionsvertrag ernst, helfen Sie den sozial Benachteiligten!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ist weder alles rosig noch alles schlecht. Wenn hier vonseiten der Opposition Kritik kommt, ist diese Kritik eine konstruktive Kritik, denn es treibt uns doch alle die Sorge um, ob hier genügend getan wird und nicht noch mehr getan werden müsste. Es ist nicht eine Kritik, die sagt, ihr könnt es nicht, sondern eigentlich eine Kritik, die dafür sorgen will, dass es besser läuft, denn es geht um die Interessen der Kinder und Jugendlichen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir dann hören, dass vieles getan wird, dass Kindertagesbetreuungsplätze ausgebaut werden, sage ich: Ja, da hat der Senat etwas getan, aber er hat nicht genug getan! Wir brauchen, um das Ziel 35 Prozent Versorgung der unter Dreijährigen zu erreichen, einen Ausbau von ungefähr 1000 Plätzen pro Jahr. Den sehe ich weder im Haushalt 2009, noch frage ich mich, ob der in den Haushalten 2010/2011 realisiert werden kann oder ob man bis 2013 wartet und die nächste Legislaturperiode vor der Tür steht, um das Problem zu lösen. Ich denke, hier muss mehr getan werden. Was bisher getan worden ist, ist anzuerkennen, aber es reicht nicht.

Weiter geht es darum, ob denn die entsprechenden Strukturdefizite abgestellt worden sind oder ob noch mehr getan werden muss. Wenn ich sehe, dass bei der Amtsvormundschaft die Fallzahlen gesunken sind, dann sage ich: Das ist anerkennenswert! Das ist eine richtige Konsequenz aus den Fehlern, die dort in der Organisation waren. Wenn ich aber sehe, dass bei den Leistungen der Erziehungshilfe die Zählfälle um 43 Prozent zugenommen haben, aber das Personal nur um 24 Prozent vermehrt wurde, stelle ich mir die Frage, ob dort entsprechend noch mehr Personal notwendig ist! Ich erwarte dann auch von der zuständigen Senatorin, dass hier offen mit den Problemen und offen mit den Belastungen umgegangen wird, damit klar wird, was dort noch zusätzlich getan werden muss. Statt hier schönzureden, würde ich erwarten, dass wir einen offenen Umgang miteinander pflegen, damit die Probleme gelöst werden, denn Kinder haben die Probleme.

(Beifall bei der FDP)

Die Situation in den Familien ist angesprochen worden, die Armut, das Alleinerziehen. Sicherlich ist Kinder- und Jugendhilfe hier vielfach der Reparaturbetrieb, und ich würde mir wünschen, wir hätten viel mehr außerschulische Jugendbildung und könnten schöne Dinge für die Kinder und Jugendlichen machen. Leider ist es viel schlimmer, und wir müssen anderes machen. Wenn ich dann aber lese, dass andere Dinge immer noch nicht abgeschlossen sind, wenn ich beispielsweise erfahre, dass die Richtlinie für den Umgang, besser gesagt, die fachliche Weisung für den Umgang mit Kindern substituierter beziehungsweise drogenabhängiger Mütter und Väter überarbeitet worden ist, aber immer noch in der Abstimmung mit dem Datenschutzbeauftragten ist, dann frage ich mich: Wann passiert das endlich, dass sie in Kraft gesetzt werden kann? Wann ist so etwas zu Ende? Denn der Anlass dafür ist ja schon eine ganze Zeit lang her.

Außerdem will ich anbringen, dass für mich auch andere Dinge viel zu spät in Angriff genommen worden sind, beispielsweise wenn es - der Bericht, der dem Jugendhilfeausschuss und demnächst der Sozialdeputation vorliegen wird, ist ja schon in die Debatte eingeführt worden - um die Frage der Zusammenarbeit mit anderen Stellen geht. Da finde ich dann - ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten - den Punkt Zusammenarbeit mit anderen Stellen, mit der Justiz, da steht der Satz: „Gespräche zwischen der Amtsleitung und dem Präsidenten des Amtsgerichts sind im Sommer 2008 aufgenommen worden.“ Ich hatte gehofft, sie reden öfter miteinander, und da passiert mehr. Insofern muss ich doch sagen, hier wird vieles getan, aber vieles zu langsam und vieles zu spät. Hier müsste manches schneller passieren, und deswegen ist in der Kinder- und Jugendhilfe manches noch im Argen, und es muss manches noch verbessert werden, und das müssen wir konstruktiv angehen!

Hier bitte ich auch die Regierung, endlich von ihrem Schönreden abzuweichen und die Probleme auch beim Namen zu nennen! Denn nur Probleme, die einen Namen haben, können auch abgestellt werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ehrlich gesagt, bin ich ein bisschen erstaunt über die Debatte. Ganz besonders Ihr Beitrag, Herr Öztürk, hat mich ein bisschen verwundert. Herr Dr. Buhlert sprach es gerade an, wir sollten eigentlich hier heute ein

bisschen konstruktiver diskutieren, und ich glaube, ich bin die Letzte, die hier etwas skandalisiert!

Ich habe mich immer hier vorn hingestellt und auch anerkannt, was in den letzten Monaten getan wurde, und ich weiß, dass eine Menge getan wurde. Das habe ich auch immer wieder hier vorn betont. Dementsprechend möchte ich auch noch einmal Ihren Beitrag, Herr Öztürk, zurückweisen, weil das so nicht korrekt ist. Ich wäre in meiner Rede auch noch einmal dazu gekommen, dass einiges passiert ist gerade in dem Bereich, zum Beispiel Kindernottelefon, und dass das kostenlose Mittagessen eingeführt wurde. Das sind wirklich Dinge, die wir außerordentlich begrüßen.

Diese Anfrage hat den Charakter, dass man einfach heute noch einmal über die Zukunft redet, dass man ganz klar sagt, dass es hier ein Reparatursystem ist, was hier die letzten Jahre passiert ist. Das hat nicht nur etwas mit diesen eineinhalb Jahren zu tun, das hat auch etwas mit den letzten zwölf Jahren zu tun. Ich würde es gut finden, wenn unsere Debatte in eine andere Richtung gehen würde, und ich finde es auch in Ordnung, solche Anfragen zu stellen und einfach auch einmal zu schauen, dass man weiter vorankommt. Dementsprechend ist diese Debatte hier in eine ganz andere Richtung gelaufen, als ich beabsichtigt habe.

Frau Ahrens hat einige Dinge ganz konkret angesprochen, wie es im Jugendhilfeausschuss läuft. Ich weiß, dass die letzten Male teilweise auch besser gelaufen sind. Nur konkret letzte Woche ist es nicht gut gelaufen, das muss man an dieser Stelle sagen. Das ist einfach eine Tatsache!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Ja, das stimmt!)

Wenn ich schaue, dass man zum Beispiel die Vorlage zu PiB an einem Freitagabend bekommt, und am Dienstag haben wir den Jugendhilfeausschuss, dann ist das nicht richtig.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Ich habe es Ihnen gegeben!)

Sie haben es auch nur bekommen, weil Frau Ahrens sich da eingeschaltet hat, sonst hätten Sie es nicht bekommen. Das kann doch nicht ernsthaft die Situation sein! Wir werden später auch noch einmal zu dem Thema kommen. Ich finde einfach nur, dass unsere Debatte in eine andere Richtung gehen sollte, dass man sich über Zukunftsperspektiven unterhalten sollte, dass ganz klar ganz andere Strukturen geschaffen werden, und dass wir mehr auf Prävention hinarbeiten und nicht nur eben uns hier vorn hinstellen und das eine oder andere immer schönreden. Ich finde einfach, ein

bisschen Offenheit in dieser Debatte würde keinem von uns schaden! Das wünsche ich mir auch von Ihnen, Frau Senatorin Rosenkötter.

Ich denke, wie gesagt, wir erkennen einiges an, und ich finde auch, gerade in Fragen wie Kinder und Jugend sollten wir hier alle Hand in Hand miteinander arbeiten. Ich muss auch sagen, in einigen Bereichen, das wissen auch die Kollegen Frau Garling und Herr Öztürk, läuft das auch gut. Ich würde mir wünschen, dass es auch weiterhin so gut laufen wird, aber es gibt auch Kritik, darüber muss man einfach ganz offen sprechen, und das sollten Sie anerkennen. Wie gesagt, ich stelle mich hier gern immer offen nach vorn und sage auch, was gut läuft. Aber eben nicht alles schönreden! - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur damit das einmal klar ist: Konstruktive Kritik ist uns immer willkommen! Es geht auch überhaupt nicht darum, irgendetwas schönzureden, sondern es geht für uns auch darum, etwas nicht kaputtzureden.

(Beifall bei der SPD)

Dagegen werden wir uns wehren, weil auch wir der Auffassung sind, es hat sich in den letzten anderthalb Jahren wirklich eine Menge Neues entwickelt.

Zu der Großen Anfrage der LINKEN liegt uns eine sehr dezidierte und ausführliche Antwort des Senats vor, für die ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken will. Die Antwort macht deutlich, dass wir uns auf einem guten Weg befinden. Besonders durch unsere Schwerpunktsetzung in der Koalitionsvereinbarung haben wir einen spürbaren Entwicklungsprozess eingeleitet. Das ist zum Beispiel der Ausbau Kita, natürlich gibt es Bundesmittel, aber wir haben 17 Millionen Euro zusätzlich dafür bereitgestellt, das muss man einfach auch einmal anerkennen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die einvernehmliche Verständigung darauf, der sozialen Spaltung und damit auch der Armut entgegenzutreten, hat vieles bewegt. Alle Ressorts tragen diesen Weg nicht nur mit, sondern arbeiten übergreifend so gut zusammen, wie man das

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

nach anderthalb Jahren schaffen kann. Wir übernehmen deutlich spürbar soziale Verantwortung. Niemand hier würde bestreiten, dass in der Kinder- und Jugendhilfe weiterhin Optimierungen vorgenommen werden müssen, und zwar nicht nur finanziell, sondern auch konzeptionell. In der bremischen Kinder- und Jugendhilfe dominiert konzeptionell eine Mischung aus Arbeitsfeld- und Sozialraumorientierung. Ich meine, dass wir insbesondere die sozialräumlichen Aspekte weiter schärfen müssen. Dazu sollten wir im Jugendhilfeausschuss gemeinsam einen Weg entwickeln.

Ich glaube, dass wir in die gleiche Richtung wollen wie Sie, aber ich verstehe nicht, wie Sie dazu kommen, diese Anfrage so zu formulieren. Ich habe mich wirklich gefragt, wer bei Ihnen solche Fragen entwickelt. Sie haben hier Dinge formuliert, bei denen ich das Gefühl habe, Sie hätten im ersten Jahr dieser Legislaturperiode einiges verschlafen. Sie reden hier von fehlender Kompensation der sozialen Benachteiligung und insgesamt unsozialer Politik. Das, meine ich, können wir so nicht stehen lassen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist starker Tobak, und ich finde das auch wirklich unseriös, denn das Gegenteil ist der Fall! Ich möchte Ihnen einmal sagen, was wir in diesen ersten anderthalb Jahren angeschoben haben, und es betrifft immer Kinder und Jugendliche in besonderem Maße. Das ist zum einen der Ausbau der Kindertagesbetreuung, das bedeutet mehr Personal, längere Betreuungszeit, Mittagessen für Kinder von Geringverdienern, Öffnung in den Ferienzeiten und Ausbau für Kinder unter drei Jahren. Das ist erst der Anfang. Fragen Sie doch einmal, wie das draußen bei den Familien ankommt! Die haben das sehr wohl als eine große Entlastung wahrgenommen. Fragen Sie auch einmal bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kitas nach! Auch sie haben den Eindruck, dass nach vielen Jahren jetzt endlich einmal ein Schritt nach vorn gemacht wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bildung und Soziales arbeiten besser zusammen, immer mehr Schulen werden zu Ganztagschulen, wir arbeiten an einer besseren Verzahnung vom Elementar- in den Primarbereich, die Sprachförderung wird weiter ausgebaut. Im Bereich Kindeswohl hat es eine Reihe von Maßnahmen gegeben, die eine erhebliche Verbesserung des Kindesschutzes bedeuten. Als Stichworte seien nur genannt: Personalverstärkung in den Sozialen Diensten und im Gesundheitsamt, Verstärkung

des allgemeinen Sozialdienstes Junge Menschen, der Amtsvormundschaften, der Erziehungsberatung und des Bereichs der Familienhebammen, das viel diskutierte Kinder- und Jugendschutztelefon mit entsprechendem Kinder- und Jugendnotdienst, eine Optimierung der Vernetzung der Bereiche Bildung, Soziales, Inneres und Justiz. Es gibt eine erhebliche Verbesserung in der Arbeitsorganisation, verbesserte Fachstandards und Fortbildung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Supervision.

Das viel diskutierte Jugendanpassungskonzept für die stadtteilbezogene Jugendarbeit ist nicht gekürzt worden, sondern im Gegenteil bekommen einige Stadtteile für ihre notwendige Arbeit mehr Geld. Wir haben uns im Jugendhilfeausschuss gemeinsam verpflichtet, im nächsten Haushalt dafür zu sorgen, dass es abgesichert wird. Es geht in diesem Konzept nicht nur um Geld, sondern im Besonderen um die sozialpolitische Schwerpunktsetzung. Dieser Prozess muss begleitet werden, und zwar insbesondere vom Jugendhilfeausschuss! Auf Bundesebene setzen wir uns für eigene Regelsätze für Kinder ein, es gibt eine Initiative aus Bremen, Kinderrechte in der Verfassung zu verankern. Wir haben die WiN-Mittel verstetigt, und die Mittel für „Soziale Stadt“ werden komplementiert. Wir haben die Mietobergrenzen angehoben, damit nicht so viele Menschen umziehen müssen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie reden von unsozialer Politik in Bremen! Auf welchem Stern befinden Sie sich eigentlich zurzeit?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bis hierhin haben wir eine Menge erreicht, und ich denke, dass wir gemeinsam diesen Weg weitergehen müssen. Durch unsere Haushaltsnotlage und auch bundesweite gesellschaftliche Entwicklungen sind uns natürlich auch Grenzen gesetzt. Trotzdem haben wir uns viel vorgenommen: die weitere Entwicklung unserer Schulen, der weitere Ausbau der Kindertagesbetreuung, die enge Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit in unseren Stadtteilen und besonders den Schutz von Kindern in Bremen vor Vernachlässigungen und Gefährdung des Kindeswohls.

Wir sehen uns in der Verantwortung, für die Optimierung der Kinder- und Jugendhilfe alle Kräfte zu bündeln und durch gute Betreuung, Bildung, Teilhabe an der Gesellschaft und Integration allen

Kindern die gleichen Chancen in ihrer Entwicklung zu ermöglichen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Fünf Leute hören bei der CDU zu!)

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch auf zwei, drei Punkte eingehen, weil sie mir wichtig sind.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Ihrer Fraktion nicht so sehr!)

Wissen Sie, ich glaube, ich kann das hier auch ganz gut vertreten, und meine Kollegen sind im Geiste bei mir!

(Heiterkeit - Abg. Dr. Sieling [SPD]: Hoffentlich auch mit dem Herzen!)

Es reicht ja, wenn Sie sich darum kümmern, dass dann auch etwas davon umgesetzt wird.

Wenn ich mir die Antwort auf Frage 20 anschau zu dem Thema Qualitätsentwicklungsvereinbarung, die Sie in dieser schon eben so sehr gelobten Mitteilung des Senats wiederfinden, finde ich diese Antwort ebenfalls ausgesprochen eigenartig. Die Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege forderte in ihrer Fachveranstaltung ein Jahr nach dem Fall Kevin - damals war es noch nicht die Kollegin Garling, sondern der Kollege Grotheer, der dort teilgenommen hat für die SPD -, endlich eine Qualitätsentwicklungsvereinbarung zu treffen, wie dies im Gesetz seit Jahren vorgeschrieben ist. Bisher gibt es nur Entgelt- und Leistungsvereinbarungen.

Wie man der Antwort auf die hier auch schon mehrfach zitierte Große Anfrage der CDU, Abarbeitung der Empfehlungen des Untersuchungsausschusses, entnehmen kann, hat der Senat, übrigens auch bedingt durch den Druck der CDU und der Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände, Verhandlungen aufgenommen mit dem Ziel, auch Qualitätsentwicklungsvereinbarungen abzuschließen. Wenn Sie dann in der Antwort auf die Anfrage der LINKEN schreiben, das sei eigentlich alles gar nicht nötig, zeigt das doch eine innere Haltung, die Ihr Haus und auch das zuständige Amt in diesem Bereich ha-

ben, eine Haltung, der ich mich ausdrücklich nicht anschließen kann.

Wenn ich mir dann ansehe, dass wir hier uns über die vielen Themen unterhalten: Ja, es hat sich einiges verbessert! Ja, es war auch dringend notwendig, dass sich einiges verbessert hat!

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Überfällig!)

Aber, das muss man an der Stelle auch ganz deutlich sagen, es hat sich viel zu wenig bisher gedreht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn wir in der Gemächlichkeit weitermachen, werden wir dem Ziel, allen Kindern und Jugendlichen in dieser Stadt umfassend wirklich gerecht zu werden, und zwar insbesondere denjenigen, wo Eltern ihrer Verantwortung nicht mehr in vollem Umfang nachkommen können, wo der Staat nämlich eingreifen muss, wo der Staat Hilfe leisten muss, wo der Staat auch teilweise elterliches Handeln ersetzen muss, überhaupt nicht gerecht werden. Deswegen fordern wir hier den Turbo. Ich habe das Gefühl, dass hier alle drei Oppositionsfractionen ganz eindeutig der Meinung sind, ja, es hat sich etwas verbessert, aber viel zu wenig, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Abg. Focke [CDU]: Fast nichts!)

Das ist auch nicht Schönrederei oder sonst irgendetwas! Ich finde es schon wirklich bedenklich, wenn man sich dafür abfeiern lässt, dass man zur Sozialraumkoordination und für den Schwerpunkt Vernetzung im Sozialraum sagt: Wir haben da drei neue Mitarbeiter. Die sind aber, wie man der Anfrage der CDU entnehmen kann, Stand Ende September 2008, noch gar nicht umgesetzt, die arbeiten noch gar nicht da, wo sie sein sollen. Trotzdem stellt sich die Senatorin am 16. September hin und lässt sich dafür feiern, dass es das jetzt gibt. Ich meine, eine Absichtserklärung ist etwas Schönes, aber dann muss man auch sagen, man hat die Absicht, das zu machen, das umzusetzen! Sich aber hinzustellen und sich für einen Kuchen feiern zu lassen, den man gebacken haben will, für den man noch nicht einmal die Zutaten eingekauft hat, das ist etwas, meine Damen und Herren, was man als Opposition ganz deutlich anzuprangern hat, dafür ist Opposition da! Wir haben den Finger in die Wunde zu legen, und ich kann Ihnen eines sagen: Wir haben gar nicht genug Finger, um die ganzen Wunden zu schließen! - Danke schön!

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Die CDU ist eine einzige offene Fleischwunde!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Bei dem letzten Satz musste ich doch ein bisschen schmunzeln, als es darum ging, die Finger in die Wunde zu legen, dass man gar nicht so viele Finger hat. Ich vermisse an dieser Debatte - wie Frau Cakici das eben erwähnt hat -, dass sie in eine andere Richtung geht, in eine Richtung, in der wir aus den Antworten des Senats zur Großen Anfrage der LINKEN Schlüsse ziehen und sagen, in welche Richtung wir gehen müssen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Mach doch einmal! - Unruhe - Glocke)

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr Kollege redet gerade über Ihre Beiträge.

(Abg. Focke [CDU]: Das ist nicht nett, wenn man nicht zuhört! - Heiterkeit)

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Diese Grundsatzdebatten müssen wir doch in den Gremien führen, die dafür vorhanden sind. Ich habe auch bei der Haushaltsberatung und bei der Aufstellung des Haushaltes für 2008/2009 von der CDU ganz konkrete Vorschläge vermisst, wie sie DIE LINKE gemacht hat, wo man etwas nachbessern kann, und wie man das finanzieren kann. Von der CDU ist nichts zu dem Thema gekommen, auch in den jeweiligen Gremien kommt gar nichts. Es wird immer nur gemeckert, gemeckert, gemeckert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Diese Antwort reicht nicht aus, die andere Antwort reicht auch nicht aus, nichts geschieht, und dann stellt man sich hier hin und sagt: Ein bisschen ist schon getan, einiges wurde ja gut vorangetrieben, aber, meine Damen und Herren, es reicht nicht! Das wissen wir auch, dass es nicht reicht. Deswegen stehen wir doch hier und sagen, da müssen wir nachbessern, deswegen befassen wir uns doch mit ganz konkreten Beschlüssen im Jugendhilfeausschuss, in der Sozialdeputation, und wir sagen: Bei der nächsten Haushaltsaufstellung müssen wir dort entsprechend nachbessern.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Also doch nicht alles neu!)

Ich kann mir nur wünschen, und an dieser Stelle fordere ich auch die CDU-Fraktion auf, Anstrengungen zu unternehmen, sich hinzusetzen, sich mit dem Haushalt zu beschäftigen, ganz konkrete Vorschläge zu machen! Wenn Sie der Meinung sind, dass diese drei Stellen, die schon da sind, aber noch nicht eingesetzt sind, noch nicht reichen, dann machen Sie bitte ganz konkrete Vorschläge, wie man das finanzieren kann.

(Zuruf des Abg. Perschau [CDU])

Herr Perschau, das gilt auch für Sie!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nicht immer aus der hinteren Reihe meckern, sondern einmal ganz konkrete Vorschläge machen.

Noch einmal zum Schluss eine kleine Anmerkung an Herrn Dr. Buhlert! Es ist ja richtig, was hier gesagt wurde, dass wir das hier nicht schönreden sollen, dass wir diese Missstände aufgreifen müssen, wo nachgebessert werden muss. Aber auch ähnlich wie im Beitrag von Frau Ahrens: Die Tagesmütter behandeln wir, so hat es der Präsident eingangs auch gesagt, zum Tagesordnungspunkt 6 und nicht zu diesem Tagesordnungspunkt. Das ist Missbrauch von Oppositionsinstrumenten, die man eigentlich hat, die Sache genau da zu debattieren, wo sie notwendig sind. Die Tagesmütter werden wir an geordneter Stelle debattieren.

(Zurufe von der CDU)

Das war auch das, was ich in meiner vorherigen Rede meinte, sich gezielt die Sachen herauszupicken und dann diesen Finger, von dem Sie gesprochen haben, in die Wunde zu legen. Sie legen den Finger leider in die falsche Wunde. Wenn Sie den einmal in die richtige Wunde legen würden, würden wir hier eine ernsthafte Debatte führen, was uns auch weiter voranbrächte, und nicht einfach diese Sachen aufgreifen und hier irgendwelche Themen aus dem Hut zaubern, zu dem wir andere Tagesordnungspunkte haben. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Anfrage der LINKEN ist in der Tat schwierig. Was die Sache schwierig macht, sind die Unterstellungen, die Sie

in Ihrer Anfrage verbreiten. Ich will das ausdrücklich auf Ihren ersten Redebeitrag, Frau Cakici, beziehen, weil Sie sich in Ihrem zweiten Redebeitrag deutlich etwas anders positioniert haben. Sie haben in Ihrem Beitrag in alte Schubladen gegriffen. Sie haben hier längst abgeräumte Themen wieder auf den Tisch des Hauses gebracht. Ich will hier nur einmal die Mietobergrenzen KdU und vieles mehr benennen. Das ist nicht in Ordnung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will aber auch sagen, wir haben im Grundsatz eine große Übereinstimmung, nämlich hier im gesamten Haus, bei den Menschen in Bremen und in Bremerhaven, eine Übereinstimmung über die Fraktionsgrenzen hinweg, und diese lautet: Kinderschutz gehört ganz oben auf die Tagesordnung! Im Senat steht sie ganz oben auf der Tagesordnung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eines weise ich an dieser Stelle zurück: Wir sind nicht der Reparaturbetrieb, den Sie unterstellen. Wir tun etwas, wir fördern, wir bauen aus, und wir schaffen neu. Ich will hier wirklich ganz deutlich sagen, Sie haben sich da auf die zwölf zurückliegenden Jahre bezogen, wir sprechen hier über die letzten anderthalb bis zwei Jahre, und hier haben wir Enormes auf den Weg gebracht, und das bitte ich auch, so zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie reden darüber hinaus über eine restriktive Haushaltspolitik. Auch hier ist genau das Gegenteil richtig, denn die von Ihnen unterstellte restriktive Haushaltspolitik gibt es in diesem Bereich überhaupt nicht. Deutlich sichtbar wird das unter anderem bei der Steigerung unserer Ausgaben für die Erziehungshilfe. Es fließt mehr und nicht weniger Geld in unterstützende Maßnahmen für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Wir haben in den vergangenen zwei Jahren das Kinder- und Jugendhilfesystem in unserer Stadt umfassend verbessert. Wir investieren, damit wir gefährdeten Kindern in der Not zur Seite stehen können, damit Hilfe geleistet werden kann, und wir investieren, damit Kinder eine bessere Startchance in ihrem Leben bekommen. Wir haben dort ganz wichtige Fortschritte erreicht, und diese sind auch sichtbar, insbesondere im Bereich der Krisenintervention, mit allem, was dazu gehört.

Ich muss und will das gern noch einmal erwähnen, das Kinderschutztelefon, das 7 Tage in der

Woche, 24 Stunden am Tag, also zu jeder Zeit besetzt ist, und dass auch zu jeder Zeit jemand hinausfährt, wenn es erforderlich ist, das war eine gewaltige Kraftanstrengung, wir haben es gemeinsam auf die Reihe gebracht. Wir haben hier in der Verantwortung auch mit den freien Trägern dieses Telefon besetzt. Das ist etwas ganz Wichtiges.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Punkt ist die Einführung des Vier-Augen-Prinzips bei Krisenfällen. Auch da werde ich nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, dass wir im Sozialdienst Junge Menschen - Frau Ahrens, Sie haben es ja mehrfach angesprochen - das Personal um ein Drittel erhöht haben. Das sind Erfolge, aber das sind auch gewaltige Anstrengungen, die wir vor dem Hintergrund des Bremer Haushaltes hier vorgenommen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde es, Frau Ahrens, vielleicht interessiert es Sie, schon etwas Besonders, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen: Wir haben das aufgefüllt, was in den vergangenen Jahren weggefallen ist. Warum ist es denn in diesen Bereichen weggefallen? Warum haben wir dort solche Lücken in den vergangenen Jahren gehabt? Weil wir eine quälende Haushaltspolitik im Sozialbereich gehabt haben, und daran sind ja ganz viele beteiligt gewesen. Ich finde, auch das muss man hier einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Ahrens [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Erlauben Sie mir, dass ich im Moment meine Rede auch zu Ende führe.

Trotz dieser Erfolgsmeldungen sind wir uns alle darüber einig, und ich will das hier auch noch einmal sagen, dass die Belastung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in den Stadtteilen, in den einzelnen Quartieren, in den Sozialzentren, enorm ist, und diesen Mitarbeitern gebührt Dank. Ich habe schon seinerzeit auf der Kinderschutzkonferenz 2007 gesagt: Das ist ein Prozess, den wir permanent sorgfältig beobachten müssen, wo wir permanent schauen müssen, ob es hier einer Nachjustierung, einer Nachlegung auch von Personal bedarf, auch das ist beim letzten Mal passiert. Wir haben verabredet, uns im ersten Quartal 2009 erneut die Fallzahlen anzuschauen und zu überlegen, wie wir die Personalausstattung gestalten müssen. Das bleibt eine permanente Auf-

gabe, aber natürlich auch eine Herausforderung vor den Haushaltszahlen, die wir alle kennen.

Ich will hier diese Debatte noch einmal nutzen, auch darauf hinzuweisen. Ich bin an der Stelle sehr dankbar, dass alle sich dafür ausgesprochen haben, im fachlichen Bereich fachlich und konstruktiv nach vorn gerichtet die Debatte zu führen, denn das ist das, was wir bei diesem Thema brauchen, und nicht Klein-Klein, wie es leider manchmal auch im Jugendhilfeausschuss offensichtlich vorgekommen ist und Platz greift.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Allerdings!)

Ich finde, wir sollten da wirklich sachlich nach vorn miteinander arbeiten, weil das Thema uns allen wichtig ist. Diese dritte Konferenz, die Sie angesprochen haben - die zugegebenermaßen aus organisatorischen und räumlichen Gründen jetzt zu einem Zeitpunkt stattfindet, den ich auch nicht gelungen finde, das darf ich so sagen -, ist ja auch für die Fachleute in den Bereichen Justiz, Polizei, Jugendamt, aber auch insbesondere Schulen, Ärzte und Krankenhäuser da. Sie alle gehören an einen Tisch, und sie gehen an einen Tisch, um über dieses Thema weiterzusprechen, um hier weiter Netzwerke zu knüpfen und zu festigen und so auch eine hervorragende Grundlage für eine Zusammenarbeit in den Stadtteilen zu bieten, denn das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Wenn wir über Kinder- und Jugendschutz reden, dann gehört es auch dazu, dass wir uns natürlich den Bereich der präventiven Maßnahmen anschauen. Das ist etwas, was für mich notwendigerweise dazugehört, und auch hier, möchte ich ganz deutlich sagen, haben wir in den letzten Monaten, in den letzten anderthalb Jahren einiges auf den Weg gebracht, was insbesondere jungen Familien und kleinen Kindern nützt und hilft. Das Besuchs- und Beratungsprogramm „TippTapp - Gesund ins Leben“ gehört genauso dazu wie das Meldesystem bei den Früherkennungsuntersuchungen. Dazu gehört natürlich auch die inhaltliche - ich bin dankbar dafür, dass sich alle daran beteiligt haben - Neuorientierung der Jugendförderung. Ich teile nicht die Einschätzung, Frau Cakici, die Sie hier zu diesem Thema abgegeben haben. Ich finde, wir haben hier sehr konstruktiv auch an dieser Neuorientierung mit den Stadtteilen und den Beiräten gearbeitet, und das, finde ich, ist ein ganz wichtiger Punkt. Natürlich, und dazu gibt es eine Vereinbarung, die mit Leben gefüllt wird, gehört hier immer wieder die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule dazu und zum Beispiel die Entwicklung unserer Kindertagesstätten zu Familienbildungsstätten, wenn ich es einmal so nennen darf, und das, finde ich, sind gelingende Projekte.

Frau Ahrens, schauen Sie sich die neue Kita in der Kornstraße mit ihrem Programm an, das die Eltern und die älteren Geschwister mit einbezieht! Das ist das, was wir brauchen, und den Weg wollen wir weitergehen. Wir wissen es im Quartiers- und Bildungszentrum in der Robinsbalje, und wir wissen, dass wir im Stadtteil Vahr mit dem Familienzentrum auf einem guten Weg sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Kein Dissens!)

Wenn wir da keinen Dissens haben, höre ich das natürlich außerordentlich gern, dann werden wir mit aller Kraft gemeinsam diese Projekte auch weiter voranbringen und diese auch in weiteren Stadtteilen weiterentwickeln. Wir haben in Bremen-Nord das Haus der Familie. All diese Dinge sind ganz wichtige Projekte, die wir weiterentwickeln, und ich freue mich darauf, dass wir das dann gemeinsam tun. Ich will aber auch daran erinnern: Immer da, wo es darum geht, Kinder und Jugendliche, insbesondere kleine Kinder, zu unterstützen, da haben wir zum Beispiel mit dem kostenlosen Mittagessen, was im Übrigen ab dem 1. Januar 2009 auch in den Ganztagschulen für sozial Schwächere gilt, einen ganz wichtigen Akzent zum Ausbau der Kinderbetreuung insgesamt gesetzt. Wir haben da eine Menge vor uns, da sind wir überhaupt nicht auseinander, aber wir gehen diese Schritte, und wir arbeiten auch diese Schritte systematisch ab.

Es geht natürlich auch um die Einstellung zusätzlicher Erzieherinnen und Erzieher, auch darum, darüber nachzudenken, wie zukünftig Ausbildungen aussehen müssen, ob wir dort andere Wege gehen müssen, um hier zu mehr Kräften zu kommen, und natürlich die Investition in die Sprachförderung, die ist mir und uns allen, glaube ich, ein ganz wichtiges Thema. Das, was wir hier angehen, ist ein richtiger und notwendiger Schritt, Kindern, die eine Sprachförderung benötigen, diese auch anzubieten. Das ist ein Maßnahmenbündel für die Kinder unserer Stadt.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Natürlich, wir haben viel getan, wir wissen auch, dass es weitere Aufgaben gibt, dass hier noch viel getan werden muss. Das kostet Zeit, das kostet und erfordert auch Personal. Wir alle wissen auch, dass es am Ende des Tages nicht zum Nulltarif zu haben sein wird. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier auch mit den Akzenten, die wir mit der rot-grünen Koalition gesetzt haben, auf dem richtigen Weg sind und diesen auch weiter beschreiten werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Zu einer Kurzintervention die Abgeordnete Frau Ahrens! Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Wer mit dem Finger auf DIE LINKE zeigt, hat gleichzeitig vier Finger, die auf ihn selbst zeigen. Wenn Sie der LINKEN Ideologie vorwerfen, muss ich Ihnen an der Stelle das Gleiche vorwerfen. Sie haben hier gerade wieder das alte Ammenmärchen bemüht, dass die CDU im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Geld einsparen wollte. Ich empfehle, die Kleine Anfrage der LINKEN zu dem Thema „Finanzielle Situation in der Kinder- und Jugendhilfe“ zu lesen, Frage Nummer 1. Dort erkennen Sie deutlich, dass im Rahmen der Großen Koalition jährlich mehr Geld ausgegeben wurde. Vielleicht sollten Sie sich erst schlaumachen und dann schlaue Reden!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter²⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Abgeordnete Ahrens, erlauben Sie mir dazu eine kurze Antwort! Sie wissen, glaube ich, selbst, dass es hier Diskussionen gegeben hat, einen zweistelligen Millionenbetrag im Bereich der Sozialleistungen in vergangenen Haushalten einzusparen. Sie können sich doch nicht hier hinstellen und sagen, mit uns sei das nicht geschehen! Ich glaube, Sie gehörten damals zur Großen Koalition.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Ich glaube, wir waren die Große Koalition! Das waren wir, glaube ich, ganz allein!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, in dieser gesamten politischen Debatte um Kinder und Jugend kommt es nicht darauf an, ob man ein Thema noch einmal auf der Tagesordnung hat oder nicht, sondern es kommt darauf an, dass wir hier vieles abarbeiten, weil wir uns anderes dann vielleicht an anderer Stelle sparen können. Insofern ziehe ich mir auch manchen Schuh, der hier hingestellt wurde, nicht an.

Ein paar Worte möchte ich doch noch verlieren zu den Ausführungen, die Sie gemacht haben, Frau Senatorin. Sie haben gelobt, dass Sie die Sprach-

förderung der Kinder im Kindergartenbereich ausbauen wollen. Das ist zu loben, gleichzeitig ist genauso zu kritisieren, dass es bisher nur 15 Prozent der Kinder waren, die diese Förderung haben konnten. Das haben wir vorhin in der Fragestunde entsprechend von Ihnen gehört. Dass jetzt künftig 40 Prozent der Kinder gefördert werden sollen, begrüßen wir, und es ist gut, dass wir uns da auf den Weg machen.

Wenn die Gesellschaft oder die Familien an einigen Stellen versagen und Kinder nicht mehr auffangen und dann der Staat eintritt, dann, muss ich sagen, ist das ein Reparaturbetrieb, denn ich wünschte mir, Eltern und Familien wären in der Lage, das zu leisten. Können sie es nicht, dann muss der Staat helfen. Wenn Sie ein anderes Wort dafür haben, benutzen Sie das! Ich nenne das weiterhin einen Reparaturbetrieb, denn hier muss der Staat reparieren, was andere nicht mehr leisten können.

(Beifall bei der FDP)

Dann zur Kinderschutzkonferenz! Ja, das ist ein wirklich dummer Termin, denn Mitglieder des Jugendhilfeausschusses, und ein solches bin ich eben auch, wären gern dort hingegangen, weil sie dort auch fachliche Informationen bekommen, damit sie ihre Arbeit ausüben können. Das können wir nicht, es ist nicht nur eine Frage, wie man mit Parlamentariern umgeht und wie man Respekt gegenüber Parlamentariern ausdrückt, sondern wie man auch mit den Mitarbeitern, die ehrenamtlich im Jugendhilfeausschuss arbeiten, umgeht. Deswegen kritisiere ich das und habe das auch in einem Brief an Herrn Holakovsky deutlich zum Ausdruck gebracht.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der LINKEN)

Sie haben das Programm „TippTapp“ zu Recht gelobt. In sozial benachteiligten Stadtteilen werden 15 Prozent der Kinder besucht. Auf jeden Fall, wenn ich da richtig informiert bin, war einmal geplant, 25 Prozent, ein Viertel der Kinder zu besuchen. Das wäre besser gewesen, das wäre noch mehr auf der sicheren Seite, um das Problem zu minimieren. Auch da hätte ich mir gewünscht, dass nicht nur gelobt wird, sondern auch gesagt wird: Ja, wir machen nur das, was wir im Moment können, und würden gern mehr tun.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Das wissen Sie doch auch so!)

Auch diese Sicht hätte ich gern deutlich gemacht gewusst, und auch da wünsche ich mir etwas Selbstkritik.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Die nächste Aussage möchte ich dann doch zum Schluss machen. Sie haben - ich wollte das gar nicht in die Debatte einführen - dieses Kinder- und Jugendtelefon gelobt, weil wir das nun schon so lange gehabt haben, das hat schon einen solch langen Draht, der geht von hier bis irgendwo. Aber wenn ich dann höre, wie Sie das loben, dann muss ich nach wie vor sagen, es wurde zu spät eingeführt, und es hat sechs Monate gedauert, bis es dann einen Hintergrunddienst hatte. Wenn ich sehe, wie lange es nach der Einführung gedauert hat, bis man überlegt, dass man es bewirbt, dann frage ich mich, ob das auf dem richtigen Weg war. Wenn ich mich frage, mit welchem Aufwand das nur beworben wird, obwohl es solch eine hohe Bedeutung hat, frage ich mich, ob das im richtigen Verhältnis steht zu dem, was sonst in Ihrer Regie passiert, weil Sie dafür verantwortlich sind. Bei KiTa Bremen wurde geplant, einen neuen Namen einzuführen. Dort sollte für 35 000 Euro Litfassäulenwerbung und andere Werbung gemacht werden. Insofern frage ich mich doch in der Tat, ob das in einem ausgewogenen Verhältnis steht.

Dann sind wir leider beim Klein-Klein. Das gehört auch zur parlamentarischen Arbeit, denn es geht nicht nur darum, große Bögen zu spannen und nette Geschichten zu erzählen, sondern auch zu schauen, ob die Details stimmen. - In diesem Sinne bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 17/241 S auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Zentrenpolitik im Kontext integrierter Stadtentwicklung

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 8. September 2008 (Drucksache 17/219 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 4. November 2008
(Drucksache 17/252 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat Golasowski, dass Sie die Antwort des Senats, Drucksache 17/252 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen nicht mündlich wiederholen möchten, sodass wir gleich in eine Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Großen Anfrage der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen geht es um den zentralen Anspruch einer nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik. Im Fokus dieses Politikfeldes steht das neu zu entwickelnde Zentrenkonzept.

Für uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion muss in dieser politischen Stoßrichtung in der Entwicklung der Zentrenpolitik die Nachhaltigkeit der Stadtentwicklungspolitik im Fokus stehen. Dies ist ein ganz wichtiger Bereich. Es geht also darum, dass wir auch in Bereichen, wo es entgegengesetzte Entwicklungstendenzen gibt, wie zum Beispiel bei der Notwendigkeit, auch zukünftig Flächenbedarfe zu haben und zu entwickeln und auch der Notwendigkeit des Naturschutzes als einen ganz elementaren Bestandteil unserer Politik, dies benennen und dass wir diese Konflikte konstruktiv und nach vorn gerichtet austragen.

Es geht darum, die Erhöhung der Lebensqualität unserer Stadtgesellschaft bei der eindeutigen, für die Perspektive Bremens auch notwendigen Weiterentwicklung und Stärkung der Wirtschaftskraft, der Standorte der industriellen Produktion, der modernen Dienstleistung und Wissenschaft, dies herauszuarbeiten und auch einvernehmlich in Zusammenhang zu stellen mit einer Stadtentwicklungspolitik, die auch für die Menschen in den Stadtteilen, in den Zentren da ist.

Wir als Regierungskoalition sind uns dessen sicher, und so ist es in dieser Großen Anfrage auch inhaltlich ausgeführt. Wir sehen es auch in dieser Fragestellung und auch mit dem, wohin wir wollen, als eine Linie. Es geht uns erstens um die Lösung der objektiven - ich hatte das eben schon einmal angedeutet - und teilweise widersprüchlichen Interessen und Bedürfnissen von ökonomischer Entwicklung und einer nachhaltigen ökologisch ausgerichteten Politik.

Zum Zweiten geht es darum, eine konzeptionelle Politikentwicklung zu gestalten, die im Spannungsfeld zwischen Arbeit und Wohnen steht, die in den Quartieren eine Entwicklung voranbringt, wo es auch um eine Verbesserung der Lebensqualität der Menschen und der einzelnen Einrichtungen geht. Flächennutzung, Landschaftsentwicklung, Gewerbeflächen- und Zentrenplanung müssen als stadtentwicklungspolitische Gesamtkonzeption begriffen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies ist der Ansatz, den wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion gemeinsam mit unserem Koalitionspartner hier auch formuliert haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ausgehend von dieser Notwendigkeit ist es für uns wichtig, die Entwicklung der Stadtteilzentren nicht nur einseitig in der Entwicklung des Einzelhandels auszurichten, sondern es ist in der Gesamtheit zu sehen. Wenn wir sehen, dass in den Stadtteil- und Quartierzentren es nicht nur um Konsumstätten geht, sondern es sollen Zentren der Begegnung, der Bildung, Information und auch für persönliches Engagement der Menschen an einem Ort, also auch der unmittelbaren Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, sein. Es geht zum Zweiten darum, eine Strategie zu entwickeln, die bürgerschaftliche Begegnungen, Bildung und Information und auch das persönliche Engagement für das Quartier in den Mittelpunkt stellt.

In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehen wir in der Antwort des Senats auf die Große Anfrage von SPD und Grünen, dass viele Bereiche sehr umfassend beantwortet sind. Herr Senator und Herr Staatsrat, ich glaube, es ist teilweise schon fast ein Buch geworden, wenn wir das einmal alles durcharbeiten und vor uns hinlegen, aber ich möchte auch anmerken, dass es in nicht wenigen Bereichen auch nur eine konkrete Beantwortung der Fragestellung gibt. Stattdessen wird in vielen Bereichen referiert und, wenn man das im Einzelnen einmal nachschaut, auch hingewiesen. Ich glaube, es sind insgesamt knapp 40 Fußnoten, die wir als Parlamentarier mit heranziehen wollen, um auch diese Große Anfrage umfassend zu verinnerlichen. In vielen Bereichen, finde ich, gibt es auch noch einen Nachholbedarf, um die Tiefe der Fragestellung, wie sie auch von den Koalitionsfraktionen hier entwickelt worden ist, zu beantworten. Dies möchten wir gern zum Ersten mit dieser Debatte hier im Hause und zum Zweiten auch im weiteren Prozess der Entwicklung einer Zentrenpolitik unserer Stadtentwicklungspolitik beitragen.

Ein Beispiel aus der Frage 5! Wir haben die Fragestellung entwickelt, wie es mit dem Aktionsprogramm 2010 weitergeht. Man kann sagen, das Jahr 2010 ist bald, aber ich verweise noch einmal darauf, es hat auf die Fragestellung einen vierseitigen Rechenschaftsbericht in der Antwort des Senats gegeben. Aber auf die entscheidende Frage, die wir in den Fragestellungen formuliert haben, wo wir auch gern eine Auskunft haben wollten vonseiten des Senats, wie geht es denn weiter mit einem Aktionsprogramm, haben wir bisher keine konkrete Aussage bekommen. Ich würde mich freuen, wenn wir in der Debatte im Parlament vonseiten des Senats eine Auskunft bekommen.

Es ist bekannt, dass im Haushalt 2008 noch circa 3 Millionen Euro nicht verausgabter Haushaltsrestmittel aus dem Bereich 2010 vorhanden sind, für das Jahr 2009 stehen aber keine Mittel mehr zur Verfügung. Das Aktionsprogramm 2010, Innenstadt und Stadtteilentwicklung in der Stadt Bremen, hat in der Vergangenheit nach unserer Auffassung wichtige Akzente der Zentrenstabilisierung und auch der Zentrenstärkung in unserer Stadt ergeben.

Wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion sehen eine wichtige Forderung darin, den Senat ganz konkret aufzufordern, im Doppelhaushalt 2010/2011 ein Folgeprogramm zu konzipieren für das Aktionsprogramm 2010, das entsprechend der politischen Zielsetzung zur Gestaltung von Zentren und deren Angebotsvielfalt aufgelegt und auch finanziert werden soll. Es geht also um eine Umsetzungsstrategie, die Angebote auch im Bildungs- und Gesundheitsbereich, Kulturbereich - wichtige Elemente dieser Querschnittsaufgabe - mit wahrnimmt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, es geht also um die Erkenntnis, dass die Stadt ganzheitlich sowohl als Wohn- und Wirtschaftsstandort und auch als Sozial- und Kulturraum begriffen wird. Stadtentwicklungspolitik der Moderne, an den Anforderungen der Zukunft ausgerichtet, bedeutet eine Querschnittsaufgabe für den Senat und alle Ressortbereiche.

Meine Damen und Herren, ein wichtiger Impulsgeber für diese Entwicklung kann das neu aufgelegte Bundesprogramm „Aktive Zentren“ sein, als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion unterstützen wir ausdrücklich dieses Programm. Bei einer guten Umsetzung kann dieses Programm einen positiven Schub, eine positive Weiterentwicklung auch der Zentrenentwicklung in Bremen mitbringen. Wenn in der Antwort des Senats dann dargelegt wird, dass die Komplementärmittel für dieses Bundesförderungsprogramm „Aktive Zent-

ren“ im Rahmen des Haushaltsvollzug erbracht werden sollen, so mag dies für den relativ geringen Förderbedarf und die Fördersummen in den Jahren 2008 und 2009 akzeptabel sein. Was aber ist mit den notwendigen Komplementärmitteln in den Haushaltsjahren 2010/2011? Auch hier, glaube ich, erwarten wir noch eine Aussage vonseiten des Senats, wie er diese Frage zu lösen gedenkt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte, dass der Begriff „Zentrale Versorgungsbereiche“ aus dem Baugesetzbuch nicht nur wie in der vorliegenden Antwort des Senats als Einzelhandelsstandort interpretiert wird, sondern auch als Zentrum für Bildung, Kultur und Wissensvermittlung gesehen wird. Darüber hinaus erwartet meine Fraktion, dass das regionale Zentrenkonzept eine verbindliche Grundlage für die Zusammenarbeit mit unseren Nachbargemeinden und den Regionen schafft. Es wird, meine Damen und Herren, im weiteren Verlauf der Debatte mein Fraktionskollege, der Wirtschaftspolitiker Max Liess, noch zu weiteren wichtigen Fragen wie Einzelhandelskonzeption, Gebietsausweisungen, Sortimentgestaltung und Marketingaufgaben auf Stadtteilebene und Fragen der Evaluation in einzelnen Bereichen Stellung nehmen.

Das zeigt auch noch einmal, dass wir diese Fragen sehr im Zusammenhang sehen. Wir sehen sie im Zusammenhang von Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik.

Ich möchte vielleicht noch drei Punkte zum Schluss zusammenfassen, wie wir auch in der Antwort des Senats zu der Frage Stellung genommen haben:

Erstens ist es für uns wichtig, dass wir eine Zentrenpolitik brauchen, die nicht nur die Analyse und eine Rückschau betrachtet, was in den vergangenen Jahren gelaufen ist, sondern wir brauchen eine Ausrichtung in die Zukunft. Zweitens, wir brauchen nicht eine Beschränkung der Stadtteilzentren, die einseitig auf die Entwicklung des Einzelhandels ausgerichtet sind, und drittens ist es unser Ziel, Stadtteil- und Quartierzentren mit Leben zu füllen als Zentren der Begegnung, des politischen und des persönlichen Engagements in den einzelnen Bereichen.

In diesem Sinne sehen wir die heutige Debatte, die Anfrage als einen wichtigen Bestandteil auch der intensiven Diskussion in unserer Stadt über die Fragen der Stadtentwicklung und auch der Wirtschaftspolitik. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bremer Senat arbeitet zurzeit ein Zentrenkonzept für die Stadt Bremen aus, das zugleich Bestandteil einer integrierten, nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik sein soll unter dem Leitbild „Perspektive Bremen '20 - Unsere Stadt in der Region“. Worum geht es in diesem Zentrenkonzept? Ich fange einmal ein bisschen anders an als mein Vorredner Kollege Pohlmann. Ganz grob gesagt, geht es zunächst einmal - nicht ausschließlich, aber dazu komme ich gleich noch - um die Frage: Wie viel und welche Art von Einzelhandel braucht und verträgt Bremen an welchen Orten in der Stadt?

Dieser Aspekt ist nur einer, das ist klar. Nur von Läden und Einzelhandel lebt keine Stadt allein, umgekehrt ohne Einzelhandel lebt auch keine Stadt. Insofern ist es richtig, dass die Frage des Einzelhandels nur ein Aspekt sein kann. Denn sowohl die Innenstadt als auch die Stadtteilzentren sind weit mehr als nur Einzelhandelsstandorte. In ihnen konzentriert sich das öffentliche Leben, und es geht darum, die Urbanität Bremens, die wirtschaftliche Leistungskraft zu erhalten beziehungsweise zu stärken. Genauso geht es auch darum, den sozialen Zusammenhalt und auch die kulturelle Substanz der Zentren zu bewahren.

(Beifall bei der SPD)

Ein Zentrenkonzept für Bremen zu entwickeln, heißt für uns Grüne daher, die Bedeutung des Einzelhandels für das Funktionieren einer Stadt ernst zu nehmen, aber dabei nicht aus dem Blick zu verlieren, dass es gerade die vielschichtigen Wechselbeziehungen von städtebaulichen Aufwertungen, Stärkung der lokalen Ökonomie, Abbau sozialer und wirtschaftlicher Benachteiligung, Stärkung der Bildungschancen und Berücksichtigung der sehr unterschiedlichen Interessen von jungen und alten Menschen sind, die den Stadtteilzentren und der Innenstadt ihren Stempel aufdrücken. Bremen, und das ist, glaube ich, unser gemeinsames Ziel, soll eine offene und menschenfreundliche Stadt für alle sein. Die Entwicklung des Einzelhandels spielt dabei natürlich eine wichtige Rolle.

Das letzte Einzelhandelskonzept wurde 1999 erstellt, seither gab es erhebliche Veränderungen im

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Handel. So kann man zum Beispiel nachlesen, dass der Anteil der Innenstadt an der Gesamtverkaufsfläche in Bremen heute nur noch 16,8 Prozent beträgt. In anderen Großstädten, zum Beispiel Dresden, sind es 18 Prozent, in Essen sind es 22 Prozent, Hannover hat 33 Prozent, Düsseldorf, ja gut, 35 Prozent. Das heißt also, vergleicht man die Bremer Innenstadt mit anderen vergleichbaren Großstädten, gibt es für die Bremer Innenstadt schon einen erheblichen Nachholbedarf. Allerdings stellt sich schon die Frage, ob es hier nur um Quantitäten gehen kann oder in Zukunft um Qualitäten, Herr Liess nickt, das freut mich. Es geht, glaube ich, um Qualitäten. Die Innenstadt hat in den letzten Jahren viel aufgeholt, aber ich glaube, wenn wir über die weitere Entwicklung der Innenstadt reden, müssen wir noch einmal sehr genau nachdenken, in welche Richtung es denn gehen soll. Denn ich glaube, wir sind uns einig, ein großer Mangel der Innenstadt ist der Mangel an attraktiven Einzelhandelsgeschäften, die Filialisierung und noch viele weitere Dinge, die aber heute nicht im Mittelpunkt unserer Debatte stehen.

Ein großes Problem für Bremen ist der hohe Anteil großflächigen Einzelhandels in nicht integrierten Lagen. Vom Weserpark über Habenhausen, Duckwitzstraße, Pfalzburger Straße, Vahrer Straße, Schragestraße, Waterfront und bis demnächst auch zu Möbel Krieger auf dem ehemaligen Radio-Bremen-Gelände in Osterholz ist für Bremen definitiv eine Schallmauer erreicht, was wirklich großflächigen Einzelhandel in nicht integrierten Lagen betrifft. Da sagen wir Grünen auch ganz deutlich: Mit dieser Form von großflächigem Einzelhandel, der weitab von gewachsenen Stadtstrukturen ist, sind wir irgendwo an ein Ende gekommen, wo man ganz deutlich sagen muss, bis hierhin und nicht weiter. Ich glaube, dass das Zentrenkonzept hier auch in die richtige Richtung weist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist nämlich so, dass bereits heute 41 Prozent der angebotenen Waren in Bremen an nicht integrierten Standorten, das heißt außerhalb gewachsener Stadtteilstrukturen, angeboten werden, das hat natürlich Folgen für die Menschen. Erst einmal ist es vorwiegend Autoeinkauf, was bei solchen Großflächen, Einzelhandelsflächen immer die Folge ist, und gleichzeitig ist es natürlich Verdrängungswettbewerb. Aus unserer Sicht muss es Ziel sein, weiteren Verdrängungswettbewerb durch große Einzelhandelsflächen zu verhindern und die bestehenden Zentren zu stärken. Dies soll durch Ansiedlungsregeln und eine sogenannte Sortimentsliste erreicht werden.

Ein stadtintegriertes Einzelhandelskonzept darf zukünftig nicht willfährig Flächen anbieten, sondern muss sich nach dem gesamtstädtischen Bedarf richten. Ein aus grüner Sicht positiver Ansatz des Zentrenkonzeptes ist es, dass erstmals Nahversorgungsbereiche definiert werden. So sollen Bedarfe des täglichen Lebens in maximal 600 Meter Entfernung zur Wohnung erreichbar sein. Dies ist nicht nur vor dem Hintergrund einer älter werdenden Gesellschaft nötig, sondern auch aus sozialen und ökologischen Gründen begrüßenswert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es Bremen gelingt, sich mit den Kommunen um Bremen herum zu einigen, wie viel Einzelhandel an welcher Stelle die Region verträgt, sind wir einen erheblichen Schritt weiter. Die Attraktivität der Innenstadt und der Stadtteilzentren erwächst aus der Vielfalt der Funktionen. Die Mischung aus Handel, Dienstleistung, Kultur, Wohnen und Gastronomie macht Innenstadt und Stadtteile unverwechselbar und macht auch deren Stärke aus. Wir Grünen gehen davon aus, dass der Senat die Ziele des Zentrenkonzeptes umsetzt und verbindliche Ziele mit der Region vereinbart, um einen fairen Standortwettbewerb der Region zu erreichen. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte an dieser Stelle noch einmal sagen, dass es nicht ganz einfach war, sich in der kurzen Zeit mit diesem Bericht auseinanderzusetzen. Dieser ist bei uns erst relativ spät eingegangen, und ich hätte mir gewünscht, dass wir da ein kleines bisschen mehr Zeit gehabt hätten, weil es meines Erachtens in der Tat eine sehr wichtige und interessante Frage ist, mit welcher Form von Konzepten man sich demnächst um Bremen kümmert. Mittlerweile gibt es schon eine ganze Reihe von Konzepten, die in der Debatte sind. Wir haben das letzte Mal über die Neuordnung der Stadtentwicklung diskutiert, jetzt gibt es dieses Konzept für Zentrenentwicklung.

Das sind ganz spannende Dinge, und die Antworten bisher deuten auch an, dass man über Dinge neu nachdenkt, insbesondere Dinge, die integrativen Charakter haben, also unterschiedliche Politikfelder berücksichtigen. Ich teile die Einschätzung des Kollegen Pohlmann, dass es wirklich

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

darauf ankommt, nicht nur auf den Einzelhandel zu schauen. Wenn man Konzepte für etwas macht - beispielsweise Einzelhandel -, kann man sich ja freuen, wenn es geklappt hat mit dem Einzelhandel. Wir sind aber unglücklicherweise gezwungen, unseren Blick weiter zu öffnen, weil ein gut funktionierender Einzelhandel allein nicht reicht, was diese Antwort zeigt. Meines Erachtens ist da eine ganze Reihe interessanter Details, die es weiter zu untersuchen gilt. Es gibt ja diese interessante Tabelle auf der Seite 11, da sieht man, dass es beispielsweise keinen Automatismus zwischen der Ausweisung von Verkaufsflächen und Umsatzsteigerungen gibt.

Es ist oft diskutiert worden: Wir machen ein möglichst großes Vakuum an Gewerbeflächen, dann kommen auch möglichst viele Leute. Es ist auch schon einmal diskutiert worden: Wenn wir viele Büro- und Ladenflächen ausweisen, kommen auch viele Einzelhändlerinnen und Einzelhändler. Das stimmt so natürlich nicht! Das wusste man vorher vielleicht auch, aber wir haben es jetzt bewiesen. Das Zweite ist, es steht hier am Ende, ich habe das einmal grob überschlagen, in den letzten Jahren sind von 1994 an etwa insgesamt 270 Millionen Euro aus unterschiedlichen Töpfen und Quellen in diese Konzepte geflossen.

Wenn man jetzt einmal in der Tabelle auf Seite 1 für die Stadt Bremen zusammenzählt, wird man feststellen, wir haben im Vergleich von 1996 bis 2005 einen Umsatzrückgang von 5 Prozent, und gewerbeflächentechnisch sind es 10 Prozent mehr.

Wenn man sich die Stadtteile anschaut, ist das vielleicht eher ein Nullsummenspiel, das muss man prüfen. Was haben diese 270 Millionen Euro eigentlich genau bewirkt, wenn wir nach diesem Zeitraum genauso viel Umsatz haben und die Flächen andere sind? Haben wir sie modernisiert? Ist es alles nur schöner geworden? Ist das Schöne notwendig, um den Umsatz zu halten? Diese Fragen muss man noch einmal gesondert bereden. Mich würde es interessieren, weil hier möglicherweise der Einsatz und die Neujustierung der Mittel neu begründet werden müssen.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Das Zweite, das ich sehr interessant fand, ist die Verschiebung zwischen den Stadtteilen. Wir haben eine sehr große Verschiebung, was Gewerbeflächen und Umsatzzahlen angeht zwischen einzelnen Stadtteilen. Das ist natürlich ein deutliches Indiz dafür, dass wir so einzelhandelstechnisch einen ziemlich großen Verschiebeparkplatz organisiert haben. Es ist die Frage: Welche Konsequenzen hat das gehabt, und ist das überhaupt

gewollt gewesen? Ganz interessant ist, möglicherweise stimmt es nicht, aber es ist ein Indiz dafür: In Schwachhausen, Oberneuland und Obervieland sind die Umsätze und die Verkaufsflächen in einer Weise zurückgegangen, dass man denkt, da ist eine Katastrophe ausgebrochen. Nein, das sind ja die wohlhabenden Stadtteile. Wenn die Flächen und die Umsätze sinken, was heißt das dann für die Stadtentwicklung? Da müssen möglicherweise Läden zugemacht haben, oder die Leute fahren die weiten Wege in die umliegenden Einkaufszentren. Wollen wir das? Was bedeutet das für die soziale Entwicklung in diesen Stadtteilen, die uns natürlich auch nicht egal sind? Also, kauft in Oberneuland und Schwachhausen keiner mehr ein? Wahrscheinlich nicht! Die fahren viel Auto, und wir haben die angesprochenen ökologischen Konsequenzen von bestimmten Formen des Einzelhandels.

Wir kommen nicht umhin, bestimmte andere Fragen noch zu stellen und Antworten darauf zu suchen. In welchem Maß haben wir kleine und gewachsene Läden verdrängt, oder ist einer verdrängt worden durch die Ansiedlung von großen? Das muss man einmal gewichten, das muss man nicht nur fühlen, dazu muss man auch ein paar Zahlen haben.

Wir sollten auch in diesem Zusammenhang untersuchen, wie sich eigentlich die Beschäftigungsstruktur verändert hat. Auch das hat Auswirkungen auf Stadtteile, auf Stadtteilentwicklung, auf Armut, auf Reichtum oder die sozialen Zusammenhänge. Es gibt deutliche Indizien dafür, dass diese Entwicklung des Einzelhandels in hohem Maß prekäre Beschäftigung gefördert hat. Das muss man beziffern, und dann muss man, wenn man ein neues Konzept hat, darüber nachdenken: Wie berücksichtigen wir das?

Wir haben Effekte von Verdichtung und Ausdünnung, also an bestimmten Ecken konzentriert es sich, an bestimmten geht es weg. Es ist gut, wenn man jetzt sagt, wir wollen Nahbereichsversorgung sicherstellen, man muss nur genau schauen, wie wir es schaffen, bestimmte Dinge wieder zurückzuholen. Wo man auch noch einmal hinschauen muss, ist die Frage, welche Qualität eigentlich bestimmte Geschäfte und Verkaufsflächen und Umsatzzahlen haben, weil in dem Stadtteil, in dem ich auch lebe, es oft zu bemerken ist, dass es eben hochqualifizierte inhabergeführte Ladengeschäfte gab, die ersetzt worden sind durch Ramsch- oder Billigläden und so weiter. Das ist auch so eine Entwicklung, die man im Auge haben und bei irgendwelchen Konzepten berücksichtigen muss.

Wir haben jetzt vielfach gesagt, und das finde ich völlig richtig, ein neues Konzept darf sich nicht ausschließlich mit Einzelhandel beschäftigen. Da müssen wir noch einmal nachfragen: Wie korrespondiert eigentlich die Entwicklung des Einzelhandels mit anderer kleinräumiger Ökonomie, mit anderen kleinen und mittelständischen Unternehmen, und wie haben wir diese Entwicklung beispielsweise durch Zentralisierung von Verwaltungsstellen beeinflusst? Was spielen Kultur und Kulturstätten in diesem Zusammenhang für eine Rolle? Ich denke, das muss man auch bei einem neuen Stadtteilkonzept berücksichtigen.

Die Zahlen am Ende - und dagegen, denke ich einmal, muss man möglicherweise auch noch einmal anargumentieren, wenn es nicht stimmt - weisen darauf hin, dass wir viel Glas und Beton gekauft und relativ wenig in Soziales investiert haben. Jetzt sind die Programme untereinander aufgelistet, aber wenn man das einmal vergleicht, sind wahrscheinlich zwangsläufig die Mittel, die wir in Beton und Glas investieren, deutlich höher als beispielsweise für Soziale Stadt und Impuls-mittel, WiN-Mittel, sehr viel höher, aber sie werden in einer Reihe aufgelistet, werden ähnlich begriffen. Ich bin der Meinung, man kann durch eine Umschichtung in diesem Bereich, wenn es denn so gewollt ist, vielleicht mehr erreichen, als wenn man auf dem Weg von Glas und Beton weitergeht.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen meines Erachtens sicherstellen, dass wir, wenn wir jetzt neue Konzepte machen, die Tatsache von Armutsentwicklung und sich selbst verstärkenden Armutsprozessen in den Stadtteilen einfach mit berücksichtigen. Ich meine, wir sind nachgerade aufgefordert, die Armutsberichte der Arbeitnehmerkammer mit diesen Berichten und ähnlichen Antworten auf ökonomische Entwicklungen abzugleichen und zu überlegen: Was heißt denn das jetzt für ein neues Einzelhandels-beziehungsweise ein neues Zentrenkonzept, wenn es solche Armutsprozesse gibt? Das heißt: In welcher Weise müssen wir zum Beispiel investieren, dass das Geld nicht irgendwie verloren ist, wo können wir möglicherweise mit relativ wenig Mitteln viel erreichen?

Der sechste Punkt ist: In den Forderungen für die Zukunft wird sehr viel von Nachhaltigkeit und auch von Partizipation geredet. Ich denke, der bisherige Bericht deutet eher darauf hin, dass diese Konzepte im Wesentlichen mit Geschäftsleuten und der Industrie- und Handelskammer entwickelt worden sind. Möglicherweise sehe ich das falsch, aber mein Eindruck ist, auch aus der persönlichen Erfahrung heraus: Da müssen wir nachbessern.

Ich finde, viel mehr Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf, an solchen Dingen beteiligt zu sein, insbesondere wahrscheinlich auch noch mehr die Beiräte. In diesem Zusammenhang will ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir bei der Diskussion um die Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik eine Reihe von Hinweisen gegeben haben. Ich habe noch einmal die Bitte, die noch einmal aufzugreifen, weil meines Erachtens darin ein paar Vorschläge sind, wie man die Zukunft gestaltet.

In den Anfragen wird auch darauf eingegangen, dass man in Zukunft Synergieeffekte dadurch erreichen kann, dass man Mittel aus unterschiedlichen Töpfen zusammenführt. Das ist nicht immer falsch, und es kann richtig sein. Wir müssen darauf hinwirken, dass es nicht zu einer tatsächlichen oder einer schleichenden Umwidmung von bestimmten Geldern für soziale Projekte in Wirtschaftsförderung und Ähnliches kommt. Ich finde, das darf man auch einmal irgendwann aufschreiben, dass es also nicht abgeleitet in eine andere Form von Wirtschaftsförderung.

Der Bericht macht auch deutlich, dass mit den traditionellen Steuerungsmöglichkeiten, wie einen Branchenmix zu organisieren, Aufenthaltsqualität und so weiter zu stärken, ein Punkt erreicht ist, wo man Schwierigkeiten hat, auf dieser Schiene weiter zu denken. Da müssen wir uns auch etwas Neues einfallen lassen, die bisherigen Methoden sind keine Antwort.

Last, but not least wissen wir, dass es in Bremen insgesamt eher nicht zu wenig Verkaufsflächen und auch nicht zu wenig Läden gibt. Wir haben ein Problem: Es gibt nicht zu wenig Menschen, die dort einkaufen, aber die, die dort einkaufen wollen, haben nach wie vor zu wenig Geld.

(Beifall bei der LINKEN)

Das werden wir mit Konzepten nur sehr begrenzt lösen.

Letztendlich möchte ich dafür werben, dass wir jetzt darüber nachdenken, mit welchen Konzepten wir ins Rennen gehen, um das zu organisieren: Da haben wir vor kurzem einen Vorschlag für einen Masterplan „Armutsbekämpfung“ gemacht. Wir haben damals schon gesagt, wir sind nicht scharf darauf, dass das so heißt, aber wenn Sie sich diesen Vorschlag angeschaut haben und möglicherweise feststellen, dass Sie einen Teil dessen, was wir dort vorschlagen, in ein Zentrenkonzept übernehmen wollen, dann sind wir auch nicht böse. Wir sind nur überzeugt davon, dass wir um eine Integration dieses Ansatzes nicht um-

hinkommen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich die Antworten zu dieser Großen Anfrage verinnerlicht hatte, habe ich mir gedacht: Was wollte die Koalition eigentlich mit diesen doch zum Teil etwas komplizierten Fragen, die ja auch entsprechend kompliziert beantwortet worden sind, erreichen? Das habe ich jetzt allerdings nach den beiden Redebeiträgen von Frau Krusche und von Herrn Pohlmann noch immer nicht begriffen, aber ich will einmal sagen, wohin ich diese Antworten tendenziell interpretiere, und da gefällt mir der Redebeitrag von Frau Krusche viel besser als der von Herrn Pohlmann, denn das, was Herr Pohlmann hier von sich gegeben hat, finde ich, spiegelt sich nun überhaupt nicht in den Antworten zu dieser Großen Anfrage wider und muss meines Erachtens auch woanders besprochen werden.

Naturschutzgebiete, Gewerbeflächen, das gehört in den neuen Flächennutzungsplan und in die Diskussion darüber, und in diesen neuen Flächennutzungsplan wird natürlich auch das Stadtentwicklungskonzept mit einbezogen werden. Aber diese Fragen, die hier gestellt worden sind, haben damit ja eigentlich gar nichts zu tun und haben sich insbesondere auf die Programme und natürlich auf die Zentren- und Einzelhandelsprogramme bezogen. In den Antworten wird in vielen ausführlichen - das kann man wohl sagen - Sätzen und Absätzen beschrieben, was denn nun ein Zentrum ist, und es werden die europäische Leipzig-Charta und der Ministerrat und alle möglichen Sachen herangezogen.

Ein wunderbarer Satz steht hier: „In inhaltlicher Hinsicht sind Zentren wesentliches Element der kompakten europäischen Stadt.“ Das ist ein ganz toller Satz, den muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen! Was das bedeutet, wird dann hier ein bisschen beschrieben, und das ist auch genau in dem Kontext, der von Frau Krusche angesprochen worden ist, dass nämlich die Zentren Knotenpunkte wirtschaftlicher und sozialer Beziehungen in der Stadt sind, und in ihnen konzentriert sich das öffentliche Leben, kulturell, Dienstleistungen privatwirtschaftlicher und öffentlicher Art. Aber vor allem bestimmt der Einzelhandel das Bild der Zentren, ist die Basis für pulsierendes öffentliches Leben und Ansatzpunkt für

weitere zentrenbildende Einrichtungen und Angebote. Das ist ja wohl auch das Entscheidende, dass in einem Zentrum Einzelhandel und Versorgung stattfinden können muss, denn sonst wäre es kein Zentrum, und die Leute könnten sich gar nicht in dem Zentrum aufhalten und versorgen.

Was ich hier in diesen zehn oder zwölf Fragen und Antworten vermisste - vielleicht sind sie auch nicht richtig gestellt -, ist - -.

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, Sie wollen da Ergebnisse wissen, und Ergebnisse zeigt natürlich die Beantwortung dieser Großen Anfrage nicht auf!

Es sind zwar diverse Programme genannt: „Perspektive Bremen '20 - Unsere Stadt in der Region“, das soll einmal mit Leben erfüllt werden. Dann gibt es Zentren- und Einzelhandelskonzepte, das Aktionsprogramm 2010, eine Expertise des Gutachtens Junker und Kruse, die auch noch einmal alle möglichen Dinge im Einzelhandel und die Flächen untersucht hat, da gibt es ein regionales Zentren- und Einzelhandelskonzept des Kommunalverbundes Bremen-Niedersachsen, und dann gibt es auch noch ein Zentren- und Nahversorgungskonzept. Es gibt viele Konzepte, die hier alle nebeneinander aufgeführt werden, aber im Grunde genommen müssten sie ja alle zusammengeführt werden, und die Ergebnisse müssten einen Extrakt bilden, und dann müsste man sagen: So soll es werden!

(Beifall bei der CDU)

Das ist natürlich hier nicht so ganz genau gemacht worden, und deswegen müsste man eigentlich eine nächste Anfrage hinterherschicken und fragen: Was kommt denn nun? Weil das eben nicht so konkret ist, wird hier alles Mögliche hineininterpretiert, und auch die Fragen und Antworten werden sehr vielfältig und unterschiedlich interpretiert. Wenn man sieht, was in den letzten Jahren durch bestimmte Programme in die Stärkung der Einzelhandelszentren und auch in die Innenstadt geflossen ist, dann ist es natürlich richtig - Herr Rupp, da ist viel Geld hineingeflossen, aber es ist auch ausgesprochen viel privates Geld damit in Bewegung gesetzt worden, viel mehr, als wir öffentlich gefördert haben -, dass das dazu geführt hat, dass wir keine wesentlichen Abwanderungen von Umsätzen gehabt haben.

Wenn Sie sich einmal ein bisschen daran erinnern, wie es dem Einzelhandel in den letzten Jahren ging, dann ist es ja nicht so, dass er von Umsatzsteigerungen betroffen worden ist, sondern

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

dass er bei gleicher Einwohnerzahl regelmäßig Umsatzrückgänge gehabt hat. Deswegen ist es als großer Erfolg zu bezeichnen, und das sagt die Innenstadt selbst, dass es gelungen ist, keine Abwanderungen zu haben, sondern den Umsatz in der Innenstadt zu halten. Insofern ist das eine sehr positive Aussage, und die kann man nicht ins Gegenteil verkehren.

Mit den Flächen, die hier in der Innenstadt aufgeführt worden sind und in den unterschiedlichen Stadtteilen, verhält es sich natürlich genauso. Die Flächen werden teilweise weniger, und in anderen Stadtteilen werden es teilweise auch mehr, aber das hat nicht unbedingt etwas mit den Umsätzen zu tun oder Auswirkungen auf Umsätze, weil sich das in den Stadtteilen völlig verändert hat. Da sind Discounter gekommen, dafür sind andere Läden dann weggefallen, sodass sich die Umsätze nur etwas verändern. Bis auf ein paar wenige Stadtteile, wo noch Bevölkerungszuwachs ist, ist in der Regel aber in den Stadtteilen keine besondere Veränderung von Bevölkerungszahlen festzustellen, und deswegen ist es auch nicht ungewöhnlich, dass diese Zahlen hier jetzt so stehen, wie sie hier stehen.

Was ich vermisst habe, das habe ich eben schon gesagt, sind Ergebnisse, aber wir haben in den letzten Wochen auch ganz aktuell - in der vorletzten Woche, glaube ich - in der Handelskammer diskutiert, Aufbaugemeinschaft, Aufbruch Innenstadt ist da genannt worden. Viele Punkte, die man gerade in der Innenstadt verändern könnte, sind von Herrn Golasowski sogar benannt und aufgeführt worden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das fand ich sehr bemerkenswert. Das war ein bemerkenswerter, guter Vortrag. Herr Dr. Heseler, der auch anwesend war, hatte dem überhaupt nichts entgegenzusetzen, ihm ist gar nichts eingefallen zur Innenstadt. Das war schon eine ziemlich trostlose Angelegenheit, und insofern muss ich sagen, der Staatsrat für das Bauwesen hat hier eine ganze Menge Dinge aufgezeigt, die in der Innenstadt verändert werden können, und die Innenstadtkaufleute haben das auch sehr positiv aufgegriffen. Allerdings bedeutet das natürlich, dass man sich auch dazu bekennen muss, dass man auch ein Programm haben muss und dass man auch als Stadt noch einmal wieder Geld in die Hand nehmen muss, um privates Geld zu generieren, damit die restlichen Sachen in der Innenstadt so geregelt werden können, dass die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Umland und den Regionen gewährleistet bleibt.

Dazu gehört, gewisse Dinge in der Stadt, sogenannte Schmutzdecken, zu verändern und zu verbessern, die Wegebeziehungen zu verbessern. Dazu gehört aber auch, dass man wesentlich mehr Eins-a-Lagen in der Innenstadt braucht, um den Branchenmix so zu gestalten, dass man eben nicht nach Hamburg oder sonst wo fahren muss, sondern dass man eben auch hier in Bremen in guten Läden in Eins-a-Lagen einkaufen kann. Die Nachfrage nach diesen Läden ist groß, es gibt nur kein Angebot, und das ist das Problem. Das muss in Zusammenarbeit mit der bremischen Wirtschaft in der Innenstadt geleistet werden.

Ich bin gespannt, was uns Herr Liess jetzt noch zu diesem Papier zu sagen hat, weil wir nun schon zwei unterschiedliche Stellungnahmen von unserer Koalition bekommen haben. Vielleicht kann er noch Weiteres aus diesen elf Fragen herauslesen, mir fällt jetzt jedenfalls nichts mehr dazu ein. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Stadtteile, die verschiedenen Funktionsbereiche befinden sich in einem ständigen Entwicklungsprozess. Manche Entwicklungen sind auch bei intensiver Planung und laufender Evaluation nur bedingt vorhersehbar. Hier spielen unter anderem die demografische Entwicklung, sich verändernde Altersstrukturen in den Stadtteilen, eine Veränderung der Wohn- und Lebensbedürfnisse, aber auch ein sich drastisch änderndes Nachfrage- und Konsumverhalten eine Rolle. Stadtentwicklung und damit auch die Zentrenpolitik der Zukunft ist eine Querschnittsaufgabe; mit einer Fortschreibung von bisher Bewährtem kommt man heute leider nicht weiter. Eine stetige Anpassung an die sich verändernden, von mir benannten Bedarfe ist unumgänglich, um zu verhindern, dass noch halbwegs intakte Zentren der unterschiedlichsten Funktionen in nicht allzu ferner Zukunft nicht mehr überlebensfähig sind.

Die Antworten des Senats sind zum Teil sehr papierfüllend und auch in vielen Bereichen eher Allgemeinplätze. Es wurde schon von einem Buch gesprochen, es wurde auch von Herrn Rupp ganz deutlich gemacht, dass es sehr viele Fragen sind, die weiter untersucht werden müssen, und auch Herr Focke hat angemahnt, dass Ergebnisse fehlen. Deutlich wird aber: Der derzeitige Einsatz öffentlicher Mittel, aus welchen Programmen auch immer, reicht nicht für eine dauerhafte Stärkung beziehungsweise Sicherung der Zentren.

Nach einem Abschlussbericht, nach Auslaufen von Förderungsmaßnahmen dürfen die Akten nicht einfach zugeklappt werden, wie in manchen Fällen geschehen. Es muss sich eine regelmäßige Evaluation anschließen, um auf sich verändernde Situationen nicht erst reagieren zu können, wenn das Kind erneut in den besagten berühmten Brunnen gefallen ist und dann vielleicht nicht mehr gerettet werden kann.

(Beifall bei der FDP)

Ich darf mit Genehmigung des Präsidenten aus der Antwort zu Frage 1 zitieren, darin heißt es: „Wir orientieren unsere Politik an den Bedürfnissen der Menschen in den Stadtteilen und Quartieren, staatliche Mittel konzentrieren wir ressortübergreifend auf benachteiligte Gebiete, um dort soziale und wirtschaftliche Verbesserungen zu erreichen.“ Das hört sich gut und richtig an. Doch welche Gebiete sind tatsächlich benachteiligt? Entwicklungsdefizite, meine ich, sind in jedem Stadtteil vorhanden, sie müssen aber rechtzeitig erkannt, und es muss nach Lösungen gesucht werden.

(Beifall bei der FDP)

Das Gießkannenprinzip funktioniert schon allein wegen der knappen Mittel nicht. Mittel aus einer Vielzahl von Programmen, die in der Antwort des Senats angeführt wurden, zu akquirieren und einzusetzen, ohne den Erfolg dann auch für die Zukunft abzusichern, ist nicht der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP)

Hier kommt aus meiner Sicht auch dem Stadtteilmanagement vor Ort eine entscheidende Rolle zu. Nur vor Ort können neu entstehende Probleme rechtzeitig erkannt, aufgefangen und dann vielleicht mit den Playern vor Ort auch wieder gelöst werden. Ein solches Stadtteilmanagement muss in Problembereichen aber auch finanziell auf Zukunft abgesichert werden.

(Beifall bei der FDP)

Wie schnell sich Entwicklungen vollziehen können, zeigt vielleicht das Beispiel Vegesack: Aufwendige Sanierung, dann die Fehlentscheidung Haven Hööv, jetzt die Markthalle. Es ist richtig, Antwort zu Frage 3, dass sich der Leerstand in der Fußgängerzone und den Nebenstraßen wieder reduziert hat. Dies sagt jedoch nichts über die Qualität des Geschäftsbesatzes und über eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität aus.

In anderen Nebenzentren sieht es noch sehr viel schlechter aus. Dies drückt sich durch sinkende

Erträge aus. Es ist erkennbar am Zustand der Häuser, meist sehr deutlich, wenn man den Blick einmal vom Erdgeschoss in die Obergeschosse richtet, erkennbar auch an den sich verändernden Nutzungen. Aus Facheinzelhandelsgeschäften werden zunächst Versicherungsbüros, dann kommen Imbissbuden, dann Sonnenstudios, und die Spirale nach unten ließe sich beliebig fortsetzen. Ein Beispiel hierzu ist die Hemelinger Bahnhofstraße. Es bleibt zu wünschen, dass das in Planung befindliche Fachmarktzentrum und der neue Marktplatz zur Wiederbelebung beitragen. Allein wird diese Aufwertungsmaßnahme für die Zukunft dieses als Nahversorgungszentrum im Konzept ausgewiesenen Bereiches nicht ausreichen können.

(Beifall bei der FDP)

In der Antwort zu Frage 5 heißt es unter anderem, Beteiligung privater Investitionen und privates Engagement zur Qualitätssicherung in Form von PPP-Projekten anwerben. Das funktioniert aber nur noch in halbwegs intakten Stadtbereichen. Investoren müssen auch Chancen für ihre Investitionen erkennen können. Das ist in vielen Quartieren leider auch in Zukunft nicht mehr gegeben, ich meine, die als Stadtteile mit Entwicklungsbedarf gekennzeichneten Bereiche, zum Beispiel Mühlenstraße und Kapitän-Dallmann-Straße in Blumenthal. Hier verfällt die Bausubstanz ehemals florierender Geschäfte, und ich bin sicher, hier wird man auch durch Maßnahmen, welcher Art auch immer, keinen entsprechenden Geschäftsbesatz mehr erzielen können. Hier muss man möglicherweise an ganz andere Maßnahmen denken, wo auch in Zukunft kein Geld mehr zu verdienen ist. Auch eine noch so gute Anbindung zwischen diesen Straßenzügen und dem Blumenthal-Zentrum am Müllerloch wird hieran leider nicht mehr viel ändern können. Es kann von privater Seite auch nichts mehr investiert werden. Ohne Einnahmen kommt eines Tages die Insolvenz.

Hier hilft dann auch kein BID-Rahmengesetz mehr. Wo kein Geld mehr vorhanden ist, wird es auch keine Zusammenschlüsse von Grundeigentümern und Geschäftsleuten mit dem Ziel, Verbesserungen für ihr Quartier aus eigener Kraft zu realisieren, geben können. BIDs funktionieren nur dort, wo es noch halbwegs funktioniert. Zentrenpolitik im Kontext integrierter Stadtentwicklung, so die Überschrift der Großen Anfrage, ist eine Daueraufgabe, leider angesichts der leeren Kassen, nicht nur der öffentlichen, eine Aufgabe, die sich zunächst auf wichtige Schwerpunktbereiche konzentrieren muss. Dass hier die richtigen Weichen gestellt werden, daran müssen wir alle - Politik, Institutionen, Verbände, Bürgerinnen und Bürger - gemeinsam arbeiten. Auf die Impulsveranstaltung

der Aufbaugemeinschaft zum Bereich Innenstadt ist Dieter Focke bereits eingegangen, doch wir haben noch mehr als nur die Innenstadt. Die Innenstadt ist sehr wichtig für Bremen, aber die anderen Nebenzentren dürfen nicht vergessen werden. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Stück weit habe ich die Diskussion jetzt nicht verstanden, insbesondere wenn gesagt wird, dass man etwas vermissen würde, oder wenn man die Frage stellt, was die Koalition erreichen wollte. Vielleicht muss man noch einmal daran erinnern, dass wir uns im Augenblick in einem Prozess befinden. Wir befinden uns im Augenblick in dem Prozess, wo ein Leitbild für diese Stadt entwickelt werden soll, und im Rahmen dieses Leitbildes soll es ein kommunales und ein regionales Zentrenkonzept und einen neuen Flächennutzungsplan geben. Sowohl die Deputation für Wirtschaft und Häfen als auch die Deputation für Bau und Verkehr sind allein in diesem Jahr zweimal, wenn ich mich recht entsinne, darüber informiert worden, dass wir uns in diesem Prozess befinden. Von daher kam es uns darauf an, uns hier noch einmal an diesem Prozess zu beteiligen, weil auch wir glauben, dass man in einigen Bereichen noch etwas intensiver, ich werde darauf gleich noch kommen, nachdenken muss und einige Punkte auch intensiver angehen muss.

Lassen Sie mich zunächst vielleicht noch eine Anmerkung zu Herrn Focke machen! Ich finde es ja gut, wenn zwei Staatsräte öffentlich auftreten und nicht gegeneinander reden, das ist Aufgabe in der Koalition, das war auch richtig! Ich möchte auf einen Aspekt zurückkommen, den der Kollege Pohlmann schon angesprochen hat! Er hat ausgeführt, dass bisher die ganzheitliche Sicht auf die Zentren etwas - ich will das ein bisschen salopp sagen - unterbelichtet ist, dass also Aspekte wie Bildung, Soziales und Kultur insgesamt noch zu kurz kommen. Den Eindruck teile ich ausdrücklich! Bisher handelt es sich bei den getätigten Äußerungen in der Mitteilung des Senats und den geplanten vorzulegenden Papieren um ein Einzelhandelsstandortkonzept, und das allein wird, glaube ich, insgesamt nicht reichen. Wir werden hier mehr Anstrengungen brauchen, um zu einem

Konzept zu kommen, das auch den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt fördert.

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem will ich mich - weil der Kollege Pohlmann gesagt hat, ich rede hier als Wirtschaftspolitiker, dann tun wir das auch - tatsächlich zunächst auf den Aspekt des Einzelhandels beschränken und diesen näher betrachten. Selbstverständlich ist - das ist auch von der Opposition ausgeführt worden - der Einzelhandel Anker einer Zentrenentwicklung, und deshalb ist auch eine besondere Betonung geboten, wenngleich eben die anderen Bereiche hinzutreten müssen.

Wir schauen uns also an, was in der Mitteilung des Senats nun genauer ausgeführt worden ist, und es wird in der Mitteilung des Senats von der Gebietsabgrenzung gesprochen. Frau Krusche hat die Punkte benannt von der Gebietsabgrenzung, von dem Sortiment und von den Ansiedlungsregeln. Zu allen dreien möchte ich kurz noch einmal Stellung nehmen! Hinsichtlich der Gebietsabgrenzung der Einzelhandelsstandorte hat es nach meinem Kenntnisstand Gespräche mit den Beiräten gegeben. Insofern, Herr Rupp, hat es in der Form eine Beteiligung gegeben. Ich weiß, Sie sehen das auch weitergehend, wir zum Teil auch, trotzdem ist hier eine Beteiligung erfolgt. Wichtig ist auch uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, dass erstmals zu den klassischen Stadtteilzentren auch die Nahversorgungszentren treten, also die Bereiche, die gerade im Bereich der demografischen Entwicklung zu beachten sind und deren Bedeutung in Zukunft auch noch zunehmen wird.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann es für mich nicht ausreichen, wenn die Zentrenabgrenzung über die gesamte Palette Innenstadt, Mittelzentrum, Stadtteilzentrum, Nahversorgungszentrum nur von Zeit zu Zeit, wie es in der Senatsantwort heißt, überprüft wird. Ich gehe davon aus, dass es bei dem Wunsch einer Einzelhandelsansiedlung zu einer Einzelfallprüfung kommt, wie es sich für ein ordentliches Verfahren auch gehört, und dass dabei geprüft wird, ob die in dem kommunalen Zentrenkonzept festgelegten Gebietsabgrenzungen denn so noch der Realität entsprechen. Wir haben es schließlich nicht mit einem starren System zu tun, sondern Einzelhandel und Wirtschaft sind dynamisch. Die am Anfang der Beantwortung der Großen Anfrage getätigte Aussage, Stadtentwicklung sei ein Prozess, gilt eben auch für die Wirtschaftsstandorte. Dem muss auch ein kommunales Zentrenkonzept Rechnung tragen.

(Beifall bei der SPD)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Gleiches gilt für mich für die Sortimente. Auch bei ihnen muss eine erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik Freiräume haben. Wenn Sie sich die Entwicklung in der Überseestadt anschauen, haben wir hier eine Entwicklung, die von einer sehr hohen Dynamik geprägt ist, wo wir sehr erfolgreich Ansiedlungen haben, auch Einzelhandelsansiedlungen, und ich glaube, es wäre nicht gut, wenn wir vorzeitige Festschreibungen in diesem Bereich machen, weil wir die Dynamik behindern würden. Von daher ist es richtig, dass wir auch eine Flexibilität im Sortiment behalten müssen. Das gilt im Übrigen nicht nur für diese aufstrebenden Stadtteilzentren, wie sie sich in der Überseestadt entwickeln, das gilt natürlich auch für Stadtteilzentren, die sich ausweiten, die sich verlagern oder die ganz besondere Schwierigkeiten haben. Herr Richter hat auf Blumenthal hingewiesen, ich halte das für ein sich verlagerndes Zentrum im Augenblick, und das muss man irgendwann auch einmal richtig benennen, man muss sich das dann auch anschauen und auch anders bewerten.

Insofern müssen also diese Ansiedlungsregeln, die ja als drittes Konstrukt in den Papieren festgelegt werden sollen, die Flexibilität haben. Starre Regeln werden uns in den dynamischen Entwicklungen in den Stadtteilen behindern, und dann ist es natürlich umso wichtiger, wenn man von der staatlichen Förderung der Zentren redet, dass man eine Kategorisierung hat, nach welchen Kriterien man das denn machen will. Es muss Maßstäbe geben, anhand derer die Förderfähigkeit der Zentren erkannt werden kann. Leider bleibt hier die Senatsantwort zumindest hinter meinen Erwartungen zurück. Unsere Frage nach der Zentrenstruktur und Förderfähigkeit bleibt nach meinem Verständnis leider unbeantwortet, und hier sollte der Senat sich noch einmal Gedanken machen, wie er dies zu fassen gedenkt.

Wenn wir bei dem Gedanken sind, möchte ich dann auch noch anregen, dass es ja nach wie vor notwendig bleibt - wengleich das explizit so nicht gesagt worden ist, aber ich gehe davon aus, dass dies auch gemeint war -, dass eine angestrebte Förderung von Zentren auch einer Wirtschaftlichkeitsberechnung unterzogen werden muss. Es ist zwar richtig, dass eine Zentrenentwicklung viele Aspekte hat, die nicht quantitativ bewertet werden können, aber wenn es denn um die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung geht, sind wir alle gehalten, die Sinnhaftigkeit von Maßnahmen in die Entscheidung mit einzubeziehen. Wir müssen prüfen, ob es sich wirtschaftlich auch langfristig, und es sind meistens langfristige Programme, rechnet.

Auf einen Aspekt möchte ich noch gesondert hinweisen, er kommt in der Mitteilung des Senats,

glaube ich, zweimal vor: Es handelt sich um die Förderung der Stadtteilinitiativen. Die Stadtteilinitiativen haben die Aufgabe, für ihren Stadtteil zu werben und die Akteure des Stadtteils zusammenzuführen, um identitätsstiftend für ihre Zentren zu wirken und damit eine Bindungskraft für die Einwohner zu erzielen. Einwohnerbindung, das brauche ich uns allen nicht zu erzählen, ist ein finanzwirksamer Aspekt. Dabei sind die Akteure ausdrücklich nicht auf die wirtschaftlich Tätigen beschränkt. Gerade die Verbindung von Kulturträgern, sozialen, schulischen Einrichtungen schaffen hier die Qualität. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten möchten die Stadtteilinitiativen auch in Zukunft gefördert sehen, wengleich die unmittelbar fiskalischen und wirtschaftlichen Aspekte nicht ermittelt werden können. Nach unserer festen Überzeugung wird aber, wenn es denn gut läuft, hier ein großer Beitrag zum Zusammenhalt im Stadtteil geleistet.

Ausdrücklich möchte ich von unserer Seite begrüßen, dass die Einzelhandelsansiedlungen zukünftig über einen raumordnerischen Vertrag im Rahmen eines Staatsvertrages mit Niedersachsen geregelt werden sollen.

Ein der aktuellen Rechtsprechung angepasstes Imageverfahren ist hier der richtige Schritt und ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Metropolregion. Wir wünschen uns, dass es auch zukünftig nicht nur bei einer dann engeren Zusammenarbeit hinsichtlich von Einzelhandelsansiedlungen bleibt, sondern wir dann so langsam auch zu einem gemeinsamen Vorgehen in der Frage der Gewerbeflächenentwicklung kommen.

(Beifall bei der SPD)

Der Ansatz, den der Senat hinsichtlich eines integrierten Zentrenkonzepts verfolgt, ist eindeutig richtig. Die weiteren Schritte, also das Vorlegen eines kommunalen wie regionalen Zentrenkonzepts und die Erarbeitung eines neuen Flächennutzungsplanes sind dafür zwingend, aber, wie Sie eben gemerkt haben, der Teufel steckt auch im Detail, und ich bitte darum, dass der Senat sich um diesen Teufel dann auch noch einmal kümmert. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Einige Bemerkungen noch zu den

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Vorrednern! Herr Focke, was ich nicht verstanden habe, warum Sie sich nicht entscheiden können: Sie haben zunächst gesagt, dass Gewerbeflächen und Flächennutzung nicht in eine Frage von Einzelhandelskonzept gehören. Anschließend haben Sie zu Recht gefordert, dass es jetzt so viele Konzepte gibt, eigentlich müssen wir alles zusammen in ein Konzept tun und es machen. Da würde ich Ihnen deutlich zustimmen. Das kann den Prozesscharakter von Stadtentwicklung und Wirtschaftsentwicklung möglicherweise in irgendeiner Weise beeinflussen und abbilden. Einzelpläne, die nur einzeln oder scheinbar gezielt auf ein einzelnes Thema ausgerichtet sind, funktionieren meines Erachtens heute nicht und haben, glaube ich, in der Vergangenheit auch nicht funktioniert, jedenfalls nicht wirklich.

Jetzt haben wir noch einmal eben die Frage diskutiert, wie Sie es ja auch gesagt haben, dass die 270 Millionen Euro viel privates Geld bewegt haben. Ich habe auch deutlich gesagt, dass ich gar nicht sagen will, dass alles dummes Zeug ist. Ich meine nur, wir sind jetzt an einem Punkt, wo man noch einmal richtig und genauer hinschauen muss. Es ist gesagt worden, dass wir in einer Situation sind, wo möglicherweise viele Leute schon deswegen nicht mehr investieren, weil klar ist, dass es die Nachfrage nicht gibt. Es ist einfach kein Geld da, die Leute werden nicht mehr einkaufen. Die Massenkauftkraft ist eher gleich geblieben, wenn nicht gesunken und auf jeden Fall nicht wesentlich gestiegen, und dann ist die Frage: Kann man dann mit PPP-Modellen zum Beispiel Investorinnen und Investoren anreizen, etwas Neues zu machen? Was nützt einem das dann? Fördert man dann nicht mit staatlichem Geld Verdrängungswettbewerbe, wo man auf der einen Seite Geld in die Hand nimmt und scheinbar einen attraktiven Investor bekommt, der hier irgendwas aufbaut, aber keine neuen Märkte erschließt? Er zieht nicht neue Leute an, oder möglicherweise, wenn er sie aus dem Umland anzieht, gehen sie dort baden. Das ist dann auch wieder ein Nullsummenspiel. Deswegen sind wir, glaube ich, an einem Punkt, wo wir diese Fragen, wollen wir Investorinnen und Investoren, wenn ja, welche, in was sollen sie eigentlich investieren, in einem neuen Konzept richtig neu stellen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Fragen lassen sich so einfach nicht mehr beantworten. Jemanden, der jetzt kommt und sagt, gib mir 200 Millionen Euro, ich investiere 800 Millionen Euro, den müssen wir fragen: Was macht der eigentlich, und was sind die gesellschaftlichen, sozialen und auch ökonomischen Folgen einer solchen Investition auf Stadtteilebene? Es ist meines Erachtens an der Zeit, solche Fragen

zu stellen. Es ist mir richtig lieb, auch einmal sagen zu dürfen, dass wir angesichts der angestregten Haushaltslage von Bremen - das sagen ja immer die anderen, wenn wir etwas sagen - auch gerade dazu verpflichtet sind, jeden einzelnen Euro, den wir investieren, genauso zu prüfen wie jeden einzelnen Euro in den Sozialausgaben.

Dann ist noch einmal von Frau Krusche gesagt worden - das habe ich, ehrlich gesagt, nicht so ganz verstanden -, dass sie es eher blöd findet, dass in Bremen die Innenstadt am Umsatz nur so einen kleinen Anteil hat, da gibt es Nachholbedarf. Dann hat sie später noch einmal gesagt, dass es auch ein bisschen blöd ist, wenn die Leute immer zum Einkaufen fahren müssen. Ich würde sagen, das ist kein Maßstab für den Anteil der Innenstadt am Gesamtumsatz. Die Frage ist: Gibt es dort gesunde Betriebe, und stören wir nicht mit einem Übermaß von Stärkung eines Zentrums wieder die Nebenzentren? Man hat immer das Prinzip der kommunizierenden Röhren: Wenn man da irgendetwas hochzieht, geht es am anderen Ende runter, und das wird man nicht abstellen können. Dann erkläre mir doch einmal jemand, wenn wir jetzt den Anteil des Umsatzes für die Innenstadt zum Beispiel von 16 auf 25 Prozent steigern, zu wessen Lasten das dann geht!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das kommt darauf an!)

Ich sage, das wird mit Sicherheit zulasten von Nebenzentren gehen. Es wird Verdrängungswettbewerbe geben, weil wir mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht im gleichen Maße den Gesamtumsatz anheben werden, damit die, die hinterher einen kleineren Anteil haben, absolut genauso viel haben. So ein Konzept funktioniert nicht! Wenn wir wissen, dass wir allein über Einzelhandelsausweitungen Zentren möglicherweise gar nicht stärken, sondern möglicherweise der Gefahr aussetzen, dass sie marodieren, dass sie leer stehen und dass sie sozial verarmen, dann müssen wir, glaube ich, bei einem Konzept für die Zentrenentwicklung im Wesentlichen schauen: Können wir nicht statt Einzelhandel anderes Arbeiten und möglicherweise auch wieder Wohnen implementieren? Können wir die Innenstädte wieder zu Spielstätten oder Wohnstätten machen? Gibt es die Möglichkeit, auf andere Art und Weise zu investieren?

Da ist die Frage, ob wir dann nicht auch einen anderen Investitionsbegriff brauchen. Zum Betonieren einer Straße und Aufstellen neuer Lampen kann man einen Kredit aufnehmen. Wenn wir da beispielsweise ein Bürgerzentrum unterstützen, sind es keine investiven Mittel, und wir sind verfassungsmäßig gar nicht in der Lage, dafür zu in-

vestieren. Also muss man möglicherweise auch darüber noch einmal nachdenken. Das heißt also, es gibt eine ganze Menge neue Fragen, und ich bin gespannt darauf, ob diese Fragen in dem zu erwartenden Konzept angesprochen werden und wie sie beantwortet werden. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, die Debatte zeigt sehr deutlich, dass wir es hier doch mit ziemlich komplexen Fragestellungen zu tun haben, angefangen von der Bedeutung der Innenstadt über die Frage, welche Folgen es auf die benachbarten, angrenzenden Stadtteile hat, wenn ich hier investiere. Es geht um die Gestaltung der Stadt und um soziale und kulturelle Einrichtungen, aber es geht eben auch um den Einzelhandel und welche Bedeutung er für die Stadtentwicklung insgesamt hat.

Ich kann vielem, was meine Vorredner gesagt haben, beipflichten. Ich möchte noch einmal versuchen, an ein paar Beispielen deutlich zu machen, warum ich glaube, dass es richtig ist, wenn man an einem neuen Zentrenkonzept arbeitet, vielschichtig an die Problematik heranzugehen! Ich bin sehr deutlich der Meinung, dass eine Großstadt wie Bremen - ein Oberzentrum der Region - eine starke Innenstadt braucht, das möchte ich ganz deutlich sagen, und dass wir uns auch weiterhin darüber Gedanken machen müssen, Herr Kollege Focke, wie das geschehen kann.

Ich fand die Veranstaltung vor kurzem in der Handelskammer dazu auch sehr interessant, glaube aber, dass gerade, weil die Bremer Innenstadt immer noch - trotz vieler Aufwertungsmaßnahmen - offensichtliche Mängel hat, es sich lohnt, sich sehr vertiefte Gedanken nur über die Innenstadt zu machen, und zwar nicht so, Herr Rupp, dass man sagt, wenn wir etwas in die Innenstadt stecken, geht es automatisch zulasten der anderen Zentren. Das ist nicht mein Ziel, sondern ich glaube, dass es Bremen gut ansteht, dass wir alles dafür tun, dass nicht nur die Bremerinnen und Bremer sich in der Innenstadt aufhalten, einkaufen, flanieren und zukünftig wohnen, da bin ich ganz an ihrer Seite.

Auf ein uraltes Programm „Wohnen zwischen Wall und Weser“ sollten wir einmal einen neuen Blick werfen und schauen, ob man da nicht noch einmal wieder Schwung hineinbekommt, denn eine

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Innenstadt ist natürlich dann lebendig, wenn dort Menschen nicht nur einkaufen, sondern wenn sie auch in der Innenstadt leben. Das ist also ein Aspekt, den wir uns sicher noch einmal genauer anschauen müssen.

Ein anderer Aspekt ist natürlich zu schauen, welche Mittel man vor dem Hintergrund unserer Haushaltsnotlage wo investiert, und da registriere ich schon mit einiger Genugtuung, dass auch der Kollege Rupp dies einmal anerkennt und sagt, wir haben nicht mehr beliebig viel Geld zu verteilen, umso wichtiger ist es natürlich zu schauen, wo machen wir das aus welchen Gründen. Ein Punkt, wofür wir Grünen jahrelang auch in der Baudeputation gekämpft haben, ist dieses berühmte Innenstadt- und Stadtteilentwicklungsprogramm 2010. Zuerst gab es Berge von Millionen für dieses Programm, und sie sind in sehr gute Sachen überall in der Stadt verteilt worden, oft nach dem Motto, weil die Beiräte ja auch intensiv einbezogen waren, wie man seinen Stadtteil schöner machen kann. Es ist nie richtig evaluiert worden, das möchte ich auch schon noch einmal deutlich sagen.

Wir haben immer dafür gekämpft, dass man schaut: Nützt es eigentlich dem Stadtteil, nützt es der Innenstadt, wenn wir dort ein schöneres Pflaster hinlegen oder wenn wir andere Dinge machen? Ich erinnere nur einmal an diese wunderschöne Debatte in Bremen-Nord über das blaue Band. Ich weiß nicht mehr genau, um welche Straße es dabei ging, aber die Vorstellung, dass man unten ein Haven Hööft hinsetzt und hinterher sagt, dass es keine Auswirkung auf den Rest von Bremen-Nord hat, das war mir von vornherein klar. Die Haven-Hööft-Debatte ist vorbei, aber dass man das mit blauen Bändern irgendwo im Fußboden ausgleichen kann, ich glaube, das ist auch heute dem Letzten klar, dass das nicht gerade sinnvolle Investitionen waren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was will ich damit sagen? Unter dem Strich finde ich den Ansatz richtig, und wir wissen heute viel mehr, wie das eine mit dem anderen zusammenhängt, und die Probleme des demografischen Wandels, welche Art von Versorgung brauchen wir für stabile Stadtteile, das ist der eine Strang, über den wir nachdenken müssen, und dass es eben nicht nur um den Einzelhandel geht, sondern natürlich auch darum, welche sonstigen kulturellen, sozialen Bildungseinrichtungen Stadtteile haben, damit sie stark und attraktiv sind.

Unabhängig davon, glaube ich, müssen wir uns sehr genau Gedanken machen, in welche Richtung der Einzelhandel marschieren soll. Ich bin da

mit Herrn Liess der Meinung, gerade bei neuen Gebieten wie der Überseestadt finde ich auch, dass man flexibel bleiben muss, denn dieses Gebiet entwickelt sich erst, und die Menschen, die da einmal wohnen werden, sind noch gar nicht da, sie kommen erst, und dann kommen die Bedürfnisse auch nach Einzelhandel, und zwar auch nach kleinteiligem und sehr unterschiedlichem.

Wovor ich einfach nur noch einmal zusammenfassend warnen will, weil ich glaube, dass wir da wirklich eine Grenze überschritten haben: Die Aldi- und Lidsierung der Stadt tut Bremen nicht gut. Wie man das verhindern kann, weiß ich nicht, weil es oft an altes Planungsrecht gebunden ist. Was wir aber auf alle Fälle verhindern können und sollten, ist, dass an der Peripherie weiter großflächiger Einzelhandel entsteht, davon haben wir genug! - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte noch einmal zwei bis drei kurze Anmerkungen machen! Ich glaube, man darf es nicht unterschätzen, wie wichtig die Innenstadt für ein Oberzentrum ist. Herr Rupp, eine Stadt mit 550 000 Einwohnern kann es sich nicht erlauben, eine nicht funktionierende Innenstadt zu haben, insbesondere dann nicht, wenn große Einkaufszentren um diese Stadt herum liegen. Man muss sich nur einmal Brinkum anschauen, was die dort alles hingestellt haben, oder Dodenhof und sonst etwas, und es gehört einfach zu einer Stadt mit oberzentraler Funktion, die im Übrigen von, ich glaube, 40 Millionen Tagesgästen besucht wird, dass sie eine pulsierende, anständige Innenstadt hat.

(Abg. Frau Garling [SPD]: 40 Millionen Tagesgäste?)

Ja, ich glaube 43 Millionen!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Pro Tag?)

Tagesgäste! Insgesamt! Die kommen nicht alle auf einmal!

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die kommen ein paar Mal in die Stadt und werden immer wieder gezählt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: 19. und 20. Jahrhundert insgesamt!)

Ich will das nicht wiederholen, was Frau Krusche eben auch gesagt hat, das ist völlig in Ordnung. Hier in Frage 10, deswegen habe ich mich insbesondere gemeldet, geht es noch einmal um diese Business Improvement Districts. Das ist ja eine Sache, die wir wirklich mit aller Vehemenz einstimmig hier in der letzten Legislaturperiode vorangetrieben haben. Wir haben unsere Hausaufgaben, glaube ich, alle wirklich gut erledigt, dieses Gesetz schnell durchgebracht, und passiert ist leider bisher nicht viel.

Wenn ich jetzt diese Antwort hier nehme, dann muss ich auch feststellen, dass das Gesetz nicht so richtig ernst genommen wird, denn eigentlich haben wir gesagt, dass Hilfestellung geleistet werden soll und es eine Anlaufstelle geben soll, wohin sich die Leute wenden können und Hilfe bekommen können, zum Beispiel beim Zusammensuchen der Adressen et cetera. Es ist alles sehr kompliziert für die Leute, das sind ja alles Laien, die nicht sehr viel Ahnung haben, jedenfalls nicht von dem, was das betrifft, und deswegen, finde ich, sollte man darauf noch etwas mehr Wert legen.

Es sollte eine Stelle eingerichtet werden, die eigentlich bei der BIG oder beim Wirtschaftsressort angesiedelt ist, die Hilfestellung bei der Entwicklung und Installierung so eines BIDs leistet, und hier ist das so beschrieben worden: Na ja, das kann man machen, soundso sind die Voraussetzungen, und sonst wird dazu nichts gesagt. Ich bitte also darum, dass sich diese Regierung auch noch einmal damit befasst, dass hier Hilfestellungen geleistet werden können, damit diese BIDs, die bei einigen wirklich auch gewollt sind, vielleicht mit etwas Anschubhilfe dann auch zustande kommen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will - und ich glaube, ich kann das auch für das Haus, zumindest für die drei Parteien, die in der letzten Legislaturperiode dieses Gesetz der Standortgemeinschaften verabschiedet haben - sagen: Es bleibt für uns zentrales Anliegen, es muss so sein, dass die Förderung dort erfolgen muss. Wir wissen, dass es Schwierigkeiten gegeben hat und gibt, es ist nicht so, dass wir das nicht kennen. Wir finden, dass das hier verändert

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

werden muss, weil dies ein wesentliches Moment sein wird, die Stadtteile zu stärken und auch Identität der Einzelhändler und der Wohnungsbesitzer zu haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun komme ich nicht darum herum, auch noch etwas zur Innenstadt zu sagen. Ich will vielleicht mit einem vorher anfangen: Wenn wir über die Innenstadt reden, müssen wir uns immer bewusst sein, dass wir in Bremen in einer gewollten polyzentrischen Struktur leben. Das heißt, wir haben ein Innenstadtzentrum, wir haben ein Mittelzentrum, wir haben mehrere Stadtteilzentren und Nahversorgungsbereiche. Das heißt, wir stehen in einer völlig natürlichen und auch gewollten Konkurrenz zueinander, und gleichzeitig wollen wir aber als Zentrum und Oberzentrum im Nordwesten, dass gerade die Innenstadt eine Ausstrahlkraft hat auch auf unsere Nachbargemeinden. Wir wollen die Innenstadt stark haben. Da ist es für mich - ich sage das ganz offen - nicht wichtig, ob das 16,8, 14,7 oder 19,63 Prozent sind, die in der Verkaufsfläche die Innenstadt ausmachen, das ist für mich nicht die entscheidende Größe. Die entscheidende Größe ist: Ist die Innenstadt attraktiv genug, Menschen tatsächlich in die Innenstadt zu ziehen?

Daher geht es für mich darum: Wie kann man es fördern, dass wir einen Branchenmix bekommen, einen Branchenmix hoher Qualität? Da sind wir natürlich alle, von der staatlichen Seite und vom Parlament, sehr begrenzt, weil es letztlich der Einzelhandel selbst ist, der sich organisieren muss. Ich sage Ihnen, wir stehen Veränderungen in der Innenstadt sehr offen gegenüber. Wir sind auch dafür, dass sich Veränderungen dort noch vollziehen müssen, weil wir Defizite erkennen. Wir sagen aber auch, in erster Linie brauchen wir die Konzepte, die auch vom Einzelhandel getragen und angesichts unserer finanziellen Situation auch maßgeblich finanziert werden, und sie werden dann unsere Unterstützung finden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Wir haben im Moment sehr viele Programme, die einen starken Flächenbezug haben, wo wir auf Veränderungen setzen. Das ist einmal der bereits zitierte Prozess des Leitbilds „Perspektive Bremen `20: Unsere Stadt in der Region“, der in die Überarbeitung des Flächennutzungsplans

und in die Überarbeitung des Landschaftsprogramms münden soll. Das tut auch not, weil die bisherigen planerischen Werke in dieser Hinsicht 20 Jahre alt und älter sind.

Wir haben aber auch - und das ist heute Gegenstand unserer Aussprache - ein regionales Handels- und Einzelhandelskonzept und ein kommunales Zentren- und Nahversorgungskonzept vor der Brust. Das Ganze orientiert sich an bestimmten Prinzipien, an bestimmten Leitbildern, und es sind zwei, die ich in ganz besonderer Weise hervorheben möchte: zum einen natürlich das der Nachhaltigkeit, zum anderen das der Partizipation, der Teilhabe, der umfassenden Bürgerbeteiligung.

Herr Rupp, Sie hatten moniert oder gemutmaßt, dass das Ganze nur mit der Handelskammer und Wirtschaftsleuten, wie Sie sich ausgedrückt haben, rückgekoppelt wird und nicht mit den Bürgerinnen und Bürgern. Das ist nicht der Fall, ganz im Gegenteil! Dieser Prozess, die „Perspektive Bremen `20“, haben wir durch und durch partizipativ gestaltet. Wir hatten vor einigen Monaten im Rathaus die Auftaktveranstaltung, da waren über 300 Leute anwesend, dann hatten wir zwei Monate später hier in diesem Hohen Hause eine große Veranstaltung, da waren auch wieder 250 Leute anwesend.

Es gibt eine Fülle von Arbeitsgruppen und eine Vielfalt von Arbeitszusammenhängen, und der ganze Prozess soll münden in ein Dokument, das im Januar vorgelegt wird. Gestern Abend beispielsweise war in der Überseestadt eine Veranstaltung zu dem Thema Kreativwirtschaft. Das heißt, wir bemühen uns sehr stark, diese planerischen Grundlagenwerte, die Konzepte nicht nur in den politischen Gremien - dazu komme ich gleich -, Deputationen, perspektivisch dann eben auch Senat und dann Bürgerschaft im Frühjahr zur Debatte zu stellen und zu diskutieren, sondern auch mit den Bürgerinnen und Bürgern im direkten Kontakt. Deswegen ist dieser Ansatz Partizipation nicht nur so dahingesagt, sondern er wird auch realisiert.

Der zweite Ansatz oder das zweite Leitbild, an dem wir uns orientieren, ist das der Nachhaltigkeit, und das in all seinen Facetten, auch in der sozialen Dimension. Alles, was soziale Kohäsion in der Stadt fördert, ist gut und wird von uns unterstützt. Auch alles, was wirtschaftliche Vitalität und Prosperität fördert, ist gut, und auch alles, was die hohe Umweltqualität in der Stadt fördert, ist gut. In dieser Dreidimensionalität begreifen wir den ganzen Prozess, und für jedes dieser Leitbilder ließen sich jetzt positive Beispiele herausuchen, beispielsweise für die wirtschaftliche Pros-

perität, die aufstrebende Überseestadt oder für den sozialen Zusammenhalt.

Ich hatte gerade mit vielen Kollegen, die hier auch im Hause sind, die Gelegenheit, das KuBiKo in Hemelingen zu eröffnen. Da merkte man, dort spielt die soziale Musik, da wollen Leute für ihre Stadt und ihren Stadtteil und im Bereich der Umweltqualität etwas erreichen. Da ist zum Beispiel die schlichte Tatsache, die ich bemerkenswert finde, dass 86 Prozent der Bremerinnen und Bremer - das ist von allen deutschen Großstädten, die über eine halbe Million Einwohner haben, mit Abstand der höchste Wert - mit den städtischen Grünanlagen sehr zufrieden sind und sich hier wohlfühlen. Das alles macht das Bild aus.

Jetzt das Leitbild der Nachhaltigkeit etwas konkreter! Herr Focke, Sie hatten - ich weiß nicht, ob es ironisch gemeint war oder ob Sie es durchaus selbst so sehen - den Satz zitiert mit der kompakten europäischen Stadt und das ein bisschen als trivial dargestellt. Das Leitbild der europäischen Stadt, dieses neue, die Leipzig-Charta, ist natürlich schon ein anderes Leitbild als das, was in der Vergangenheit gegolten hat. Das Leitbild der Athen-Charta von vor 30 Jahren war funktionsräumliche Trennung: hier arbeiten, dort wohnen, dort einkaufen, dort sich erholen - alles fein voneinander separiert. Dieses Leitbild der kompakten europäischen Stadt oder das Leitbild der Leipzig-Charta ist das Leitbild der funktionalen Durchmischung, dass also die verschiedenen Lebensbereiche durchmischt werden sollen, Stadt der kurzen Wege, und da haben wir als Bremen durchaus eine Menge Standortvorteile. Das ist das Leitbild, an dem wir uns orientieren. Insofern ist das in der Antwort auch nicht nur als folgenloser Überbau dargestellt, sondern als das, was wir zur Grundlage unseres Handelns machen.

Vielleicht noch zwei allgemeine Bemerkungen! Bei Ansiedlungsvorgängen, sagen wir einmal, sind ja die beiden Extreme so: Da sagt ein Einzelhandelskonzern oder ein Kaufhaus oder eine Mall, wir wollen dahin, und die Stadt antwortet: Genau so machen wir es! Was wollt ihr? Sagt es uns! Wir machen es genauso, wie ihr es wollt, koste es, was es wolle! Das ist das eine Extrem. Das andere Extrem ist: Es kommt einer und will es sich ansehen, und man sagt: Nein, wir haben hier ganz rigide Auflagen, das geht nicht, weil wir dort etwas anderes vorgesehen haben. In dem Spannungsfeld bewegt sich natürlich Ansiedlungspolitik. Es ist klar, dass starke Standorte, wohin viele wollen, häufig ganz andere Anforderungen an potenzielle Investoren stellen, als solche, bei denen man froh ist, dass überhaupt einer kommt. Das spiegelt sich bei uns in der Stadt ja auch wider.

Es wurde von Frau Krusche und Herrn Liess und anderen auch gesagt, natürlich wolle man ein gewisses Maß an Flexibilität haben, gerade bei sich neu entwickelnden Gebieten wie der Überseestadt. Das ist ja auch richtig und gut, trotzdem muss man wissen, wohin man will. Denn sind erst einmal in verschiedenen Bereichen Fakten geschaffen, gruppiert sich alles um diese neuen Fakten herum. Das ist gerade für den Einzelhandel sehr wichtig, deswegen plädiere ich nicht für den alten Planungsoptimismus der Siebzigerjahre, man könne alles vorab festlegen und die Realität habe sich gefälligst in diese Pläne einzufügen. Stattdessen plädiere ich für eine Planung im Sinne von Korridor-, Leitbildentwicklung, die man braucht, um bestimmte Gebiete zu entwickeln.

Dann der letzte allgemeine Gedanke! Wer einmal die Freude hatte - es ist ja ein interner Kreis, deswegen redet man auch nicht groß öffentlich darüber -, einmal dem Plenum der Handelskammer beizuwohnen, der weiß, dass nicht nur wir uns hier darüber unterhalten, wie man das Ganze beispielsweise in der Innenstadt gestalten könnte, sondern dass es auch in der Handelskammer wirklich diametral abweichende Meinungen gibt. Das reicht von „Haut eine Shoppingmall ins Zentrum!“ bis hin zu „Nein, wir müssen viele kleine zusätzliche Geschäfte haben und Rundläufe schaffen!“, was ich ausdrücklich auch unterstütze, weil dieses Hin und Zurück einfach zu wenig ist, wir müssen auch herumkommen. Das heißt, wir haben es hier mit einer hohen Pluralität an Meinungen zu tun, auch in der Handelskammer, auch im Bereich der Wirtschaft. Dahinter brauchen wir uns gar nicht zu verstecken, dass es da unterschiedliche Meinungen gibt.

Ich glaube, es ist allerhöchste Zeit, dass wir ein solches Zentren- und Einzelhandelskonzept bekommen. In die Erarbeitung beziehen wir die Bürgerinnen und Bürger, wie ich es beschrieben habe, mit ein, aber natürlich auch die Wirtschaft. Ziel ist es - Stichwort integrierte Planung -, Arbeits-, Wohn-, Freizeit- und Integrationsstandorte mit hoher Aufenthaltsqualität zu schaffen. Dafür ist der Einzelhandel sicherlich nur ein Aspekt, aber eben auch ein sehr wichtiger, das muss man sagen. Denn da, wo er fehlt, besteht die Gefahr der Abwärtsspirale; Zentren, die ihre Handels- und Versorgungsfunktionen einbüßen, verlieren eben auch an Attraktivität und an Besuchern. Bei nachlassender Handelsfunktion - das ist nun einmal so, ob wir das wahrhaben wollen oder nicht - sind mindestens auch die einzelhandelsnahen Dienstleister in den Zentren gefährdet.

Deswegen gilt es, die Zentren zu stärken, den Handel dort zu stabilisieren, konkurrierende Standorte - darauf hat Frau Krusche zu Recht

hingewiesen - an der Peripherie zu vermeiden, mithin die Vielfalt städtischen Lebens in den Zentren für die Zukunft zu sichern. Da will ich schon noch einmal sagen: Wer A sagt, muss auch B sagen! Wer sagt, ich will das Zentrum oder die Zentren - wir sind ja multipolar - stärken, muss dann aber auch sagen: in der Peripherie dann eben nicht mehr. Dieses Ausbreiten, dieser ganze Brei am Siedlungsrand, das geht dann eben nicht mehr. Deswegen glaube ich schon, dass man sich ganz klar am Prinzip orientieren muss: Wer A sagt, muss auch B sagen; wer die Zentren stärken will, muss die Standorte an der Peripherie in engen Grenzen halten.

Diesem Ziel dient das Zentren- und Nahversorgungskonzept, das mein Haus in Kooperation mit dem Wirtschaftsressort erarbeitet. Es wurde bereits in Teilen, ich glaube zweimal, bei uns in der Deputation vorgestellt. Die Beiräte setzen sich bereits mit dem Zentren- und Nahversorgungskonzept auseinander, und nach Behandlung - soweit zur Zeitachse - in den Deputationen und im Senat soll das Zentren- und Nahversorgungskonzept im Frühjahr nächsten Jahres der Stadtbürgerschaft als städtebauliches Entwicklungskonzept im Sinne des Baugesetzbuches, das heißt also mit hoher Verbindlichkeit, zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Herr Liess, ich will nicht sagen, wir stehen ganz am Anfang, aber wir sind mit Sicherheit noch nicht am Endpunkt. Insofern ist die Endfrage, die lang ist, aber auch notwendigerweise lang ist, wie ich finde, ein Zwischenbericht, wenn Sie so wollen. Wir sind da noch nicht am Ende. Ganz wichtig für mich als Vorsitzenden des Kommunalverbundes Niedersachsen-Bremen e.V. ist natürlich auch, dass wir das regionale Zentren- und Einzelhandelskonzept hinbekommen, dass wir ein größtmögliches Maß an Verbindlichkeit hinbekommen mit den Nachbargemeinden, mit dem uns umgebenden Umland. Sie wissen alle, im Verkehrsbe- reich, beim ÖPNV und so weiter, klappt das mit der Kooperation alles wunderbar, auch im Kulturbereich geht das sehr gut, aber im Bereich der Standorte für Wirtschaft, für Unternehmen, für Handel und so weiter, ist das Ganze natürlich konfliktträchtiger. Deswegen setzt sich der Senat und setze ich mich als Vorsitzender des Kommunalverbundes dafür ein, dass dieses regionale Standortkonzept mit klaren Regeln für alle Beteiligten verbindlich verabschiedet wird. Das ist sehr wichtig.

In der Drucksache sind die verschiedenen Investitionsprogramme der vergangenen Jahre noch einmal nachrichtlich dargestellt; viele von Ihnen, die Insider, kennen sie en detail. Das Ziel dieser Programme war, auch in der Vergangenheit, die

Stärkung der Zentren als Arbeits-, Wohn- und Aufenthaltsort, für Versorgung und Freizeit. Das gilt nicht nur für die Bremer Innenstadt, sondern auch für die Stadtteilzentren, das Sofortprogramm Innenstadt und Nebenzentren und auch das Aktionsprogramm 2010, das Herr Kollege Pohlmann angesprochen hat. Das sind, wie Frau Krusche sagte, teilweise durchaus tolle Projekte gewesen. Aber wir sehen uns auch mit der Tatsache konfrontiert - das muss ich ganz klar sagen -, dass der Rechnungshof sehr genau hinschaut. Und wir sind in Erwartung eines Berichtes vom Rechnungshof bezüglich dieses Aktionsprogramms 2010, der uns nicht nur attestieren wird, wie toll wir das alles gemacht haben, sondern der auch sagen wird, in den letzten Jahren sind da eine Menge Dinge gefördert worden, die man auch kritischer hätte betrachten können.

Deswegen begrüße ich es außerordentlich, wenn Herr Liess sagt, wir müssen bei diesen ganzen Fördermaßnahmen auch eine wirkliche Wirtschaftlichkeitsprüfung machen, den Nutzen genau abschätzen. Die bloße Tatsache, dass man irgendwo Drittmittel ziehen kann, kann nicht bedeuten, dass wir alles machen. Es muss sinnvoll sein, und es muss sich in ein Gesamtbild einfügen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme zum Schluss! Wir haben bei zukünftigen Maßnahmen der Investitions- und Förderprogramme in den Zentren ganz besonders darauf zu achten, was wir komplementär zu den öffentlichen Mitteln an privaten Investitionen anregen können. Wir haben darauf zu achten, was mit den Investitions- und Förderprogrammen an zusätzlichem privatem oder bürgerschaftlichem, sozialem Engagement unterstützt werden kann. Ich teile ausdrücklich, was von Ihnen, Herr Pohlmann, gesagt wurde, weil das soziale Kapital im Stadtteil da ist, es bedarf aber manchmal noch der Stützung, weil die Dinge auch finanziell getragen werden müssen, und ganz besonders auch: Kann die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Stadtteil dadurch gestärkt werden? Kann die Integration verbessert werden? Haben wir ausreichend attraktive und auch sozial intakte Orte in den Stadtteilen und Stadtteilzentren und vor allen Dingen in den Nahversorgungszentren? Denn dieser Bereich wird, wie alle Rednerinnen und Redner gesagt haben, aufgrund des demografischen Wandels an Bedeutung gewinnen.

Ich will jetzt zum Haushalt, Herr Pohlmann, keine Aussage machen, denn das ist ja bekanntermaßen Ihr Königsrecht, das Haushaltsrecht, insofern gehe ich einmal davon aus, dass es da noch den Button geben wird. Es ist vollkommen klar. Im Jahr 2009 bekommen wir das im Rahmen des

Haushaltvollzugs hin, das ist keine Frage. Für den Doppelhaushalt 2010/2011 werden wir in den nächsten Wochen und Monaten Beratungen haben, und auf die freue ich mich. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/252 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Freie Fahrt fürs Klima: Autofreier Tag 2009

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 10. September 2008
(Drucksache 17/223 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Golasowski.

Ich rufe auf als erste Rednerin die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! New York, Paris, Rom, Bremen; die ersten drei haben ihn, wir wollen ihn, den autofreien Sonntag!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Straßen ohne Autos sind Publikumsmagnete. Hierzu möchte ich Ihnen zwei Beispiele aus Bremen nennen. Das erste Beispiel stammt aus dem Anfang des Jahres - Sie erinnern sich -, als es eine große Kohlfahrt auf der Autobahn A 281 zum Tag der offenen Autobahn gab. Tausende von Bremern sind damals mit ihren Bollerwagen über diesen neuen Autobahnabschnitt gelaufen, haben mit 1051 Bollerwagen einen neuen Rekord aufgestellt. Ein anderes Beispiel: Am 7. September 2008 konnte man bei der Aktion vom ADFC „Mit dem Fahrrad zur Arbeit“ über die Hochstraße am Breitenweg fahren, die in der Zeit für den Autoverkehr gesperrt war. So erlebten Tausende von Menschen aus Bremen ihre Stadt einmal aus einer ganz neuen Perspektive. Das Ziel verfolgt auch der autofreie Sonntag. Er soll den Bremerinnen und Bremern zeigen erstens, wie attraktiv ihre Stadt ist und wie gut man sich dort auch ohne Au-

tos fortbewegen kann, und zweitens, wie angenehm Schaufensterbummeln und Kaffeetrinken draußen in Straßencafés sein kann ohne lärmende Autos, wie wunderbar stressfrei man mit dem ÖPNV die Stadt erreichen und durchqueren kann, ohne in Staus zu stehen, ohne lange nach Parkplätzen zu suchen, Parkgebühren zahlen zu müssen, und wie gut man in Bremen Fahrradfahren kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Besucher, meine Damen und Herren, nutzen diese Gelegenheit und sind zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit Inlineskates oder auch mit Pferdekutschen unterwegs. Was ist das Ziel des autofreien Tages? Das Ziel ist nicht, wie in einigen Pressemitteilungen schon zu lesen war, an diesem Tag unbedingt CO₂ einzusparen, natürlich ist das auch ein schöner Nebeneffekt, aber das ist nicht das primäre Ziel des autofreien Sonntags. Nein, er soll bewirken, dass Menschen für sich erkennen, dass Mobilität nicht zwangsläufig etwas mit dem Auto zu tun hat, und Bus, Bahn, Fahrrad die Nerven, aber natürlich auch das Klima schonen. Es geht also um das Umdenken und dementsprechend um die Bewusstseinsbildung, dass es zum Auto auch umwelt- und klimafreundliche alternative Fortbewegungsmittel gibt. Es soll dem Menschen aufzeigen, wie gut er mit dem Fahrrad oder dem öffentlichen Nahverkehr seine alltäglichen Wege zurücklegen kann. Das Ganze, meine Damen und Herren, soll auch noch Spaß machen. Dies lässt sich hervorragend mit City-Initiativen und touristischen Aktivitäten verbinden.

Ich würde mir wünschen, dass eine Menge von Geschäftsleuten, die Gastronomie, die City-Initiative, das Bremen Marketing, der ADFC, Umweltorganisationen, Schulen und Sporteinrichtungen gemeinsam überlegen, wie man einen autofreien Sonntag oder einen autofreien Tag gemeinsam gestalten kann. Wir wollen möglichst viele Menschen hierbei mitnehmen. Was kann man alles anbieten, was kann man sich dabei vorstellen? Würstchen grillen auf der Hochstraße, warum nicht? Konzerte auf der Martinistraße! Die längste Kaffeetafel auf dem Osterdeich, Straßentheater auf der Wilhelm-Kaisen-Brücke, warum nicht? Bobbycar-Wettrennen auf dem Wall und so weiter und so fort! Hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Bremen, meine Damen und Herren, ist eine sehr attraktive Stadt, und sie kann sich an einem solchen Tag vielen Auswärtigen, aber auch vielen Bremern besonders gut präsentieren.

In vielen Städten gibt es auch besondere Vergünstigungen für den ÖPNV an solchen autofreien Erlebnistagen. Das wäre ein weiteres, wün-

schenswertes Faktum, wenn man dies in Bremen auch prüfen würde, denn so können viele Familien, viele Menschen ausprobieren, wie gut es gelingt, die Strecke von A nach B in Bremen zu bewältigen. Wie man das Ganze gestaltet, mit wem man das gestaltet, wo man es in Bremen durchführen kann, das gilt es jetzt zu prüfen.

Im Übrigen gibt es autofreie Sonntage in vielen Städten Deutschlands. Im Jahr 2008 standen bereits Termine von 67 autofreien Erlebnistagen fest. Diese Erlebnistage sind meist gepaart gewesen mit Straßenfesten, Radtouren oder anderen Events. Hamburg allein führt dieses Jahr schon vier autofreie Sonntage durch, und selbst - ich hatte es eingangs gesagt - in Großstädten wie Paris, Rom oder New York werden lange Strecken für den Autoverkehr an einigen Tagen gesperrt, um Fußgängern, Joggern, Skatern und Radfahrern den Vorrang an der frischen Luft zu geben.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Der autofreie Tag dort, wo er schon eingeführt ist, erfreut sich einer hohen Akzeptanz. Viele Tausende Menschen machen mit. Dementsprechend ist mein Wunsch: Schließen wir uns dem Ganzen an! Lassen Sie uns den autofreien Sonntag oder den autofreien Aktionstag auch in Bremen einführen. Dies ist indirekt natürlich auch ein Beitrag zum Klimaschutz, gepaart allerdings mit einem außerordentlichen Stadterlebnis. Machen Sie mit beim autofreien Sonntag! Daher bitte ich Sie: Stimmen Sie unserem Antrag zu! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Abwandlung eines alten Spruches möchte ich den Satz voranstellen: Stell dir vor, es ist ein autofreier Tag, und alle machen mit! So zum Beispiel die CDU-Fraktion: Treffpunkt Focke-Museum, versteht sich von selbst, alle auf dem Fahrrad, es geht dann über die Schwachhauser Heerstraße, die gesamte Fahrbahnbreite nutzend, durch den Concordia-Tunnel, dann Außer der Schleifmühle, Schleifmühlenweg, Am Dobben und Dobbenweg, die Gunst der Stunde nutzend, in freundlicher und vergnügter Atmosphäre schnell noch eine zweite Runde drehen. Dann Tempoaufnahme, über den Rembertring auf die Hochstraße, Breitenweg in den Bremer Süden.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Am Schluss halten wir gar nicht!)

Abschluss der Fahrradtour in frischer Landluft auf einem Hof in Strom, verbunden mit dem einstimmigen Beschluss: Abriss der Hochstraße!

Wie steht es mit der LINKEN? Verstreut über das Stadtgebiet werden exklusive Stadtführungen in ausgewählten Ortsteilen und Besichtigungen von ehemaligen Herrenhäusern, Stadtvillen, Parks und Gärten angeboten. Die eingenommenen Spenden und Trinkgelder werden dem Bremer Zentrum für Baukultur übergeben.

Die FDP, das dauert so lange, weil dazwischen Punkte sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Die FDP hat als Ziel ihrer Aktivitäten die Bremer Weserbrücken auserkoren. Jeder Autofahrer, der über eine Brücke, sagen wir einmal, in die Umweltzone möchte, wird freundlich, aber bestimmt, angehalten.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90 /Die Grünen]: Von Herrn Dr. Buhlert!)

Nach Überreichen eines blau-gelben Vergissmeinnichts werden die Fahrer mit dem Hinweis zurückgeschickt, dass sie diese Blume am Ufer der Weser gegen einen Platz in einem Kutter eintauschen können. Nach der leichten, körperlichen Betätigung des Pullens ist jedem klar geworden, dass es auch abgasfreie Wege über die Weser in die Innenstadt gibt.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Obama ist wirklich besser!)

Sollte der autofreie Sonntag mit einem verkaufsoffenen Sonntag zusammenfallen, haben Sie keine Angst, dass Sie Ihre Einkäufe nach Hause tragen müssen. An allen leeren Parkhäusern stehen für Sie durchtrainierte Fahrradkuriere und Rikschafahrer bereit, die freundlicherweise vom Bündnis 90/Die Grünen gesponsert werden.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber gegendert!)

Schlussendlich die SPD! Was soll ich lange erklären? Der Wecker klingelte, und ich bin aufgewacht. Ich kann Ihnen diese Geschichte auch deutlich kürzer und anders erzählen. Diese Stadt hat so viele schöne Ecken, Bauten, Freiflächen und Flussläufe, die die meisten von uns leider links und rechts unbeachtet liegen lassen. Geben

Sie uns, geben Sie sich, den Bürgern und Besuchern dieser Stadt die Möglichkeit, die Schönheiten und Ruheräume ohne Lärm und ohne Abgase an einem Tag im Jahr zu genießen! Stimmen Sie daher unserem Antrag zu! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Ich will jetzt nicht eine weitere Geschichte aus der schönen, heilen, autofreien Umwelt erzählen.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Schade!)

Irgendwann ist es gut, und es ist relativ klar, dass eine solche Maßnahme relativ wenig CO₂ einspart, aber möglicherweise ein Einstieg in ein anderes Bewusstsein sein kann. Von daher werden wir diesem Antrag zustimmen.

Es gibt zwei Punkte, über die man vielleicht noch einmal nachdenken kann. Wir haben jetzt Car-Sharing organisiert, wir haben Energiesparlampen organisiert, wir haben jetzt diesen autofreien Sonntag. Das sind alles Dinge, die unterschiedliche Symbolträchtigkeit haben und deren Wirkung de facto noch nicht so weit ist, dass wir anschließend nach dem autofreien Sonntag in dieser schönen, heilen Umwelt leben. Irgendwann kommt ein Punkt, an dem man möglicherweise die Symbole für die richtige Politik hält. Darüber sollten wir uns vielleicht auch einmal einen Augenblick Gedanken machen, dass es einfach nicht reicht, möglichst viele Symbole zu schaffen. Wir müssen auch die ökonomischen Bedingungen für eine andere Form von Mobilität in dieser Stadt ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

An dieser Stelle möchte ich noch einmal dafür werben, dass ich ziemlich sicher bin, würden wir das Sozialticket irgendwann einführen, was versprochen ist, würden viel mehr Menschen mit der Straßenbahn und mit dem öffentlichen Nahverkehr fahren, und wahrscheinlich werden viele alte Autos, die sehr viel CO₂ erzeugen, dann stillgelegt. Das wäre wahrscheinlich ein realerer Beitrag zur CO₂-Reduzierung in Bremen als ein autofreier Sonntag. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)¹⁾: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute haben wir den Antrag „Freie Fahrt fürs Klima: Autofreier Tag 2009“. Diese Überschrift finde ich etwas unglücklich, weil man den Menschen, wenn man schon von einem Symbolwert redet, das Gefühl geben und vermitteln kann, dass, wenn sie einmal im Jahr auf das Auto verzichten, genug für den Klimaschutz getan haben. Das haben sie dann natürlich nicht, denn Klimaschutz ist ja nicht nur eine Querschnittsaufgabe unserer Gesellschaft, sondern auch im gesellschaftlichen Handeln.

(Beifall bei der CDU)

Man muss ja den ganzen Antrag sehen, und deswegen ist es wichtig, dass wir heute diesen Antrag beschließen, weil er ein Zeichen mit einem wichtigen Symbolwert ist.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wichtig ist dabei auch, dass dieser autofreie Tag auf den Straßen auf Straßenabschnitte begrenzt ist und dass er an einem Sonntag stattfindet. Es kann natürlich nicht sein, dass wir an einem Werktag die ganze Stadt lahmlegen. Gerade in Bremen, einer Stadt, die auch vom Autobau lebt, muss man schon sensibel mit dem Wort autofrei umgehen. Denn viele Menschen dieser Stadt leben mit und um dieses Gewerbe. Wir glauben, dass ein autofreier Sonntag mit Festen und Veranstaltungen auf gesperrten Straßen der richtige Weg ist, um einerseits ein Zeichen zu setzen und andererseits das produzierende Gewerbe nicht vor den Kopf zu stoßen.

Meine Damen und Herren! Symbolwert ist das eine, doch Handeln ist das andere. Ich finde, der Senat sollte nicht nur Symbolaktionen starten, sondern er sollte auch eine Politik machen, die nachhaltig ist, um den Berufsverkehr zu verringern. Dazu gehört natürlich auch die Baupolitik, die einem Oberzentrum wie Bremen gerecht wird. Es werden mit dieser negativen Baupolitik die Menschen wieder aus der Stadt hinausgetrieben, die kommen dann mit dem Auto zurück in die Stadt, um dort zu arbeiten.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Was meinen Sie denn damit?)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Warten Sie es ab! Dann werden Sie es auch erfahren. Das ist Ihr Problem, Sie entdecken ja vieles nicht, deswegen machen Sie ja keine Politik.

(Beifall bei der CDU)

Auf jeden Fall ist diese Negativbaupolitik, so nenne ich sie einmal, wenn man nicht genügend Baugebiete ausweist und dementsprechend Leute hinausziehen, auch Umweltpolitik. Wir sind Oberzentrum hier in Bremen, und wir möchten hier eine Verdichtung haben, dass die Menschen dort, wo sie arbeiten, auch wohnen können. Das spart Fahrwege und auch Autos ein, so einfach ist das nämlich.

(Beifall bei der CDU)

Des Weiteren muss auch der Zielplan Fahrrad weiterentwickelt werden, denn auch unser gutes Fahrradwegenetz muss weiterentwickelt werden, damit die Menschen animiert werden, noch öfter mit dem Fahrrad zu fahren.

Das sind nur zwei Beispiele, wie wir nachhaltig viel in der Praxis bewirken können, doch das sollten wir auch angehen und hier nicht nur einen Tag abfeiern. Wir stimmen dem Antrag also zu, doch um die CO₂-Emission zu reduzieren, ist das nicht das Einzige. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben es hier wirklich wieder einmal mit einem klasse Antrag der Symbolpolitik zu tun. Insofern will ich mich hier auch gar nicht in das Verlangen derer einklinken, die das alles toll finden, sondern darauf hinweisen, dass wir in Bremen bereits sehr viele Menschen haben, die erkannt haben, dass es eines Autos für Mobilität gar nicht bedarf. Dazu stellt sich doch die Frage, in einer Stadt, in der die meisten Autofahrer sind, in einer Stadt, in der ganz viele Leute, mehr als 50 Prozent, mit ÖPNV, zu Fuß oder mit dem Fahrrad in die Innenstadt kommen, ob so etwas überhaupt notwendig ist! Ich frage mich auch, ob solch eine schizophrene Haltung hier zum Ausdruck kommen muss, die sagt, das Auto ist ganz böse, aber wir brauchen natürlich in Wirklichkeit die Arbeitsplätze bei dem großen Automobilhersteller in Sebaldsbrück.

Das kann doch nicht richtig sein, das kann unsere Stadt auch nicht voranbringen, sondern wir müssen doch wirklich schauen, was der richtige Weg

ist und wie wir es auch beispielsweise hinbekommen, dass solcher Individualverkehr möglich bleibt, vielleicht dann irgendwann mit besseren Antriebstechniken, wie beispielsweise der Brennstoffzellentechnologie und anderen, damit wir dort entsprechend weiter auf Individualverkehr setzen können. Individualverkehr hat auch seine Berechtigung, manches kann man eben nur erreichen, wenn man von A nach B kommt und nicht von irgendwo nur in die Nähe davon, sondern dann auch einfach Individualverkehr machen kann.

(Beifall bei der FDP)

In meiner Fraktion ist ein großer Anteil von Radfahrern, ein großer Anteil von ÖPNV-Nutzern, aber wir brauchen doch nicht solche Propaganditage mit Steuergeldern für Ihre Politik. Wir brauchen solches Handeln der Menschen von allein, sie brauchen nicht solche Tage, die dann auch noch auf diese Weise organisiert werden. Im Übrigen haben wir so etwas Ähnliches bereits. Wir hatten am 21. September einen Tag, der dem gewidmet war, in der Stadt Straßenspielaktionen durchzuführen. In der Neustadt gab es zwölf Straßen, die gesperrt waren, wo Kinder gespielt haben, wo die Eltern mit den Kindern gespielt haben, wo an diesem Sonntag die Autos auch von der Straße entfernt waren und nicht nur einfach stehen blieben. Nächstes Jahr haben wir zwei Tage davon. Ich frage mich, wofür wir dann noch solch einen weiteren Tag brauchen!

Wie gesagt, ich bleibe bei der Bewertung: Sie wollen einen Propaganditag mit Steuergeldern, wir wollen ihn nicht!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich natürlich, dass die Mehrheit hier im Hause diesen autofreien Tag befürwortet und auch unterstützen will. Herr Dr. Buhlert, ich wundere mich aber wirklich auch gerade über diesen Ausdruck „Propaganditag“. Es geht hier nicht, weil das hier jetzt so am Ende das Image ist, um das Symbol, ansonsten wird hier nichts gemacht. Das ist kein Symbol! Es ist ein Baustein vieler Maßnahmen. Wenn Sie sagen, ach, das brauchen wir nicht, macht ja jeder, dann frage ich einmal, wie viele hier wirklich heute mit dem Fahrrad gekommen sind oder mit dem ÖPNV! Es gibt genug Leute in Bremen, die nach wie vor mit dem Auto, und das sagen auch Statistiken, die kleinste, bis zu 2 Kilometer, Distanz zu-

rücklegen. Darum geht es, diesen Leuten auch einmal zu zeigen, sie können auch mit dem Fahrrad fahren, sie können auch mit dem ÖPNV fahren. Das ist kein Symbol, das ist keine Umerziehung, Herr Dr. Buhlert, sondern es geht darum, Menschen zu zeigen, man kann Spaß haben an diesem Tag und sehen, dass man mit alternativen Fahrzeugen oder zu Fuß oder mit dem ÖPNV umweltfreundlich und klimafreundlich hier in Bremen Strecken zurücklegen kann. Das ist nicht nur blanke Symbolik, sondern, und das habe ich eingangs gesagt, es geht um die Bewusstseinsbildung, es geht darum, die Menschen wachzurütteln und zu sagen, es geht hier anders, leistet doch bitte euren Beitrag zum Klimaschutz!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn gesagt wird, hier wird nicht genug getan, dann weise ich nur einmal darauf hin, dass es ab heute, im Senat beschlossen, den Klimaschutzaktionsplan gibt. Bei allem, was hier überhaupt einmal auf den Tisch kommt, wo ich dann denke, dann machen Sie doch einmal Anträge und sagen, wie Sie sich Klimaschutz in Bremen vorstellen, dann kommt herzlich wenig. Aber wenn wir ganz konkrete Maßnahmen machen, und wenn es nur kleine Maßnahmen und nur kleine Bausteine sind, dann kommen Sie immer mit den Begründungen, davon wird in Bremen das Klima auch nicht gerettet werden, das ist nur Symbolik.

Das lasse ich nicht mehr länger gelten! Dann machen Sie hier selbst Vorschläge, aber das hier heute kaputtzureden, finde ich nicht in Ordnung. Das ist nicht nur eine blanke Symbolik, sondern das ist ein Baustein, wenn auch ein kleiner, zum Klimaschutz. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Herr Dr. Buhlert, man kann Spaß an diesem autofreien Tag haben, man muss aber keinen Spaß haben, und wenn Sie keinen Spaß daran haben, müssen Sie ihn auch gar nicht haben. Das ist kein Zwang, insofern geht es nicht um Umerziehung, sondern man kann auch griesgrämig auf dem Fahrrad sitzen und über einen Propagandatag schimpfen, das geht auch.

Aber ich glaube, die Intention ist hier doch eine etwas andere, keine Volkserziehung, sondern auch einmal zu zeigen, wie das ist, wie beispielsweise Hamburg das viermal im Jahr auch macht. Ich habe die Anzahl hier, es sind insgesamt 1700

Städte in Europa und in Deutschland allein 750, und wenn wir das hier auch machen, dann ist das keine Propaganda, sondern einfach nur gut.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Ideologiekritik kann auch ideologisch sein, das finde ich ganz interessant. Aber sei es drum, wir nehmen diesen Auftrag sehr gern entgegen und werden innerhalb der nächsten drei Monate natürlich einen Bericht vorlegen.

Was jetzt die Wünsche der Koalitionsfraktionen in diesem Antrag betrifft bezüglich Stadtteilstreifen, lokalen Radtouren, Stadtteilsparziergängen, Radsternfahrten und anderen Dingen mehr, die man an einem solchem Tag tun kann, und auch die Erarbeitung eines attraktiven Angebots für den ÖPNV, dabei werden wir natürlich unterstützend und begleitend tätig sein. Eine Zentralkoordination kann meine Behörde jedoch natürlich nicht machen, sondern es muss eine Sache sein, die auch aus der Bevölkerung kommt und getragen wird. Die vielen Veranstaltungen, die beispielsweise von Umweltverbänden, vom ADFC oder von wem auch immer gemacht werden können, können wir nicht zentral verordnen, sondern wir hoffen dann, dass sich um solch einen Tag herum vielfältige Aktivitäten entwickeln.

Wir werden das selbstverständlich begleitend unterstützen und, wie hier gewünscht oder gefordert, innerhalb der nächsten drei Monate einen Bericht zum Thema abliefern und einen Vorschlag machen. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/223 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. November 2008
(Drucksache 17/251 S)

Wir verbinden hiermit:

Kindertagespflege weiter aufwerten

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis
90/Die Grünen
vom 11. November 2008
(Drucksache 17/255 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)^{*)}: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren einmal wieder über die nicht rechtzeitige Bezahlung der Tagesmütter durch die Wirtschaftliche Jugendhilfe und den despektierlichen Umgang mit ihnen. Das Thema ist nicht neu, bereits in der letzten Legislaturperiode durften sich damals noch Frank Pietrzok von der SPD und Michael Bartels von der CDU mit dem Thema beschäftigen. Begründungen im Jahr 2005 für diese mangelnde Wertschätzung der hoch wichtigen Arbeit der Tagesmütter waren Personalknappheit, Urlaubsvertretung, Umstellung auf ein neues EDV-System, Anträge der Eltern seien angeblich unvollständig gewesen et cetera.

Im Jahr 2007 gingen die Tagesmütter erneut an die Presse, weil sie wieder monatelang kein Geld erhalten haben und in den Sozialzentren auch noch unterschiedlich entlohnt wurden für die gleiche Arbeit. Viele Tagesmütter leben von diesen Einnahmen und können nicht einmal eben so einen Verdienst von um die 1000 Euro, die sie monatlich haben, vorstrecken, denn die durchschnittlichen Rückstände waren zwischen 1000 und 2000 Euro, die sechs Monate später an die Tagesmüttern gezahlt worden sind.

Die CDU setzte sich für die Tagesmütter ein und bekam die gleichen Antworten wie im Jahr 2005 als Begründung geliefert. Damals wurde hoch und

heilig versprochen, dass sich das nicht wiederholt und abgestellt werden soll. Doch das Thema lässt uns auch in diesem Jahr nicht los. Raten Sie einmal, welche Begründung das Amt dieses Mal gibt! Genau die gleiche wie im Jahr 2005! Die wirkliche Antwort, warum es auch im Jahr 2009 zu den gleichen Problemen kommen wird, wenn nicht endlich das Amt für Soziale Dienste und die Senatorin handeln, hat Herr Holakovsky, stellvertretender Abteilungsleiter im Amt für Soziale Dienste, bereits im Jahr 2007 gegeben.

Ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin aus dem „taz“-Artikel vom 27. Oktober 2007 über eine Protestveranstaltung der Tagesmütter, an der er als einziger offizieller Vertreter teilnahm, obwohl die Sozialsenatorin eingeladen gewesen war. Sie wollte wieder einmal lieber nicht kommen, es hätte ja ungemütlich werden können. „Ja“, sagte er, „Defizite würden offensichtlich bestehen in verschiedenen Bereichen des Amtes. Nein, das sei nicht persönliches Versagen, sondern der Struktur geschuldet. Man arbeite daran, versprechen wolle er nichts.“

Wir erinnern uns, auch der Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ hatte diverse Strukturängel im Amt aufgedeckt und angemahnt. Seit dem Jahr 2007 hat sich in diesem Bereich nichts getan. Dabei ist es Aufgabe der Führung, also von Ihnen, diese strukturellen Mängel abzustellen. Hier werden die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Ihnen, Frau Rosenkötter, alleingelassen. Das Amt für Soziale Dienste hat bereits mehrfach auf dieses Problem aufmerksam gemacht, zuletzt direkt nach der letzten Jugendhilfeausschusssitzung vor den Tagesmüttern, wo Herr Marquard vor den Tagesmüttern sagte, dass die Umstellung auf die neuen Tarife, die Sie hier so wunderbar abfeiern wollen, zum 1. Januar 2009 gar nicht möglich ist.

Auch die Tagesmütter werden von Ihnen alleingelassen, Frau Rosenkötter. Ein Leserbrief im „Bremer Anzeiger“ meinte dazu: „Ein Skandal allererster Güte! Die Stadtgemeinde Bremen nutzt ihre Tagesmütter als persönliche Hausbank aus.“ Akzeptieren Sie bitte, dass es hier nicht um Akten, sondern um Menschen und deren Existenz geht!

(Beifall bei der CDU)

Tagesmütter machen eine unverzichtbare Arbeit für unser Allgemeinwohl. Sie helfen schwierigen Kindern, leben ihnen zum Teil zum ersten Mal einen strukturierten Tagesablauf vor und helfen so aktiv mit, Kinder in ihrer Familie verbleiben lassen zu können und Herausnahmen zu verhindern. Diese Tagesmütter auf ihr Geld warten zu lassen, ist zutiefst unsozial aus meiner Sicht.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Zunächst ab dem Jahr 2008 sollten die Tagesmütter besteuert werden, was diese übrigens aus der Zeitung erfahren durften, Informationen vom Amt gab es nicht. Jetzt setzt diese Besteuerung im Jahr 2009 ein, und hätte nicht die CDU bereits ab Oktober 2007 in einer dauernden Litanei das Thema im Jugendhilfeausschuss und in der Sozialdeputation immer wieder aufgebracht, wäre heute noch nichts passiert.

Der jetzt vorliegende Entwurf wurde mit heißer Nadel gestrickt. Auf die Frage von Herrn Frehe, wie es zu den Grenzen der Krankenversicherung kommt, antwortete die senatorische Behörde: „Das haben wir auf einer Internetseite vom BMF recherchiert.“

(Glocke)

Wie viele - ich komme gleich zum Schluss - Tagesmütter dadurch schlechter oder besser gestellt werden, konnte man nicht sagen. Absprachen mit PiB, Abstimmungen mit der Arge nach Paragraph 78, mit irgendjemandem darüber gesprochen? Fehlanzeige! Nur soviel ist klar, und das ist mein letzter Satzesatz, ich melde mich dann noch einmal, in der Jugendhilfeausschusssitzung wurde deutlich vonseiten der SPD und der Grünen gesagt, es gibt 1,2 Millionen Euro mehr, mehr ist nicht drin, mehr will Rot-Grün nicht ausgeben. Wenn Tagesmütter aufhören wollen, bitte schön, das ist ihr Problem! Ich glaube, das stimmt nicht, es ist unser Problem. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)^{*)}: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich feststellen, dass wir uns parteiübergreifend darüber einig sind, dass eine verlässliche und pünktliche Bezahlung der Tagesmütter selbstverständlich sicherzustellen ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es kann nicht sein, dass Tagesmütter in Vorleistung treten und auf die Bezahlung warten müssen. Nach meiner Information sind zum jetzigen Zeitpunkt auch alle Fälle bearbeitet, und die Bezahlung ist sichergestellt bis auf diejenigen, bei denen noch die erforderlichen Unterlagen, zum Beispiel der Eltern, nachgereicht werden müssen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das stimmt nicht!)

Darüber hinaus kann ich die Aufgeregtheit der CDU nur bedingt nachvollziehen, obwohl die CDU in letzter Zeit häufig aufgeregt ist und wenig adäquat reagiert. Das Instrument der Skandalisierung wird zurzeit wirklich überstrapaziert, und das in einer Frage, die die Arbeit der Tagesmütter eher aufwertet, als dass es ihnen schadet. Worum geht es hier denn wirklich?

Durch eine bundesgesetzliche Regelung wird eine Neuregelung der Bezahlung von Tagesmüttern notwendig. Weil die Tagesmütter ab Januar 2009 auch steuerpflichtig und sozialversichert sein werden, müssen die Entgelte angepasst werden, damit die Tagesmütter und -väter keine Einkommensverluste haben. Dies wird in Bremen sichergestellt durch eine Summe von circa 1,1 Millionen Euro. Die bisherigen Forderungen der Tagesmütter finden auch Berücksichtigung. Das ist zum Beispiel eine durchgängige Bezahlung von 12 Monaten und nicht mehr nur von 11 Monaten wie bisher. Die Tagesmutter erhält bei einer wöchentlichen Betreuungszeit von über 30 Stunden, 300 Euro pro Kind im Monat als steuerfreie Betriebskostenpauschale. Dazu kommt ein Stundenentgelt pro Kind. Dieses richtet sich nach der Qualifikation der Tagesmutter. Außerdem gibt es im Krankheitsfall eine Weiterzahlung des Entgeltes. Nun haben einige Tagesmütter die Sorge, dass sie durch die Steuerpflicht netto weniger Geld bekommen als bisher. Das kann im Einzelfall auch durchaus passieren. Dies ist abhängig von der individuellen Wahl der Steuerklassen bei Verheirateten. Am Ende des Jahres gleicht sich so etwas aus.

Zu all diesen Fragen gab es schon in der letzten Woche ein Gespräch mit Vertreterinnen der Tagesmütter, und es gibt zur Vorbereitung - -

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Frau Ahrens, Schwerpunkt Kommunikation: Zuhören statt Zutexten!

(Beifall bei der SPD)

Es gibt zur Vorbereitung auf die Änderungen eine geplante Zusammenkunft am 3. Dezember mit Herrn Holakovsky, und das wissen Sie auch. Außerdem wird Bremen an dem vom Bundesministerium gestarteten „Aktionsprogramm Kindertagespflege“ teilnehmen und damit die Qualifizierung der Tagesmütter weiterbringen.

Den Dringlichkeitsantrag der CDU halten wir für überflüssig, weil er Vorschläge enthält, die sowie-

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

so bearbeitet werden. In Ihrem ersten Beschlussvorschlag fordern Sie die pünktliche Bezahlung

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Dazu brauchen wir keinen Antrag, weil es zum jetzigen Zeitpunkt sichergestellt ist und, wie ich eingangs schon gesagt habe, darüber Konsens besteht. Zweitens fordern Sie die Information der Tagesmütter zu den geplanten Veränderungen. Die Einladung dazu wurde schon in der letzten Woche verschickt, und das wussten Sie auch. Drittens fordern Sie ein Konzept zum Ausbau der Kindertagesbetreuung bis zum 31. Dezember 2008. Sie wissen genau wie ich, dass zurzeit ein umfassendes Konzept zur Ausbauplanung erarbeitet und gleich Anfang des Jahres vorgelegt wird.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das fordern Sie doch selbst!)

Das macht insgesamt Ihren Antrag gänzlich überflüssig, sodass wir ihn natürlich ablehnen.

Unser Antrag macht die Herausforderung deutlicher und stellt sicher, dass die Ausbauplanung in der Kindertagesbetreuung perspektivisch dargestellt wird, und die Herausforderungen sind wirklich groß. Durch den Beschluss des Bundesrates zum Kinderförderungsgesetz müssen bis zum Jahr 2013 bundesweit 35 Prozent an Betreuungsplätzen für unter Dreijährige geschaffen werden. Dabei wird der Tagespflege ganz sicher eine große Bedeutung zukommen.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass ich es sehr bedauerlich finde, dass insbesondere CDU und FDP von den Vereinbarungen, die wir gemeinsam in der Klausurtagung des Jugendhilfeausschusses getroffen haben, abgewichen sind. Der Jugendhilfeausschuss ist ein Beratungsgremium, in dem alle Fragen der Jugendhilfe konstruktiv beraten werden sollen. Es bestand in der Klausur von allen Beteiligten der Wunsch, dieses Gremium in der Sache und nicht parteipolitisch zu dominieren. In der letzten Woche hat es in der Sitzung des Jugendhilfeausschusses leider wieder ein Paradebeispiel von Skandalisierung und politischer Selbstdarstellung gegeben, das alle Beteiligten in höchstem Maße strapaziert hat.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Haben Sie dort etwas gesagt?)

Ich bin von einigen Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses, die dieses Vorgehen schwer erträglich fanden, darauf angesprochen worden. Dass die weitere Entwicklung ab Januar 2009 auch mit Sorgen der Tagesmütter verbunden ist, ist ver-

ständiglich. Aber es ist bedauerlich, dass Sie den Jugendhilfeausschuss für dort nicht zu klärende Detailfragen instrumentalisieren und das in einer grundsätzlichen Angelegenheit, die den Tagesmüttern eine gute Perspektive bietet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Fragen, zum Beispiel zu den Konsequenzen für die einzelnen Tagesmütter aus der Steuerpflicht, überfordern den Ausschuss und sind auch wie vorgesehen an anderer Stelle zu klären. Ich würde mir wünschen, dass Sie zu einer in der Sache konstruktiveren Beratungsform zurückfinden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sonst fürchte ich wirklich, dass der Jugendhilfeausschuss seiner eigentlichen Aufgabe nicht mehr nachkommen kann, und das wäre sehr schade.

(Glocke)

Herr Dr. Buhlert - ich komme gleich zum Schluss -, Sie haben heute in der vorherigen Debatte selbst bemerkt, dass Sie sich eine konstruktive und kritische Zusammenarbeit wünschen würden. Dafür sind wir selbstverständlich offen. Halten Sie sich selbst daran, dann werden wir in der Sache auch weiterkommen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren! Tagesmütter und Tagesväter leisten eine enorm wichtige Arbeit für Kinder und Eltern. Gerade die Tagespflege von Kindern wurde verbessert und muss auch weiterhin verbessert werden.

Schaut man sich die Tagespflege an, so stellt man fest, dass sie den gleichen Auftrag zu erfüllen hat wie die Tagesbetreuung. Tagesbetreuung in den Kindergärten entlastet die Eltern, sorgt aber auch dafür, dass Eltern in diesem komplexen Bereich der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder unterstützt werden. Diese wertvolle Unterstützung geschieht mithilfe der Tagesmütter und Tagesväter.

An dieser Stelle muss auch betont werden, dass Tagesmütter und Tagesväter regelmäßig und

pünktlich bezahlt werden müssen. Dazu gehört auch, dass sie ihre finanziellen Auslagen rechtzeitig und ohne Verzug erhalten. Denn wir sind den Tagesmüttern und Tagesvätern zu großem Dank verpflichtet. Umso mehr muss ihre Arbeit Würdigung und Respekt erfahren, das kann nicht nur durch eine finanzielle Aufwertung geschehen, sondern indem wir Bedingungen schaffen, die der Arbeit der Tagesmütter und Tagesväter gerecht werden. Daher haben wir uns als Grüne, als rot-grüne Koalition intensiv damit beschäftigt, mehr Tagespflegepersonen zu gewinnen, um die Finanzierung der Tagespflege und der sozialversicherungsrechtlichen Absicherung des Tagespflegepersonals herbeizuführen.

Das ist ein entscheidender Punkt, denn in diesem Bereich arbeiten wir seit über einem Jahr. Analog zu den Ausbauzielen vom Bund haben wir auf Landesebene nach Sicherstellung der Finanzierung und mit dem Kinderförderungsgesetz rechtliche Voraussetzungen geschaffen, um gerade die Förderungen im U3-Bereich zu verbessern. Das bedeutet, dass wir bis zum Jahr 2013 den bundesweiten Durchschnitt von 35 Prozent der Betreuungspplätze für unter Dreijährige schaffen müssen. Auch hier sind wir alle gefordert, dieses Ziel zu erreichen. Das wird eine Mammutaufgabe, dessen sind wir uns alle bewusst. Sie wird zum größten Teil getragen werden von den Tagesmüttern und Tagesvätern. Gerade deshalb müssen wir doch Tagesmüttern und Tagesvätern entsprechende Bedingungen verschaffen, für die wir heute schleunigst Maßnahmen ergreifen müssen, damit die Aufgabe zu schaffen ist.

Wie in unserem Antrag formuliert, ist eine neue Entgeltstruktur deshalb notwendig, denn ab dem 1. Januar 2009 sind alle Einnahmen von Tagesmüttern und Tagesvätern steuer- und sozialversicherungspflichtig. Daher ist die neue Entgeltstruktur unabdingbar, damit keine finanziellen Einbußen entstehen. Wenn ab dem 1. Januar 2009 dafür das Kinderförderungsgesetz in Kraft tritt, werden wir an dieser Stelle mehr Geld bereitstellen, denn am vergangenen Freitag, meine Damen und Herren, hat endlich der Bundesrat das nötige Gesetz beschlossen.

Das Geld hatten wir entsprechend in der Haushaltsaufstellung reserviert, nun können wir es endlich bereitstellen. Somit wird es für uns möglich sein, den Tagesmüttern und Tagesvätern gerecht zu werden, gerechter in Anlehnung an die Tarifgehälter, die in der Kindertagesbetreuung bezahlt werden. Auch hier kann ich nur noch betonen, dass alle Tagesmütter und Tagesväter regelmäßig und ohne Zeitverzug zu bezahlen sind.

Wie Sie sehen, meine Damen und Herren, haben wir als Grüne und als rot-grüne Koalition Maßnahmen ergriffen, um ein sicheres Fundament aufzustellen, damit die Ausbauplanung der Tagesbetreuungsangebote für die Null- bis Dreijährigen geplant und der Ausbau der Kindertagespflege sicher und ohne Zeitverzug eingeleitet wird.

Ich freue mich jetzt schon auf den Punkt 3, den wir bei uns im Antrag entsprechend eingebracht haben, dass im nächsten Jahr der Senat den eben von Frau Garling erwähnten Punkt, nämlich den Rahmen, vorlegt, aus dem wir die nötigen Schritte für den Ausbau, die Ausbauplanung starten können. Daher kann ich nur für unseren Antrag werben.

Ich möchte noch eine Stelle betonen, wir reden hier alle von Ehrlichkeit, und das geht auch in Richtung der CDU an Frau Ahrens und an alle Beteiligten, die hier im Raum sind: Wenn wir ein Gremium haben wie den Jugendhilfeausschuss und dort verbindliche Vereinbarungen treffen und uns einig sind, dass Tagesmütter zeitgerecht bezahlt werden müssen, dass wir das nicht hinnehmen, finde ich es skandalös, dass wir immer wieder genau Punkte herauspicken, bei denen wir polemisieren, den Menschen Angst machen, wobei wir doch beschlossen haben und anschließend in der Sozialdeputation weiterhin beschließen werden, dass die Entgeltstruktur eben dafür notwendig ist, dass eine pünktliche Bezahlung, eine regelmäßige Bezahlung nach einer neuen Entgeltstruktur vorhanden ist, und deswegen kann ich nur noch bei diesem Anliegen dafür werben.

Entweder wir sind in der Lage, bei all diesen wichtigen Punkten zusammenzuarbeiten, oder aber wir gehen da wirklich getrennte Wege, und jeder macht seinen Job, und dann wird aber kaum noch eine Basis vorhanden sein, in der entweder eine Kompromissbereitschaft herrscht oder aber auch überhaupt eine konstruktive zukunftsfähige Arbeit vorhanden sein wird. Deswegen kann ich hier dafür noch einmal werben und es bei dem Punkt jetzt belassen und uns noch einmal in die Zukunft gerichtet entsprechend sondieren, dass wir solche Probleme nicht mehr in dem Ausmaß austragen, thematisieren und debattieren, indem wir den Tagesmüttern und Tagesvätern Angst machen, das hilft weder uns noch den Tagesmüttern.

(Abg. Perschau [CDU]: Sie sollen keine Angst haben, Sie sollen ihr Geld bekommen!)

Natürlich sollen sie ihr Geld bekommen, Herr Perschau! Selbstverständlich! Da haben wir vor Monaten als Grüne zusammen mit der SPD den Antrag eingebracht, in dem wir gesagt haben, sie sollen schleunigst bezahlt werden.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Bis heute ist das noch nicht abgearbeitet worden!)

Frau Ahrens, Sie können gleich noch etwas dazu sagen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meiner Meinung nach liegt uns heute ein sinnvoller und nötiger Antrag der CDU vor.

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Es geht darum, die Arbeit der Tagesmütter wertzuschätzen und pünktliche Bezahlung sicherzustellen, das ist das heutige Thema. Es kann nicht sein, dass Tagespflegepersonen monatelang auf ihre Bezahlung warten müssen, zumal sie ja auch laufende Kosten zu tragen haben. Es kann auch nicht sein, dass die Unregelmäßigkeiten in der Bezahlung der Tagespflegepersonen seit über einem Jahr bekannt sind und nichts passiert. Die Fälle häufen sich weiterhin, und offenbar wird an einer Lösung nicht genügend gearbeitet. Es ist völlig kontraproduktiv, die Verpflichtung - gerade in diesem Bereich - schleifen zu lassen. In der Kinderbetreuung besteht doch ein immenser Aufholbedarf!

(Beifall bei der LINKEN, bei der CDU und bei der FDP)

Gerade in Stadtteilen, die sogenannte soziale Brennpunkte sind, wie Gröpelingen und Neue Vahr, funktioniert die Bezahlung nicht so wie sie sein sollte, und das ist das heutige Thema. Aber genau in diesen Stadtteilen sind die Anforderungen an die Tagespflegepersonen noch höher als anderswo, hier erfüllt die Kinderpflege noch stärker nicht nur eine Betreuungsfunktion, sondern ist gleichzeitig Förderer wichtiger Sozialkompetenzen, ein Ort der Begegnung für die Kinder und eine feste Bezugsperson. Und gerade hier hat die Tagespflege mit erhöhten sozialen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil es um die Kinder geht. Wenn man in dieser Situation auch noch durch die Politik so vernachlässigt wird, ist die Frustration bei den Betroffenen selbstverständlich groß.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Situation der ausstehenden Bezahlungen für schon erbrachte Leistungen der Tagespflege geht auch einher mit der anstehenden grundsätzlichen rechtlichen Veränderung der Tagespflege. Ab

dem 1. Januar 2009 sollen die Einkünfte versteuert werden, was bisher nicht der Fall war. Ich muss auch an dieser Stelle sagen, dass wir das begrüßen, denn es ist eine Aufwertung und Professionalisierung und auch ein richtiger Schritt hin zu einer gleichwertigen Integration der Tagespflege in eine komplette Betreuungslandschaft.

Dass dann Steuern abgeführt werden, ist an sich nicht falsch, doch bei einer solchen Umstellung müssen alle rechtlichen Fragen rechtzeitig geklärt werden, und dies ist bis heute nicht geschehen. Die Betroffenen wissen einfach nicht, was los ist. Wir haben letzte Woche im Jugendhilfeausschuss darüber gesprochen. Es kann nicht sein, dass nach so einer Vorlage, wie sie dort vorgefertigt war, immer noch den Betroffenen nicht klar ist, was auf sie zukommt. Ich glaube, sie hatten insgesamt zwei Seiten Anfragen, und das darf bei einer guten Vorlage einfach nicht sein.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Sie sind immer noch nicht beantwortet!)

Sie sind auch immer noch nicht beantwortet. Die Betroffenen sind im Unklaren. An dieser Stelle ist aber auch noch einmal die bundesweite Koordination zum Beispiel bei den Krankenversicherungsbeiträgen zu kritisieren. Da fragt man sich bis heute, was da auf uns zukommen wird, vor allem, wenn es um die Einkommensgrenze über 828 Euro geht, denn das wird sicherlich nicht einfach als Pflege- oder nebenberufliche Tätigkeit anerkannt werden, und da sind auch die Pflegepersonen immer noch im Dunkeln. Das ist ein Defizit auf Bundesebene, aber auch die Landesbehörden hätten und sollten hier eine bessere Aufklärung leisten können. Dass die Lösung von über 100 Fällen der ausstehenden Bezahlungen jetzt per Verwaltungsanweisung vorangetrieben wird, ist ein Fortschritt, das muss man ganz klar sagen. Was ich aber an dieser Stelle wirklich nicht in Ordnung finde, ist, dass dazu immer eine breite Öffentlichkeit und politischer Druck notwendig ist.

Es wurde heute kritisiert, dass wir im Jugendhilfeausschuss einfach anders vorgehen. Das ist auch richtig, nur, Fakt ist einfach, wenn nach über einem Jahr immer noch nichts passiert, dann ist es wiederum auch selbstverständlich, dass dann eben die Opposition hier auch ganz klar ihre Anträge stellt. Man muss auch ganz klar sagen, wir saugen uns das hier nicht aus den Fingern. Wir haben auch mit den betroffenen Personen im Jugendhilfeausschuss gesprochen, die Tagesmütter waren letzte Woche anwesend. Dass man die Tagesmütter so alleinlässt, ist einfach nicht richtig. Da muss ganz klar von der Politik eine andere Struktur geschaffen werden, denn sie fühlen sich alleingelassen, das ist einfach Tatsache. Wenn

man es nicht schafft, in einem Jahr diese Grundstruktur zu ändern, dann ist das schon ziemlich schwierig.

Meiner Meinung nach gibt es einfach auch zwei Ursachen für die Rückstände der Zahlungen: Erstens ist es die Personalsituation, und zweitens ist es das Entschädigungssystem. Hier wurde ja schon gesagt, dass die eigentlichen Fälle abgearbeitet wären, es würde sich jetzt nur noch um die Fälle handeln, wo die Eltern die Unterlagen noch nicht abgegeben hätten. Aber das kann ja nun auch nicht die Lösung sein, dass man diese Tagesmütter alleinlässt. Da muss man einfach an einem Vorschlag über Vorausleistungen unter Vorbehalt von der Amtsseite arbeiten, und einfach mit den jetzigen und auch neuen Richtlinien regeln, damit, wenn Unterlagen fehlen, trotzdem eine Zahlung vorgenommen werden kann.

Aus den genannten Gründen werden wir den Antrag der CDU unterstützen. Ich denke aber auch, dass noch tiefgründigere Strukturen gefragt sind, und daran muss einfach der Senat arbeiten. Bei dem Antrag von SPD und Grünen werden wir uns enthalten, weil er einfach meiner Meinung nach nicht weitgehend genug ist. Der Antrag der CDU ist für mich einfach noch einmal klarer und deutlicher und auch zukunftsorientierter, aber da der andere Antrag auch nicht schadet, werden wir uns einfach an dieser Stelle enthalten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist an vielen Stellen heute schon die Rede davon gewesen, dass wir in Bremen und Bremerhaven einen Ausbau der Betreuung der Null- bis Dreijährigen auf 35 Prozent in 2013 anstreben und anstreben müssen, weil die Bundesregierung das richtiger Weise so vorgegeben hat. Außerdem wissen wir, dass der Bedarf in Bremen eigentlich viel höher ist. Wenn wir das wissen, müssten wir eigentlich darüber diskutieren, wie wir zu einem Ausbau um 1000 Plätze pro Jahr kommen.

Wir diskutieren stattdessen über die Frage, ob Tagesmütter ihr Geld rechtzeitig bekommen, wie viel Geld sie in Zukunft bekommen können und wie viel das denn nun wirklich ist. Das wurde in der Vorlage überhaupt nicht klar, und das ist, glaube ich, das große Problem, dass diese Vorlage eine Qualität hatte, die nicht nur bei der Opposition zu Nachfragen geführt hatte, sondern eben auch bei der Regierungsseite etliche Nachfragen ausgelöst hat, die vielleicht in Vorgesprächen

mehr gelöst werden konnten als bei uns, und natürlicherweise bei anderen Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses nicht so viele Nachfragen hervorgerufen hat, weil die Verbände nicht so betroffen sind, weil Tagesmütter eben etwas außen vor sind.

Insofern ist es dann auch Aufgabe, so etwas an der einen oder anderen Stelle zu diskutieren. Aber eines ist doch klar geworden: Die Vorlage hatte eine Qualität, und die Debatte hat eine Qualität, die nicht dazu angetan ist, dafür zu werben, Tagesmutter oder Tagesvater zu werden. Wir schrecken hier Menschen momentan ab, und zwar sowohl durch die Diskussion als auch durch die Nichtbezahlung seitens des Ressorts, auch das muss gesagt werden!

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der LINKEN)

Insofern sind es zwei Sachen, die wir hier auf einem schmalen Grat angehen müssen: Das eine ist die berechtigte Kritik, dass hier Missstände im Amt abgestellt werden müssen, damit dort in Zukunft gesichert gezahlt werden kann. Es ist angedeutet worden, auch mir stellt sich die Frage, warum es keine Abschlagszahlungen gibt! Warum wird auf dem Rücken der Tagespflegepersonen ausgetragen, wenn Eltern nicht in der Lage, nicht willens oder aus sonstigen Gründen daran gehindert sind, ihre Unterlagen abzugeben? Das kann und darf nicht sein! Das muss doch abgestellt werden, wenn wir mehr Tagespflegepersonen wollen.

Insofern müssen wir uns doch fragen, ob es da Organisationsdefizite oder Personalmängel gibt! Es sind ja auch immer wieder dieselben Sozialzentren. Es scheint ja in anderen zu funktionieren, und das kann nicht nur an der Fallzahl liegen. Vielleicht sollte einmal der eine oder andere von der einen oder anderen Stelle zur einen oder anderen Stelle gehen, damit ein Austausch untereinander stattfindet, damit man voneinander lernt und die Probleme auch löst. Vielleicht würde das helfen. Aber das ist ja dann die Frage, die das Amt einmal diskutieren kann.

(Beifall bei der FDP)

Es regt mich auf, dass wir das diskutieren müssen. Es müsste eigentlich selbstverständlich sein, wenn wir das vor Monaten beschließen, dass das dann abgestellt wird. Es ist ja richtig, dass wir das beschlossen haben, aber dann erwarte ich doch bitte schön, dass das auch gelöst ist. Ich erwarte nicht, dass wir das dann wieder auf die Tagesordnung setzen müssen, weil herauskommt: nett gebrüllt, Löwe, aber nichts passiert!

Ansonsten ist doch die Sache die: Es ist richtig, was hier als Umstellung passiert. Es ist richtig, dass wir dahin kommen, dass das Ganze sozialversicherungspflichtig wird und Tagespflegepersonen, Tagesmütter, Tagesväter, Rentenversicherung zahlen. Das ist richtig. Es ist anzuerkennen, dass hier das Geld dafür zusammengetragen worden ist. Es ist allerdings ein Problem, dass im nächsten Jahr keine weiteren Plätze geschaffen werden sollen, wenn ich den Haushalt bisher richtig verstehe. Deswegen muss da noch einmal nachgedacht werden, spätestens für 2010, wenn wir den neuen Haushalt haben, mehr zu tun.

Wir müssen dann auch diskutieren, wie sich das auswirkt, denn das ist doch auch nicht klar geworden und führt doch zu dieser Verunsicherung, und wer diese Stadt kennt, weiß doch, dass solche Vorlagen dann auch bei den Tagesmüttern landen und die sie sich anschauen. Dann muss das doch schon eigentlich fast eine Qualität einer leicht verständlichen, in einfacher Sprache geschriebenen Broschüre haben, aus der hervorgeht, mit wie viel jemand rechnen kann, wenn er denn in Zukunft nicht wie ein Arbeitnehmer in irgendeiner Steuerklasse landet, sondern Steuervorauszahlungen leisten und wie ein Selbstständiger Krankenversicherung zahlen muss.

Dann muss auch die Diskussion und die Frage erlaubt sein, die ich im Jugendhilfeausschuss gestellt habe. Wir haben dort eine Betriebskostenpauschale von 300 Euro, die gezahlt werden soll. Das ist wirklich vernünftig, das zu tun und auch dort einen Teil der Einnahmen steuerfrei zu stellen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Dann kann man aber nicht so tun, als ob dieser steuerfreie Betrag gänzlich Einkommen sei. Irgendwelche Kosten fallen da ja an, und wenn das eine Betriebskostenpauschale ist, müssen auch Kosten dagegenstehen, und wir können das nicht so als Einkommen wegbuchen. Auch das muss man dann diskutieren und wirklich sehen, dass dort Kosten anfallen und diese dann wenigstens mit erwähnen. Insofern viele Detailfragen und eine hohe Verunsicherung! Da muss in den Gesprächen und mit entsprechendem Aufklärungsmaterial und Informationsmaterial dann noch dafür gesorgt werden, dass die Tagespflegepersonen das verstehen.

Ich komme zum Schluss: Den Antrag der CDU machen wir mit. Den Antrag der SPD und der Grünen lehnen wir ab, denn das Ausbauprogramm steht, das müssen wir nicht beschließen. Die Frage, welche Beschlüsse der Senat gefasst

hat, interessiert in der Frage nicht, da warte ich noch einmal ab, was die Deputation beschließt. Die letzte Sache ist, die Finanzierung sicherzustellen, da ist es dann nicht der Senat, der das tut, sondern der Haushaltsgesetzgeber, und auf den müssen wir da auch noch warten. Insofern lehnen wir Ihren Antrag ab!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Öztürk, es geht nicht darum, Angst zu machen, sondern wer kein Geld bekommt, hat Angst.

(Beifall bei der CDU)

Es geht nicht darum, im Jugendhilfeausschuss Parteipolitik zu machen, das habe ich übrigens am Dienstag auch nicht. Es ging darum, den Betroffenen eine Stimme zu verleihen und deutlich zu machen, welche Mängel in dieser Vorlage sind. Wenn ich mir überlege, dass Tagesmütter immer noch nicht rechtzeitig ihr Geld bekommen und seit über einem Jahr auf die Erstattung der Rentenversicherung - die PiB-Basisrente wird nämlich zurzeit übernommen - warten! Das sind keine Fälle wie die, die in die Vorlage mit aufgenommen worden sind, aber das ist immer noch nicht neben vielen anderen Dingen abgearbeitet. 50 oder 40 Euro pro Monat multipliziert mit 12 ist auch eine ganze Menge Geld. Für eine Tagesmutter, die nicht einmal 1000 Euro im Monat bekommt, wenn sie in Vollzeit fünf Kinder versorgt, ist das eine ganze Menge Geld, wenn sie davon lebt und vielleicht sogar auch noch ihre Kinder davon mit durchbringen soll.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Es gibt Tausend offene Fragen, ich will einmal einige nennen: Die PiB-Basisrente - gerade eingeführt und bisher durch die senatorische Behörde mit bezahlt - soll jetzt ab dem 1. Januar 2009, so ist es ihnen zumindest in den ersten Treffen mitgeteilt worden, nicht mehr bezahlt werden. Es wird in Zukunft nur noch die Hälfte vom Pflichtrentenanteil übernommen. Lösung: keine Ahnung! Die Aussage war an der Stelle: Dann zahlen sie es eben selbst von ihrem Verdienst, das ist ja auch kein Problem, dann machen sie die Zusatzversicherung selbst. Das kann ich nicht nachvollziehen!

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Das Thema Krankenkasse! Herr Frehe hatte es angesprochen im Jugendhilfeausschuss und selbst Nachfragen gestellt. Die wussten überhaupt nicht, was mit der Krankenversicherung los ist. Sie haben sich auch bis heute noch nicht schlau gemacht. Da kann ich auch nur dringend empfehlen, sich mit den Krankenkassen in Bremen in Verbindung zu setzen oder mit dem Gesundheitsressort, das immerhin auch im Hause mit ansässig ist. Es soll manchmal helfen, wenn man nicht weiter weiß, andere zu fragen. Es gibt ganz klar nach der jetzigen Aussage, wenn tatsächlich eine Tagesmutter in Vollzeit fünf Kinder betreut, nach dem, was Sie jetzt vorgestellt haben, ein Bruttoentgelt von 1300 Euro. Diese 1300 Euro liegen über den 828 Euro. Diese Mütter werden dann als Selbstständige behandelt nach Paragraph 18 Einkommensteuergesetz. Das sorgt dafür, dass Krankenkassen auch heute schon gesetzlich verpflichtet sind, und das ist keine Bundesangelegenheit, sondern schon ein Gesetz von vor 100 Jahren, dass ein Mindestbeitrag auf 1800 Euro Einkommen angerechnet wird. Das macht zurzeit 300 Euro Krankenkassenbeitrag, das ist alles schon seit Jahren im Gesetz festgeschrieben. Das ist etwas, was an der Stelle sicherlich schwierig ist.

Wenn ich dann feststelle, dass hier die ganze Zeit vom Ausbau gesprochen wird, ist das richtig. Wir haben viel zu wenige Tagesmütter und bisher viel zu wenig im Bereich der Null- bis Dreijährigen erreicht. 12,82 Prozent aller Kinder in Bremen sind zurzeit versorgt. Das Kinderförderungsgesetz sieht ab dem 1. Januar 2013 einen Rechtsanspruch ab dem ersten Lebensjahr vor und sagt, mindestens aber 35 Prozent aller Kinder sollen dann eine Betreuungsmöglichkeit haben. Nach der gesetzlich vorgeschriebenen jährlichen Bedarfsanalyse hat Herr Professor Blandow im Jahr 2007 den tatsächlichen Bedarf für das Land Bremen übrigens mit 41,9 Prozent errechnet und Ihnen vorgelegt. Jetzt wissen Sie, dass wir 12,8 Prozent haben, auf 41,9 Prozent müssten wir hin, mindestens 35 Prozent. Wenn ich mir anschau, mit welcher Schnelligkeit Rot-Grün den derzeitigen Ausbau betreibt, bleiben die Zahlen des Ausbaus 2008 schon weit hinter den Zahlen der Großen Koalition zurück. Wir haben 455 Plätze in zwei Jahren ausgebaut, Sie 117 in einem Jahr.

Auch im Jahr 2009 sollen wieder nur 117 Plätze ausgebaut werden, Tagesmütter übrigens gar nicht! Das kann man der Senatsvorlage vom 26. März 2008 entnehmen. Das ist übrigens auch im Haushalts- und Finanzausschuss durchgelaufen, ich habe das überprüft. Die CDU-Fraktion fordert Sie daher auf: Erinnern Sie sich an die Mitteilung des Senats vom 15. Januar 2008 auf unsere Große Anfrage, und legen Sie ein echtes Konzept

vor, wie Sie den dringend benötigten Ausbau der Kindertagesbetreuung und der Tagesmütter sowie die einzuleitenden Schritte zur Aufwertung der Kindertagespflege umzusetzen gedenken. Ich freue mich sehr, dass die Fraktionen der SPD und der Grünen in ihrem Antrag das jetzt auch fordern. Insofern helfen Sie da dem Senat noch ein bisschen nach.

Was ich überhaupt nicht verstehen kann, ist, dass die Tagesmütter - und das ist ein echter Schildbürgerstreich - im Februar 2009 erst informiert werden sollten. Das konnte man im Jugendhilfeausschuss deutlich hinten hören, denn 20 Tagesmütter waren anwesend. Ein Fachtag, der von PiB organisiert war, bei dem die ganzen Referenten vonseiten der senatorischen Behörde oder vom Amt für Soziale Dienste kamen und der am 7. November 2008 geplant war, sollte zuerst stattfinden, wurde dann abgesagt mit der Begründung, es liege noch keinerlei Information vor. Die Vorlage, die wir alle im Jugendhilfeausschuss gesehen haben, war am 20. Oktober 2008 fertig. Nachgeholt werden sollte das im Februar 2009. Hätte es die Pressekonferenz der CDU zusammen mit den Tagesmüttern, die an die Öffentlichkeit gegangen sind, weil sie es nicht mehr ausgehalten haben, nicht gegeben, ich verspreche Ihnen, am 3. Dezember 2008 hätte es keinen entsprechenden Fachtag gegeben. Die Einladungen sind übrigens noch immer nicht bei den Tagesmüttern angekommen.

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Ich kann Ihnen nur eines sagen: Im Bereich des Steuerrechts - das ist mein letzter Satz - holen Sie sich bitte bei der Finanzverwaltung Hilfe. Sie haben eine Vorlage gemacht, wo Sie von Steuerklassen in den Modellberechnungen gesprochen haben. Steuerklassen gibt es nur bei abhängig Beschäftigten, nicht bei Selbstständigen, die unterliegen der Einkommensteuervorauszahlung. Auch das war totaler Schwachsinn! Tun Sie mir einen Gefallen: Legen Sie uns bis zum 27. November 2008 vernünftige Dinge vor! Sie bekommen von mir morgen noch einen ausgearbeiteten Katalog an Fragen, die wir haben. Das will ich auch gar nicht debattieren, aber es muss ja so abgearbeitet werden, dass es dann auch tatsächlich für die Zukunft den Tagesmüttern hilft. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ahrens, wenn man Ihnen so zuhört, könnte man meinen, dass morgen die Welt untergeht. Ich weiß ja wirklich, dass Ihnen das Thema und die Belange der Tagesmütter außerordentlich am Herzen liegen. Darüber haben wir uns auch schon oft genug persönlich ausgetauscht. Wir zwei waren uns immer darüber einig, dass es unglaublich und unmöglich ist und nicht sein darf, dass Tagesmütter nicht rechtzeitig bezahlt werden. In dieser Sache sind wir uns sowieso alle einig.

Darüber hinaus ist es sicherlich auch richtig, Sie sprechen ja einen Zeitraum von 2007 an, dass in diesem Zeitraum der Umgang mit Tagesmüttern möglicherweise - ich habe das so konkret nicht verfolgen können - nicht so wertschätzend gewesen ist, wie Sie das auch in Ihrem Antrag beschrieben haben, wie es vielleicht nötig gewesen wäre. Aber trotz alledem ist doch jetzt die Frage: Wie geht man mit der weiteren Entwicklung um? Die weitere Entwicklung für Tagesmütter ist wirklich gut.

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Das ist eine positive Entwicklung für deren persönliche Tätigkeit. Es geht darum, wie auch die Diskussion geführt wird. So, wie Sie die Diskussion führen, können die Tagesmütter eigentlich nur auf die Idee kommen zu sagen, also ab 2009 geht überhaupt gar nichts mehr. Das ist schlicht falsch.

(Beifall bei der SPD)

Es geht auch nicht darum, dass so etwas im Jugendhilfeausschuss nicht diskutiert werden soll, sondern die Frage ist, wie wird so etwas diskutiert. Diese ganzen Fach- und Einzelfragen zur Krankenversicherung, zur Steuerpflicht, zur Sozialversicherung müssen mit dem Amt geklärt werden. Da ist der Jugendhilfeausschuss wirklich überfordert.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das hat Herr Frehe gesagt! Ich wusste das!)

Ich würde mir wirklich wünschen, dass wir wieder zu einer Diskussion im Jugendhilfeausschuss kommen, die uns selbst konstruktiv in der Jugendhilfeplanung und -entwicklung weiter zusammenarbeiten lässt, die aber auch nach außen die richtigen Signale sendet.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wollt Ihr jetzt eine Debatte verhindern?)

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nein, Herr Röwekamp, wir möchten keine weiteren Debatten verhindern. Das Thema ist viel zu ernst und viel zu sensibel, als dass wir da gewisse Punkte einfach im Raum stehen lassen. Wenn wir schon einmal angefangen haben, hier gewisse Punkte zu vertiefen, möchte ich einige aufgreifen, die durchaus auch kritisch sind. Wenn davon die Rede ist, dass eine Vorlage dem Jugendhilfeausschuss vorgelegt worden ist und dieselbe Vorlage der Sozialdeputation vorgelegt werden soll, in der die Sprache für uns Abgeordnete nicht verständlich ist, wie Herr Buhler bereits gesagt hat, dann kann ich das teilen und an der Stelle nur anmerken: Vorlagen sollten so geschrieben werden, dass auch Menschen, die mit dem Bereich zu tun haben, insbesondere Tagesmütter und Tagesväter, nicht erst noch eine Rechtsberatung und eine andere Beratung hinzuziehen müssen, um diese Vorlage erklärt zu bekommen und zu verstehen. Es sollte eine Sprache sein, die allen das Thema zugänglich und nachvollziehbar macht, sodass man in der Lage ist, Entscheidungen zu treffen.

Was die Krankenkassen und die Kassensätze angeht, wir wissen ja genau, dass auf Landesebene Verhandlungen geführt werden müssen, ähnliche Regelungen gibt es aber auch im Bund. Da haben wir die Frage immer wieder auch im Jugendhilfeausschuss gestellt: Welche rechtlichen Möglichkeiten haben wir denn als Bundesland dort, insofern zu intervenieren, mit den Kassen Sätze zu vereinbaren, welche dazu führen, dass Tagesmütter und Tagesväter entsprechend Beitragssätze bezahlen, die nicht an die Schmerzgrenze gehen, wo man von einer gerechten Entlohnung nicht mehr sprechen kann. Aber das sind Fragen, die wir noch weiterhin klären müssen. Das sind berechnete Fragen, die auch die Tagesmütter und Tagesväter interessieren.

Frau Ahrens hatte eben hier noch einen Punkt aufgegriffen, von dem die Rede war, dass die Tagesmütter und Tagesväter erst ab Februar 2009 informiert werden sollten. Ich denke, genau dieses Missverständnis haben wir im Jugendhilfeausschuss geklärt, sogar so weit geklärt, dass sofort Gespräche stattfinden sollen mit einer Arbeitsgruppe aus dem Ressort mit den Tagesmüttern, sogar zu zwei Terminen, damit das bis zum Beginn der ersten Dezemberwoche entsprechend vereinbart wird, dass die Tagesmütter und Tagesväter entsprechend informiert sind, sodass wir als

*1) Von der Rednerin nicht überprüft.

Politik auch einen gewissen Rahmen vorgeben, agieren können beziehungsweise noch eine gewisse Reaktionszeit haben. Ich finde, da sind wir auf einem guten Weg.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nachdem es brannte, konnte man löschen!)

Ja! Aber, Herr Buhlert, wenn solche Probleme in so einer Sitzung auftreten, die uns auch als Abgeordnete der Regierungskoalition bis dato unbekannt waren, wenn wir nicht gewusst haben, dass dort Gespräche mit den Tagesmüttern erst im Februar 2009 stattfinden, dann muss man doch gerade als Opposition solch ein Verhalten der Regierungskoalition anerkennen, wenn wir da so schnell ad hoc reagieren, ohne dass wir groß Rücksprache halten und sagen: Problem erkannt, da muss nachgesteuert werden. Entsprechend wird dort nachgesteuert, dass Termine und Gespräche stattfinden.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wir kritisieren ja nicht die Legislative damit!)

Vielleicht noch einen letzten Satz! Wir reden ja schon seit heute Nachmittag über all diese Themen der Tagesmütter und Tagesväter, der Kindertagesbetreuung und des Ausbaus. Immer wieder wird eines deutlich, dass wir sagen, wir möchten mehr Sachlichkeit. Aber wir müssen das doch ernst nehmen. Das gilt für uns alle. Wenn wir klare Verabredungen haben, wie wir uns im Jugendhilfeausschuss zu verhalten haben, dann begeht man Wortbruch, wenn man sich nicht an diese Abmachungen hält, oder man muss sie alle drei Monate noch einmal erneuern. Dann wünsche ich mir auch, dass wir uns in der Sache streiten und nicht ein parteipolitisches Gemetzel daraus machen, denn wir haben alle ein Interesse daran, dass Tagesmütter und Tagesväter fristgerecht und gerecht bezahlt werden. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe so langsam den Eindruck, dass die Opposition und auch die Regierung in zwei unterschiedlichen Jugendhilfeausschusssitzungen waren.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Danke!)

Zum Glück ist es erst eine Woche her, ich neige zwar manchmal zur Vergesslichkeit, aber so vergesslich bin ich nun auch nicht. Ich möchte doch

noch einmal ganz kurz hier schildern, wie dieser Jugendhilfeausschuss abgelaufen ist. Es war so, dass unsere Redebeiträge in zwei Punkten geordnet werden sollten, und zwar sollte es einmal generell um die Veränderung ab dem 1. Januar 2009 gehen, und im zweiten Anlauf sollte es noch einmal um die aktuelle Situation gehen, und zwar um die Bezahlung der Tagesmütter. Das Problem war, dass wir eineinhalb Stunden über das Grundsätzliche diskutiert haben, und wenn dann ein Herr Frehe von den Grünen, der wirklich gerade in diesem Bereich eine Menge weiß, auch noch Fragen hat, dann ist ganz klar und eindeutig zu sagen, dass diese Vorlage so gut nicht gewesen sein kann, wenn die Regierung selbst noch Fragen hat.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Das ist einfach die Tatsache, und so sollte man das sehen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja eine seltsame Interpretation!)

Nein, so sollte man das sehen. Fakt ist, es ist gar nicht wichtig, ob ich diese Vorlage verstanden habe, es ist wichtig, dass die Tagesmütter und die Tagesväter diese Vorlage auch verstehen. Es kann auch nicht sein - das habe ich vorhin schon einmal angesprochen -, dass die PiB diese Vorlage an einem Freitagnachmittag bekommt, und am Dienstag darauf diskutieren wir im Jugendhilfeausschuss. Ich denke, wenn die Senatorin einfach auch noch einmal mit den Betroffenen selbst reden und sie einfach auch in diese ganze Planung mit einbeziehen würde, dann würden wir nicht in Monatsabständen hier sitzen und über das gleiche Thema diskutieren. Das ist einfach Tatsache.

Was ich auch an dieser Stelle sagen möchte, Frau Ahrens hat das vorhin angesprochen, ich glaube, Herr Buhlert und ich saßen neben Frau Ahrens, als sie einen Anruf von einer betroffenen Tagesmutter bekam, die ihr erzählt hat, dass sie ihre Lebensversicherung auflösen muss, um die Kosten zu tragen. Das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Wäre ich nicht dabei gewesen, hätte man jetzt wieder behaupten können, Frau Ahrens übertreibt hier. Wir waren selbst dabei!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: „Übertreibt wieder“ ist eine interessante Aussage!)

Das finde ich, ist wirklich ein Tiefpunkt in dieser Situation, das ist einfach ganz klar.

Herr Dr. Buhlert hat das eben auch angesprochen: die Flexibilität in den Sozialzentren. Es gibt

Sozialzentren, in denen das ganze Verfahren gut funktioniert. Da gibt es keine Probleme. Ich verstehe einfach nicht, warum man nicht so flexibel sein kann, einfach aus den betroffenen Sozialzentren, in denen es gut läuft, Leute herausnimmt und sie in die Sozialzentren, in denen es schlechter läuft, bringt und sagt: So, wir arbeiten das einfach einmal ab.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP)

So schwer kann das einfach nicht sein! Da ist doch auch Flexibilität gefordert. Sie sagten vorhin, Frau Garling, es hätte über die letzte Jugendhilfeausschusssitzung auch Beschwerden gegeben. Es mag sein, dass es für die Träger, die dort sitzen, nicht schön ist, da noch zwei Stunden zu sitzen und deren Themen kommen nicht dran. Aber da muss man auch wiederum flexibel sein und vielleicht noch eine Sondersitzung machen und solche Themen dort abarbeiten. Generell, möchte ich noch einmal an dieser Stelle sagen, sollte in den nächsten Monaten in der Sozialdeputation, aber auch im Jugendhilfeausschuss noch einmal ein Bericht über die Abarbeitung folgen, und zwar regelmäßig, damit wir hier in drei, vier Monaten nicht schon wieder sitzen und wieder über dieses elendige Thema diskutieren, was allen unangenehm ist und uns allen schadet, weil wir Tagesmütter und Tagesväter gewinnen wollen.

Ich möchte auch an dieser Stelle sagen, dass die Tagesmütter letzte Woche gesagt haben, dass, wenn es so weitergeht, sie ihre Arbeit ab dem 1. Januar 2009 gern niederlegen würden. Das kann doch nicht unser Ernst sein, dass wir hier sitzen und dass noch immer nichts passiert! Dementsprechend finde ich die heutige Debatte etwas schräg, weil es um die Tagesmütter geht, und das sollte man einfach honorieren. Sie sollten auf jeden Fall besser gestellt werden, denn hinter ihrem Geld herzurennen, ist unwürdig, und da sind wir als Politikerinnen und Politiker gefragt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte in der Tat hier auch wirklich nur den Bereich der Tagesmütter ansprechen und nicht - ich glaube, das ist ein anderes Thema - die Ausbauplanung, und hier auch wirklich den Teil dessen, was Sie hier als Überschrift benannt haben: Arbeit der Tagesmütter wertschätzen.

Meine Damen und Herren, Tagesmütter haben im Bereich der Kindertagesbetreuung einen ganz wichtigen Stellenwert. Ich möchte deshalb an dieser Stelle, das habe ich auch in der Jugendhilfeausschusssitzung sehr deutlich formuliert, dort waren in Bremerhaven - das fand ich auch bemerkenswert - Tagesmütter aus Bremen, um an der Jugendhilfeausschusssitzung teilzunehmen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: So doll brennt es in der Hütte!)

Deswegen gilt mein ganz besonderer Dank den Tagesmüttern. Wir brauchen diese Tagesmütter für die Tagesbetreuung in Bremen. Wir brauchen Tagesmütter, weil viele Mütter und Väter, gerade bei kleinen Kindern, eine familiäre Betreuungssituation suchen und hier die Unterbringung und Betreuung bei einer Tagesmutter außerordentlich schätzen. Auch für Familien und deren Kinder, die sehr flexible Betreuungszeiten benötigen, sind oftmals Tagesmütter genau das Richtige. Ich weiß, dass die Tagesmütter eine tolle Arbeit leisten. Hunderte von Müttern und Vätern haben jeden Tag hier durch diese Betreuung das beruhigende Gefühl, dass ihr Kind in guten Händen ist. Das hilft all denjenigen, die Familie und Beruf vereinbaren wollen, und auch denen, die aus anderen Gründen Unterstützung bei der Betreuung und Förderung ihrer Kinder brauchen.

Ich will deshalb auch mit aller Deutlichkeit sagen - das habe ich auch im Jugendhilfeausschuss getan -, dass die Arbeit der Tagesmütter wichtig ist, dass ich sie wertschätze. Ich finde es genauso wichtig zu betonen, weil es gerade und oft die Tätigkeit von Frauen ist, und ich glaube auch, aus dem Grunde hat es noch einmal eine ganz besondere Wichtigkeit.

Wir befinden uns hier in einem Feld, wo Staat und Familien mit ihren unterschiedlichen Regelungsmechanismen ineinander greifen. Solche Überschneidungsbereiche haben Vor- und Nachteile, die wir auch immer wieder prüfen sollten, damit wir hier auch eine Balance wahren können zwischen Organisation, Verantwortung und Aufgabenwahrnehmung. Diese Balance haben wir in der Vergangenheit nicht immer gewahrt. Es ist richtig, dass es bei der Bezahlung der Tagesmütter wiederholt zu Schwierigkeiten gekommen ist. Dazu kann ich an dieser Stelle nur sagen: Ich entschuldige mich bei den Tagesmüttern, bei denen dieses passiert ist. Es darf tatsächlich nicht sein, dass Tagesmütter wochenlang auf ihr Geld warten müssen,

(Beifall bei der CDU, bei der LINKEN und bei der FDP - Abg. Röwekamp [CDU]: Nach zwölf Minuten beim Thema angekommen!)

und ich bin deshalb froh, dass alle Anträge, bei denen die Unterlagen vollständig sind, auch abgearbeitet sind. In Zukunft muss die Bearbeitungszeit schneller vorangehen und möglichst auch nicht länger als vier Wochen betragen. Wir werden im Übrigen in Abstimmung mit PiB außerdem prüfen, ob und wie notwendige Verfahrensabläufe gestrafft oder vereinfacht werden können. Allerdings möchte ich eines dazu sagen, weil das hier mehrfach angesprochen worden ist, warum nicht im Vorgriff etwas gezahlt werden kann: Sie erwarten, und das sicherlich auch zu Recht, von uns, dass es eine rechtliche Prüfung und Überprüfung gibt, ob hier die Einkommensverhältnisse der Eltern so sind, dass eine Zahlung durch uns erfolgen muss. Ich glaube, das ist eine Grundlage, die wir an der Stelle auch nicht verlassen dürfen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das ändert sich doch in jedem Monat!)

Meine Damen und Herren, Tagesmütter und Tagesväter werden zukünftig in der Kindertagesbetreuung eine noch wichtigere Rolle spielen. Unser Ziel ist, dass wir - das ist mehrfach hier gesagt worden - bis 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz auch für die unter Dreijährigen umsetzen werden. Dafür brauchen wir eine Vielzahl von Plätzen, und wir müssen Bedingungen dafür schaffen, dass ein Teil davon bei Tagesmüttern und -vätern auch realisiert werden.

Ein ganz wichtiger Schritt ist das neue Entgeltsystem, und das haben wir in der letzten Jugendhilfeausschusssitzung vorgelegt. Ich darf es hier sehr kurz anmerken: Diese Vorlage hat auch einige Zeit vorher bei Ihnen vorgelegen. Insofern war es überhaupt nicht nachvollziehbar, dass es an der Stelle eine Notwendigkeit gab, dort einzugreifen. Ich will auch noch einmal das Verfahren, weil das hier mehrfach angesprochen worden ist, deutlich machen. Es hat Anfang September eine Jugendhilfeausschusssitzung gegeben. Ich habe mir berichten lassen, dass dort der Tagesordnungspunkt „Kindertagespflege“ auf der Tagesordnung gestanden hat und auch dort Tagesmütter oder Vertreterinnen von Tagesmüttern anwesend waren. Insofern müssen wir einfach auch schauen, wer ist wann und in welcher Tiefe beteiligt und informiert. Ich finde es richtig und gut, dass der Jugendhilfeausschuss ein Gremium ist, wo diese Dinge miteinander besprochen werden.

Ich will dieses neue Entgeltsystem - das ist hier schon mehrfach angesprochen worden -, das uns aufgrund der Steuerpflichtigkeit einfach herausgefordert hat, hier etwas Neues zu konzipieren, nicht im Detail vorstellen. Wichtig ist mir, dass wir zentrale Forderungen der Tagesmütter damit erfüllt haben. Das Entgeltsystem sieht vor, dass die Müt-

ter einen Stundenlohn erhalten, der sich am Einkommen einer Erzieherin beziehungsweise einer Kinderpflegerin orientiert. Außerdem erhalten sie pro Kind und Monat eine steuerfreie Betriebskostenpauschale. Die Zahlung erfolgt nicht mehr, wie bisher, und das denke ich, ist ein weiterer richtiger Schritt nach vorn, für elf Monate, sondern für zwölf Monate. Darüber hinaus gibt es im Krankheitsfall auch eine Vertretung oder eine anteilige Lohnfortzahlung für vierzehn Tage sowie anteilige Sozialversicherungsbeiträge. Mit all diesem haben wir, glaube ich, sehr entscheidende Dinge auf den Weg gebracht, und dieser Informationsprozess mit den Tagesmüttern ist in Gang.

Es hat Gespräche gegeben. Frau Ahrens, ich muss Sie da korrigieren. Sie haben hier gesagt, es hat keine Gespräche mit den Tagesmüttern gegeben. Es hat Gespräche mit den Tagesmüttern gegeben. Es sind insbesondere die Fragen, die aufgeworfen sind, die auch mit Steuerklassen, die mit ganz unterschiedlichen Dingen zu tun haben, in einem Gespräch sehr ordentlich und sehr breit angesprochen und diskutiert worden.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Aber nicht gelöst!)

Frau Ahrens, wir müssen einfach davon ausgehen, dass die individuelle Situation jeder Tagesmutter eine unterschiedliche ist, und dies auch zu unterschiedlichen Ergebnissen führt. Ich glaube, das müssen wir einfach hier zur Kenntnis nehmen, dass das so ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Trotzdem müssen sie alle ihr Geld bekommen!)

Wir werden - auch so ist es besprochen, und so ist auch die Einladung erfolgt - Anfang Dezember dies mit den Tagesmüttern noch einmal sehr intensiv in einer Informationsveranstaltung diskutieren. Ich bin überzeugt davon, dass wir hier ein gutes System auf den Weg gebracht haben und bin auch sehr zuversichtlich, dass die Tagesmütter, die bisher eine gute Arbeit leisten, auch weiterhin dabeibleiben werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will die Debatte nicht in die Länge ziehen,

* Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Schon passiert!)

aber zumindest einige Dinge geradestellen. Die Vorlage hat eine absolut schlechte Qualität, um das einmal ganz deutlich zu formulieren.

(Beifall bei der CDU, bei der LINKEN
und bei der FDP)

Sie ist schlecht recherchiert, sie geht zum Teil von falschen Annahmen aus, und sie ist mit niemanden abgestimmt. Das können Sie übrigens unter „e“ nachlesen, darin steht, der Magistrat hat von den Beschlussvorschlägen Kenntnis genommen. Das notwendige Verfahren, wie es auch im Jugendhilfeausschuss immer gang und gäbe ist, dass die Arbeitsgemeinschaften nach Paragraf 78, das sind nämlich die Fachgremien, im Vorfeld beteiligt werden, ist von Ihnen nicht eingehalten worden.

Pflegekinder in Bremen, die zuständige Vermittlungseinrichtung, ist nicht im Vorfeld informiert worden. Hätte ich dort nicht angerufen, um mir Nachhilfe zu holen, wie man diese Vorlage liest, weil ich sie einfach nicht verstehen konnte, hätten die noch nicht einmal gewusst, dass es eine Vorlage im Jugendhilfeausschuss gibt. Aufgrund dessen habe ich sie ihnen dann geschickt. Verstanden haben wir sie trotzdem nicht! Ich weiß auch, dass Sie ein Gespräch hatten. Ich weiß auch, dass Sie ein weiteres Gespräch verabredet haben. Ich weiß aber im Gegensatz zu den anderen hier Anwesenden wahrscheinlich auch, dass es diverse weitere offene Fragen gab und dass Ihnen der Vertreter des Finanzamtes vor Ort gesagt hat, dass Ihre Annahme und Ihre vorgelegten Modellrechnungen schlichtweg falsch waren, weil hier nämlich der Blinde von Steuern gesprochen hat.

Deswegen habe ich Ihnen eben schon in meinem zweiten Debattenbeitrag nahegelegt: Wenn Sie es selbst nicht wissen, und das kann Ihnen niemand vorwerfen, weil jemand aus einer Sozialbehörde nicht wissen muss, wie Steuern funktionieren, der muss auch nicht wissen, wie Krankenversicherungen funktionieren, aber schlau machen, das muss er sich, und zwar im Vorfeld. Das werfe ich Ihnen vor!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich werfe Ihnen vor, dass Sie schlampig gearbeitet haben, dass Sie von uns einen Auftrag bekommen haben, und zwar fraktionsübergreifend. Da hat Frau Garling wirklich recht, wir alle waren an der Stelle der Auffassung: Arbeiten Sie das Ganze nach! Ich werfe Ihnen vor, dass Sie diese

Nacharbeitung ebenfalls schlampig durchgeführt haben und dass es nach wie vor diverse offene Fragen gibt. Mir ist wichtig, dass wir dieses Thema abschließen. Ich habe keine Lust, jedesmal wieder darüber zu debattieren und Sie in einem Jahr hier wieder durch den Saal zu treiben oder wen auch immer.

(Beifall bei der CDU)

Frau Garling hat völlig recht, ich habe nämlich im Vorfeld mit dem Amt für Soziale Dienste gesprochen, ich habe mit Frau Garling gesprochen, ich habe mit den Kollegen der Grünen gesprochen, mit Herrn Frehe, mit Herrn Öztürk, mir liegt dieses Thema am Herzen. Mir liegen die Tagesmütter am Herzen, und deswegen regt mich das hier auch so auf, dass ich manchmal gar nicht mehr weiß, wo mir die Stimme steht und Frau Busch sich am liebsten die Ohren zuhalten würde, weil meine Stimme wieder so hoch wird.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Ich habe Angst
um ihr Kind, wenn Sie sich so aufregen!)

Mir geht es hier darum, die Angelegenheit abzuarbeiten, und zwar endgültig abzuarbeiten, und davon sehe ich uns im Moment leider noch in vielen Bereichen weit entfernt. Deswegen abschließend mein Appell: Nehmen Sie die Punkte entsprechend ernst. Wir werden morgen noch einen entsprechenden Brief von unserer Seite versenden mit weiteren Punkten, die mit abgearbeitet werden können, die wirklich wichtige Fragen beinhalten.

Helfen Sie, dass die Tagesmütter das verstehen! Machen Sie Modellrechnungen! Sie kommen hoffentlich auch zu dem Schluss, dass die Mehrzahl der verschiedenen Konstellationen von Tagesmüttern tatsächlich besser gestellt werden, denn ansonsten, das haben uns die Tagesmütter deutlich gemacht, werden sie aufhören. Das ist, glaube ich, der schlimmste anzunehmende Ernstfall, und darin sind wir, glaube ich, auch fraktionsübergreifend einig. Damit können wir das Thema dann an der Stelle auch beenden. Aber tun Sie bitte hier nicht so, als wenn ich nicht wüsste, wovon ich rede, denn ich glaube, ich habe mich in dieses Thema ziemlich tief eingearbeitet! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/251 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/255 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenenthaltungen?

(CDU und DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, es ist jetzt mittlerweile interfraktionell vereinbart worden, nach dem Tagesordnungspunkt 10, Stichwort Autohaus, den Tagesordnungspunkt 15, Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung und so weiter, aufzurufen, danach die Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

**Bebauungsplan 2359
für ein Gebiet in Bremen-Handelshäfen
zwischen Konsul-Smidt-Straße, Hansator,
Europahafen und westlich Schuppen 1
(Konsul-Smidt-Straße 10)**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/235 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2381
für ein Gebiet in Bremen-Handelshäfen
zwischen Europahafen, Verlängerung Am
Winterhafen, Konsul-Smidt-Straße und
nordwestlich von Schuppen 3**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/237 S)

und

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung
vom 31. Mai 2001**

**91. Änderung
Bremen-Handelshäfen (Nordseite
Europahafen)**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/240 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 91. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich lasse nun über den Bebauungsplan 2359 abstimmen.

Wer dem Bebauungsplan 2359 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich lasse nun über den Bebauungsplan 2381 abstimmen.

Wer dem Bebauungsplan 2381 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, auch hier stimmt die Stadtbürgerschaft diesem Bebauungsplan zu.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2375
Aufhebung von Bebauungsplänen im
Stadtteil Bremen-Horn-Lehe**
Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/236 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2375 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 47
(mit Vorhaben- und Erschließungsplan 47)
zum Bau eines Clubhauses für den Golfplatz
Bremer Schweiz für das Grundstück
Wölpscher Straße 4 in Bremen-Blumenthal**
Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/238 S)

Die Beratung ist eröffnet.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist ein typisches rot-grünes Regierungsprojekt!)

Wortmeldungen, außer von Herr Röwekamp, liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 47, mit Vorhaben- und Erschließungsplan 47, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 45
(mit Vorhabenplan 45)
zur Errichtung eines Autohauses für
das Grundstück Lüssumer Straße 36
in Bremen-Blumenthal**

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/239 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Stadtbürgerschaft soll nun heute über den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 45 zur Errichtung eines Autohauses auf dem Grundstück Lüssumer Straße in Bremen-Blumenthal entscheiden. Ein ganz einfacher Antrag ist der Hintergrund: Der Inhaber eines Autohauses in Bremen-Rekum benötigt ein größeres und seiner Meinung nach auch ein besseres und besser gelegenes Gelände, um seine Marktposition zu sichern und natürlich auch auszubauen.

Jetzt ist es so, dass der Standort an der Lüssumer Straße wohl sämtliche seiner Wünsche hinsichtlich verkehrlicher Lage und Anbindung sowie der erschlossenen Umgebung erfüllt. Aber da das Grundstück bereits im Gewerbeflächenplan von 1987 als Gewerbe- und Dienstleistungsstandort ausgewiesen wurde, die bisherige Nutzung aber aus unterschiedlichen Gründen immer wieder scheiterte, muss auch die Stadt erfreut sein, wenn ihr endlich ein anscheinend ungeliebter Ladenhüter abgekauft wird.

Um es noch etwas genauer zu sagen, hierbei handelt es sich um das Bauvorhaben eines Autohauses inmitten eines Trinkwasserschutzgebietes, einem Gebiet, in dem Schadstoffe die Umwelt beeinträchtigen und die Gesundheit gefährdet werden kann. Denn eines ist doch klar: Wenn es tatsächlich doch einmal zu Verunreinigungen des Grundwassers kommen sollte, kann dieses Grundwasser nicht mehr als Trinkwasser dienen.

In der Mitteilung des Senats heißt es aber nur beschwichtigend, das Gefährdungspotenzial für das Grundwasser sei als äußerst gering anzusehen, der Flurabstand zum Grundwasser sei zudem sehr groß, und positiv wird auch die großflächige Versiegelung des Grundstückes hervorgehoben.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das heißt es nicht nur, sondern alles ist seitenweise überprüft worden!)

Wenn ökologische Interessen, Herr Dr. Güldner, zugunsten wirtschaftlicher Interessen in den Hintergrund gedrängt werden, möchte man doch zumindest annehmen, dass Einwände seitens Ihrer Fraktion, Bündnis 90/Die Grünen, erhoben werden. Umso erstaunlicher war es für unsere Fraktion, dass ausgerechnet Ihre Fraktion in der Baudeputation dieses Vorhaben positiv hervorgehoben und auch begründet hat,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Die Voraussetzung ist falsch!)

dass sie nach Abwägung Ihrer Ansicht zufolge aller Fakten diesem Projekt auch noch zustimmen würde.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Ihre Voraussetzung war schon falsch, mit der Sie alle Sätze danach begonnen haben!)

Für Sie steht dafür dann im Mittelpunkt, dass Krötenschutz gewährleistet werden kann und auch die hohen Auflagen gegenüber dem Autohaus eingehalten werden, dann stimmen Sie zu. Was ist das für eine Abwägung? Diese Auffassung teilt DIE LINKE nicht, und deshalb haben wir auch diese Debatte beantragt. Unserer Ansicht nach gab es lediglich das Begehren, ein Grundstück zu vermarkten und einen Investor hierfür zu finden. Die Stellungnahmen beinhalten auch Bedenken, Herr Dr. Güldner, welche aber zugunsten des Profits nicht berücksichtigt werden. Und wir meinen, dass dieses Grundstück nicht bebaut werden müsste, solange es noch ausreichend voll versiegelte Flächen und Industriebrachen in Bremen-Nord gibt, die alternativ genutzt werden könnten.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nennen Sie doch einmal welche! Welche denn?)

DIE LINKE hat entgegen sämtlicher Behauptungen, Frau Dr. Schaefer, auch entgegen Ihrer Behauptung, im Beirat Blumenthal gegen die Bebauung dieser Fläche gestimmt, sie hat auch in der Baudeputation ihre Bedenken geäußert und sich gegen dieses Areal ausgesprochen, und auch hier in der Bürgerschaft werden wir gegen

den Bebauungsplan stimmen, was wir grundsätzlich aber nicht, falls diese Unterstellung kommen sollte, als Ablehnung an das Autohaus verstanden wissen wollen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Frau Stahmann
[Bündnis 90/Die Grünen]: War eine coole Öko-Rede!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich mache es kurz, wir reden über einen vorhabenbezogenen Bebauungsplan für ein Grundstück, welches von zwei Hauptverkehrsachsen eingegrenzt wird. Aufgrund der unmittelbaren Nähe zur A 270 verbietet sich eine Wohnnutzung. Wegen der In-sellage scheint auch eine alternative Herrichtung als öffentliche Grünfläche nicht geeignet, weil schlicht und ergreifend keine Anbindung möglich ist. Probleme, das haben wir bereits gehört, werden von den Naturschutzverbänden aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Wasserschutzzone II gesehen. Wie sich allerdings aus der Drucksache, die wir heute behandeln, und dem darin enthaltenen Bericht der Baudeputation ergibt, werden über den Bebauungsplan und das Baugenehmigungsverfahren umfangreiche bauliche und technische Vorgaben zum Schutz des Grundwassers getroffen, die eine Gefährdung der Trinkwassergewinnung so gut wie ausschließen.

Vergessen werden darf dabei auch nicht die Nähe der A 270, und ich meine, auch die A 270 stellt eine unmittelbare Gefährdung der Trinkwasserschutzzone dar. Ich denke nur an die Unfallgefahr, die dort durchaus auch einmal durch einen Tankzug entstehen kann. Die Betreiberin des Wasserwerks Blumenthal, die swb AG, hat jedenfalls keine Einwände geltend gemacht, und deswegen stimmt die FDP-Fraktion auch dem Bebauungsplan in der vorgelegten Form zu und wertet eine Verlagerung des Autohauses aus einer Randlage in den Stadtteil Blumenthal mit entsprechendem Entwicklungspotenzial bezogen auf die Anzahl der Arbeitsplätze und das zunächst ausgelöste Investitionsvolumen verbunden mit einer Aufwertung dieser Brachfläche als positiv. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

* Vom Redner nicht überprüft.

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sagen Sie einmal etwas zur Profitgier!)

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich einmal vorwegschicken, ich mag Schaubdebatten nicht so sehr, denn wir haben genau diese Diskussion sowohl in der Bau- als auch in der Umweltdeputation schon lang und breit geführt. Wir haben alle Argumente ausgetauscht, und ich habe das Gefühl, dass es bei der LINKEN heute nur darum geht, noch einmal eine Debatte zu führen, um zu sagen: Ja, die Grünen sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Es ist bei Ihnen nur noch eine ideologische Debatte, die Sie hier führen, und nicht mehr eine sachlich geführte Debatte.

Ich finde es so unredlich, das möchte ich auch einmal sagen, dass Sie hier auf Kosten der Unsicherheit der Bevölkerung, die ja, und das muss man auch erst einmal zur Kenntnis nehmen, natürlich immer, wenn es um Schadstoffe geht, Angst hat, diese Debatte führen. Diese Sorgen der Bevölkerung muss man auch ernst nehmen. Aber Sie machen hier einfach nur Parolenpolitik auf Kosten der Unsicherheit der Bevölkerung, und das finde ich nicht redlich, und darin unterscheidet sich auch Ihre Umweltpolitik von der Umweltpolitik der Grünen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben es selbst gesagt, wir haben nach Abwägung aller Fakten am Ende zugestimmt, und das haben wir auch gemacht. Wir haben uns lange Zeit genommen, uns mit den verschiedenen Akteuren zu unterhalten,

(Abg. Frau Nitz [DIE LINKE]: Nur die Bedenken der Bevölkerung haben Sie nicht aufgenommen!)

die Gutachten zu prüfen und durchzulesen, Frau Nitz. Wir haben hier eine differenzierte Sachpolitik gemacht, weil uns der Bau eines Autohauses in der Nähe und nicht inmitten, das muss man nämlich auch schon einmal unterscheiden, denn ein Trinkwasserschutzgebiet ist in verschiedene Zonen eingeteilt. Sie sagen inmitten eines Trinkwasserschutzgebietes, das zeigt mir schon, dass Sie sich hiermit nicht genau auseinandergesetzt haben, uns Grünen ist das aber nicht egal ist. Wir haben uns lange damit auseinandergesetzt, nämlich mit Fakten statt mit Ideologie!

Was heißt das? Erst einmal Flächenbeschreibung für alle, die sich in Bremen-Nord nicht auskennen.

Wo liegt dieses Gebiet? Es liegt an der Lüssumer Straße, einer Hauptverkehrsstraße. Links und rechts von dieser Fläche gibt es eine Bebauung, und an der Grenze zu diesem Baugebiet ist die Autobahn, die dort auf Stelzen an der Grundstücksgrenze entlang geführt wird. Das muss man erst einmal wissen, und Sie haben selbst gesagt, es ist seit dem Jahr 1987 eine Gewerbefläche und damit formal erst einmal für die Ansiedlung freigegeben, auch von solchen Autohäusern. Gleichwohl, und das hat Herr Richter bereits gesagt, da es eine Gewerbefläche ist und da es an der Autobahn, direkt auch an der Autobahnzufahrt und an der Hauptverkehrsstraße liegt, ist eine Wohnbebauung und eine Naherholung, wie nämlich auch von einigen gefordert, einfach nicht zumutbar und nicht durchführbar. Die Nichtbebauung wäre die Alternative, das hätte man dann in der Vergangenheit festlegen müssen, dort hat man aber gesagt, wir machen ein Gewerbegebiet, das ist jetzt formal auch so nicht mehr möglich.

Es handelt sich um ein Autohaus und nicht um eine Tankstelle oder um ein Öllager. Es gibt hohe Umweltauflagen. Uns allen lag dieses Umweltgutachten vor. Mit Genehmigung des Präsidenten möchte ich einmal kurz daraus zitieren: „Zum Schutz des Grundwassers werden weitere Auflagen im Rahmen des Baugenehmigungsverfahrens erteilt. Diese betreffen unter anderem die Beschränkung der Lagerung von Altöl und von Frischöl, wobei die jeweiligen Behältnisse in ausreichend dimensionierten, überlaufreien und gesicherten Auffangräumen untergebracht werden müssen. Die Kfz-Stellplätze werden gegen Einsickern belasteten Oberflächenwassers dauerhaft gesichert. Der Werkstattboden wird flüssigkeitsdicht und beständig ausgeführt. Für den Abfüllplatz der Werkstatt und für die Waschhalle sind Abscheider vorgesehen.“ Das sind extrem hohe Umweltauflagen, und im Übrigen muss der Investor diese auf eigene Kosten durchführen, also der Steuerzahler wird hier nicht belastet.

Krötenschutz wurde angesprochen, es sind hohe Auflagen an den Krötenschutz in diesem Gutachten verlangt, die durchgeführt werden müssen. Baumschutz! Es sollen 20 neue Großbäume gepflanzt werden. Das, was mich am meisten bei Ihnen ärgert, und auch Sie, Frau Nitz, konnten mir wieder keine Antwort auf meine Frage nach Alternativstandorten geben, das ist eine Frage, die wir uns in der Tat auch gestellt haben: Gab es andere Alternativstandorte in Bremen-Nord? Ich habe in der Umweltdeputation danach gefragt, weil wir dankbar gewesen wären, Frau Nitz, wenn wir einmal Hinweise bekommen hätten. Wo gibt es denn Alternativstandorte in Bremen-Nord? Es werden immer wieder die gleichen genannt. Sie haben jetzt gerade gar keine genannt, das heißt

nämlich für mich auch, dass Sie keine haben. Ob es das Vulkan-Gelände ist, ob es die BWK gewesen wäre, die ehemalige Maschinenfabrik Dewers oder ob es die ehemalige Autohausfläche in der Martinsheide gewesen wäre, wir sind dem Ganzen nachgegangen und haben für all diese, wie Sie immer sagen, Industriebrachen, die versiegelt sind, genauestens vom Bauamt aufgezeigt bekommen, warum das nicht geht, zum Beispiel weil es eine Wohnnutzung in der unmittelbaren Umgebung gibt, auch eine schöne Schlagzeile: Autohaus direkt in Wohngebiet bauen! Ich weiß nicht, mir ist das zu wenig, Frau Nitz, denn unter konstruktiver Zusammenarbeit stelle ich mir schon vor, dass man nicht nur Parolen, weil die Bevölkerung das jetzt so gern hören möchte, in die Gegend hineinschreit, sondern dass man sie auch wirklich Alternativen nennt, und das haben Sie nicht gemacht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir finden, aufgrund der hohen Umweltauflagen war das ein abschätzbares und vertretbares Risiko durch den Bau des Autohauses.

Als Letztes: Wenn man sich dort Sorgen machen sollte, dann sollte man sich eher Sorgen über das Regenwasserrückhaltebecken machen, was dort auch an das Wasserschutzgebiet angrenzt, als um den Bau des Autohauses. Von Ihnen würde ich mir einfach wünschen, machen Sie auch einmal Fachpolitik und nicht nur leere Parolen! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich inhaltlich etwas zum Vorhabenbezogenen Bebauungsplan sage, möchte ich drei Vorbemerkungen machen. Erste Vorbemerkung: Ich finde es gut, dass in der Stadtbürgerschaft auch einmal wieder ein Bebauungsplan debattiert wird.

(Abg. Imhoff [CDU]: Das könnt Ihr jedes Mal haben!)

So gehen wir als Politik weiter den Weg der Transparenz bei unserer Entscheidungsfindung, Herr Imhoff, das sollten wir viel öfter machen.

(Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Ihr könnt das ja auch einmal beantragen!

Zweite Vorbemerkung: Dieses Bebauungsplanverfahren ist eng mit dem Trinkwasserschutz verbunden, es wurde eben gesagt, ein lebenswichtiges und kostbares, aber von Zeit zu Zeit auch gefährliches und bedrohliches Gut für die Menschen.

(Zuruf von der CDU: Bedrohlich?)

Bedrohlich! Wir reden doch über Deicherhöhung. Ich weiß nicht, wie schnell Sie vor dem Wasser weglaufen können, ich kann es nicht.

(Abg. Focke [CDU]: Da muss man schon schwimmen können!)

Dritte Vorbemerkung: Gerade bei diesem Bebauungsplanverfahren sollten wir versuchen, sachlich zu diskutieren und Emotionen nach Möglichkeit zurückzudrängen. Zum Verfahren selbst: Unbestritten, glaube ich, dürften die formalrechtlichen Schritte sein, Beteiligung, Beiratsbefassung, Auslegungsfristen, Eingaben an die Verwaltung und deren Bearbeitung im Zuge des Verfahrens, alles sauber abgearbeitet.

Zugegeben, es gibt eine Formulierung in dem Bericht der Deputation, die auch mir etwas Magenschmerzen bereitet hat, und zwar unter der Überschrift „Zur Nähe des Vorhabens zur Wasserfassung des Wasserwerkes Blumenthal“. Dort steht, ich zitiere: „Insgesamt hat das angesprochene Restrisiko von möglichen Grundwasserverunreinigungen daher eher abstrakten Charakter und wird im Rahmen der Standortabwägung gegenüber den oben genannten städtebaulichen und verkehrlichen Vorteilen dieses Standortes hinten angestellt.“

Genau das ist eine Formulierung - wenn man von Restrisiko in Abwägung mit Wasserschutz spricht -, die eigentlich dazu anregt, dass man hier Emotionen hochfährt. Aus unserer Sicht stellt sich das Verfahren aber wie folgt dar: Erstens, die formalen Schritte sind eingehalten, Eingaben sind bewertet und abgearbeitet; zweitens, das Engagement und damit einhergehend einen großen finanziellen Aufwand eines Unternehmers finden wir sehr unterstützenswert; drittens, die bau-, umwelt- und wasserschutzrechtlichen Auflagen finden wir angemessen und dem jetzigen Stand der Technik nach auch vertretbar. Wir werden daher der Planung zustimmen.

Eine Abschlussbemerkung sei auch noch gestattet: Es entsteht jetzt auf einer Fläche ein Gebäude, das mit derart vielen Auflagen versehen wird, dass die Wahrscheinlichkeit einer Bodenverunreinigung sehr gering ist. In der heutigen Situation -

das bitte ich zu bedenken, meine Damen und Herren von der LINKEN - wäre es möglich, dass ein nicht umweltbewusst handelnder Mitbürger in einer Nacht-und-Nebel-Aktion seinen undichten Alt-ölkanister über den Zaun wirft und dort dieses Wasserschutzgebiet verunreinigt. Dies bitte ich Sie einmal zu bedenken, ob wir uns davor weiter schützen können. Wir können uns ein wenig schützen, indem wir eine geordnete, mit vielen Auflagen im Sinne des Umweltschutzes geplante Bebauung zulassen. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine drei Vorredner haben sehr gut geschildert, was alles in den letzten Monaten passiert ist, wie viel diskutiert worden ist und dass es nun eine erstklassige Lösung für dieses Grundstück mit diesem vorhabenbezogenen Plan gegeben hat. Dem werden wir natürlich zustimmen. Es hat so viele Auflagen für den Grundstückserwerber gegeben, er hat sie alle akzeptiert. Ich glaube, mehr kann man nicht machen. Mehr als in zwei Deputationen, in Ausschüssen und Beiratssitzungen Diskussionen zu führen, kann man auch nicht, und die Mehrheit ist groß gewesen, dass wir das so machen, wie wir es jetzt beschließen wollen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Deputierten haben vorgetragen, welche Beweggründe Sie hatten, als sie dem Bebauungsplan zugestimmt haben, und erklärt, dass sie das heute hier auch tun werden und den anderen Abgeordneten auch empfehlen. Wir haben als Verwaltung den Deputierten zuarbeiten dürfen, und wir haben uns die Sache in der Tat nicht einfach gemacht und die Argumente, die an uns herangetragen worden sind, wohl abgewogen und beachtet. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass dieses Bauvorhaben an dieser Stelle durchführbar ist und die Risiken minimal sind beziehungsweise nicht bestehen. Das Grundstück wird gegen austretendes Öl oder andere Stoffe geschützt, das ist so dem Eigentümer aufgegeben worden. Es handelt sich

nicht um ein Autohaus wie das, das die AG-Autoschrauber, die wir heute Morgen hatten, beobachtet, sondern das ist eine ordentliche Betriebsstätte. Es muss leider ein Baum gefällt werden, es werden 20 neue Bäume dafür gepflanzt, und für den Krötenschutz wird alles getan, was erforderlich ist. Deswegen ist meine Bitte, stimmen Sie dem Bebauungsplan 45 zu!

Als letzte Bemerkung: Stadtplanung hat auch die Aufgabe, Arbeitsplätze, insbesondere auch in Bremen-Nord, zu schaffen und zu erhalten, auch das ist dabei zu berücksichtigen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 45 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Verkehrsraums, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/245 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir unterhalten uns heute über die Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Verkehrsraums, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Dazu ganz kurz einige Bemerkungen! Warum machen wir das, wozu brauchen wir das? Barrierefreiheit ergibt sich aus verschiedenen Gesetzen, man kann zum Beispiel Artikel 3 des Grundgesetzes zu Rate ziehen, darin steht sinngemäß: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Diese Richtlinie ist seit 2006 in Arbeit und ist in verschiedenen Stufen mit verschiedenen Trägern öffentlicher Belange, zum Beispiel BSAG, ASV, Behindertenvertreter, Landesbehindertenbeauftragter, Sportamt und anderen entwickelt worden. Man kann also sagen, in dieses Verfahren sind alle eingebunden gewesen.

Es kommt immer wieder, und wir alle kennen das, zu Beschwerden aus der Bevölkerung über Altlasten, die wir im Bestand haben, bauliche Anlagen, die nicht den heutigen Standards und den heutigen Anforderungen entsprechen. Als Beispiel kennen wir die BSAG-Haltestellen in Hochlage oder Rampen, die nicht diesen neuen Richtlinien entsprechen. Es gab 2005 einen Bericht „Bremen baut Barrieren ab“, der teilweise diese Altlasten, so möchte ich sie nennen, aufzeigte, die noch aus einer Zeit stammen, als die autogerechte Stadt das Ziel allen Handelns war.

Wichtig ist mir und uns von der sozialdemokratischen Fraktion, auf eines hinzuweisen: Es wird teilweise gesagt, dass der Bau von solchen Anlagen mit Kosten verbunden ist. Heute weiß man, es ist nicht ganz so. Wenn man das frühzeitig plant, kann man solche Anlagen erstellen, und die Kosten, die zusätzlich anfallen, halten sich im Rahmen. Wenn wir über Barrierefreiheit sprechen - das ist ganz wichtig, und das sollte jedem von uns klar sein -, sind damit nicht nur Leute gemeint, die mit dem Rollstuhl unterwegs sind, ältere Menschen, demografischer Wandel, Leute mit Rollatoren oder sonstiges, sondern Barrierefreiheit ist auch wichtig zum Beispiel für Menschen, die einen Kinderwagen schieben - das hatte ich heute morgen erst, so ein doppelter Kinderwagen, der ist ziemlich breit, wenn dort der Gehsteig nicht breit genug ist, kann das für die Leute problematisch sein -, deshalb diese Richtlinie, die entsprechend vieles vorschreibt.

Zum Schluss möchte ich auf zwei Sachen eingehen, die für uns wichtig sind. Das eine ist zum Beispiel, dass bei allen Bauvorhaben, bei Neu- und Umbauten der Landesbehindertenbeauftragte in diesen Prozess mit einzubinden ist, damit es vernünftig gemacht wird, das ist sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Was für uns an dieser Stelle auch sehr wichtig ist: Es gibt ja verschiedene Vorlagen auch zur Lärm-

minderung, dort haben wir es oft mit Kopfsteinpflaster zu tun, das wird in dieser Richtlinie noch einmal ausführlich dargestellt, dass eben gerade bei Fußwegen oder bei Überquerungsmöglichkeiten, wo Fußgänger unterwegs sind, auf Großkopfpflaster verzichtet wird. Auch das ist eine wichtige Sache für uns Sozialdemokraten, um eben den Belangen dort gerecht werden zu können.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Vom
Leibnizplatz lernen!)

Vom Leibnizplatz lernen heißt Fehler vermeiden, das ist vollkommen richtig, Kollege Dr. Buhlert. Das hätte man anders machen können, und man hätte dann vielleicht auch an der Stelle ein bisschen Geld gespart. Erst denken, dann bauen! Das war vielleicht in der Vergangenheit nicht immer so. Aber, wie heißt das? KVP, ständige Verbesserung! Wir werden an der Stelle auch besser werden.

Es bleibt also für uns viel zu tun, nicht nur in der Baudeputation, wo wir das Thema auf dem Schirm haben, sondern natürlich auch in den Beiräten. Noch ein kleiner Hinweis auf das Beiratengesetz, dort haben wir sinngemäß hineingeschrieben, dass auch die Beiratssitzungen in barrierefrei zugänglichen Räumen stattzufinden haben, auch das ist ein Kernpunkt unserer Arbeit an der Stelle. Barrierefreiheit zu erreichen wird sehr schwierig. Lassen Sie uns zunächst das Ziel Barrierearmut in den Griff bekommen, dann werden wir dort weitersehen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch DIE LINKE sieht diese Richtlinie als gut an. Ich finde, soweit es meinem Kenntnisstand entspricht, ist sie auch deshalb so gut geworden, weil viele der Betroffenen tatsächlich daran beteiligt waren. Nur, um sich das einmal vorzustellen, das Amt für Straßen und Verkehr, die BSAG, Stadtgrün Bremen, das Sportamt, der Landesbehindertenbeauftragte, das Forum Barrierefreies Bremen und auch der Blinden- und Sehbehindertenverein in Bremen waren daran beteiligt, und so ist das auch sehr gut geworden. Bevor es die Richtlinie gab, das kann ich aus eigener Erfahrung sagen, war es relativ schwer, sich Informationen darüber zu-

* Vom Redner nicht überprüft.

sammenezusuchen, was denn jetzt nun Barrierefreiheit ist, was von wem gefordert wird, ob man etwas dem Vermieter antun kann oder nicht. Als wir selbst in der Fraktionsgeschäftsstelle nach diesen Informationen gesucht haben, waren wir sehr mit diesem Problem konfrontiert. Das wird sich mit dieser Richtlinie jetzt zumindest ein Stück weit ändern.

Probleme, das muss man allerdings auch deutlich dazu sagen, gibt es auch an der Stelle, die Probleme beziehen sich, da haben wir uns mit dem Landesbehindertenbeauftragten rückgekoppelt, besonders auf den Geltungsbereich. Es wurde schon angesprochen, die Richtlinie bezieht sich nur auf Neu- und Umbauten. Da fängt natürlich ein Problem an, das ist sicherlich auch ein finanzielles Problem, aber es ist sicherlich so, dass es zum Beispiel viele Gehwege, Straßen, Fußgängerbrücken und ähnliches gibt - es gibt eine ganze Sammlung davon -, die eigentlich relativ neu gebaut sind, und wo man eigentlich schon heute weiß, dass sich da sicherlich in den nächsten zehn Jahren nichts tun wird, dass da Barrierefreiheit nicht eintreten wird, weil es noch eine ganze Zeit dauern wird, bevor diese Bauten wiederum umgebaut oder erneuert werden müssen und dann die entsprechende Richtlinie greift. Das wird ein Problem sein.

Deshalb haben wir noch einmal überlegt und auch mit den Betroffenen gesprochen, dazu werden wir uns in einer der nächsten Sitzungen noch einmal zurückmelden. Ich denke schon, man sollte sich überlegen, dass man zumindest einen geringen Etat zum Beispiel in den nächsten Haushalt einstellt, um solche aktuellen und absehbaren Fehler in der Bebauung, die sich aber sehr lange nicht ändern werden, vielleicht doch frühzeitiger in Angriff zu nehmen. - Danke sehr!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Das Trottoir als Slalomstrecke“ so titelte der Stadtkurier Mitte des „Weser-Kurier“ vor ein paar Tagen, und er meinte damit das Viertel. Davon ist heute Morgen auch schon in der Fragestunde die Rede gewesen. Was wird von geh- und sehbehinderten Menschen beklagt? Dass die Gehwege mit Fahrrädern zugeparkt sind, Tische und Stühle kreuz und quer stehen, dass nicht mehr genügend Freifläche da ist, um sich auf dem Gehweg ent-

sprechend bewegen zu können! Vor allem aber die überhandnehmenden Reklameschilder, die irgendwo quer herumstehen, machen behinderten Menschen die Bewältigung ihres Alltags schwer. Insofern ist es richtig, dass Beiräte sich mit Barrierefreiheit befassen, und ich glaube, das Viertel ist nicht der einzige Stadtteil, in dem das ein Problem ist. Insofern begrüßen wir Grünen natürlich ausdrücklich, dass jetzt Richtlinien vorgelegt werden, die das Ziel verfolgen, Bremen barrierefrei zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Eine barrierefreie Stadt ist schon ein hohes Ziel, das muss man ehrlicherweise sagen, und der Weg dorthin ist oft mühselig, aber dennoch lohnenswert. Eine barrierefreie Stadt ist für alle Menschen gleichermaßen wichtig, es geht eben nicht nur, aber hauptsächlich, um geh- und sehbehinderte Menschen, aber auch um alle anderen, die Schwierigkeiten haben - die Kinderwagen hat Herr Hamann erwähnt, die man durch Straßen schieben muss -, aber auch die älter werdenden Menschen sind darauf angewiesen, dass sie einigermaßen sicher durch die Stadt kommen.

Wir finden es insbesondere hervorhebenswert, dass es bei der Erarbeitung der Richtlinien gelungen ist, die unterschiedlichen Blickwinkel der Behindertenverbände auf Barrierefreiheit einzubeziehen, den Behindertenbeauftragten, und dass es am Ende gelungen ist - auch wenn die Interessen oft sehr unterschiedlich sind -, diese Richtlinien aus allen Blickwinkeln heraus einvernehmlich zu entwickeln. Ich glaube, dies ist vorbildlich und wird uns auch für die Zukunft helfen, im Kompromiss, im Aufeinanderzugehen in der Barrierefreiheit einen Schritt weiter zu kommen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Barrierefreiheit sehr unterschiedlich gesehen wird. Ich sehe es auch manchmal unter dem Aspekt, dass eine Stadt historisch gewachsen ist, dass es lokale Spezifitäten gibt, dass immer unterschiedliche Interessen aufeinanderstoßen, und ich glaube, Herr Hamann, am deutlichsten ist oft auch die unterschiedliche Herangehensweise, wenn es um die Frage geht: Will man eine Straße asphaltieren oder im Kopfsteinpflaster belassen? Ich glaube, dass auch hier unterschiedliche Interessen abgewogen werden müssen.

Barrierefreiheit kostet Geld, auch darauf ist hingewiesen worden. Es wird eine große Aufgabe sein, dieses Geld zu besorgen. Ich möchte dies an einem Beispiel deutlich machen, das die Bau-deputation in der Vergangenheit mehrfach beschäftigt hat: Die Haltestelle Norderländer Straße

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

in Grolland ist so ein Beispiel, wie man etwas falsch planen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der FDP)

Diese Straßenbahnhaltestelle der Linie 1 in Hochlage ist absolut nicht barrierefrei, hierzu fehlt ein Fahrstuhl, sie ist demnach für Rollstuhlfahrer gar nicht zu erreichen. Die Forderung, dies zu ändern, ist berechtigt, und wir haben in der Baudeputation genau nachgefragt. Die Antwort war: Dies zu ändern würde 600 000 Euro kosten. Daran kann man sehen, dass sich städtebauliche Fehler irgendwann einmal sehr rächen und dass es teuer wird, diese zu ändern. Wir haben uns dazu entschlossen, nach Alternativen zu suchen. Barrierefreiheit ist ein langer Weg. Mit diesen Richtlinien haben wir einen gewaltigen Schritt gemacht, und im Übrigen tut, glaube ich, gerade die BSAG sehr viel, um auch den Behinderten einen möglichst freundlichen Transport in ihren Verkehrsmitteln zu ermöglichen. Dies bedeutet nicht, dass sie nicht noch besser werden kann, aber die Richtlinien sind ein Weg dorthin. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine barrierefreie Gestaltung von baulichen Anlagen im öffentlichen Raum, in Grün- und Sportanlagen kommt nicht nur behinderten Menschen zugute, das haben wir heute schon gehört. Es profitieren genauso vorübergehend mobilitätsgehemmte Menschen, Kinder und ältere Bürgerinnen und Bürger. Das Durchschnittsalter der Bremer Bevölkerung steigt in den nächsten Jahren rapide, da ist Vorsorge der richtige Weg. Die Richtlinie ist ein solches Vorsorgeinstrument.

Zum einen geht es um Neuanlagen, für die die Inhalte der Richtlinie zukünftig gelten sollen. Es geht aber auch um einen Rahmen, der bei Umbauten und Umgestaltungen Maßstab sein soll, auch wenn eine gesetzliche Verpflichtung zur Herstellung der Barrierefreiheit noch nicht besteht. An dieser Stelle darf ich einen dezenten Hinweis bezüglich des erheblichen Unterhaltungsbedarfs von Geh- und Radwegen geben: Hier ist in vielen Bereichen eine Barrierefreiheit, ich meine Verkehrssicherheit, schon lange nicht mehr gegeben.

Dies hat zwar nicht direkt etwas mit der Richtlinie zu tun, gehört aber genauso zum Thema.

(Beifall bei der FDP)

Einheitliche Standards gibt es in Deutschland bisher nicht. Örtlich entwickelte Lösungen, die die jeweiligen Gegebenheiten berücksichtigen und die sich auch bewährt haben, weichen zum Teil erheblich voneinander ab. Daher ist es erfreulich, dass in der eingesetzten Arbeitsgruppe über den heute vorliegenden Richtlinienentwurf ein inhaltlich vollständiges Einvernehmen mit den beteiligten Verbänden und mit dem Landesbehindertenbeauftragten als Träger öffentlicher Belange erzielt wurde.

Es ist ein weiter Weg, bis die Zielsetzung erreicht wird. Nicht überall wird bei Umbauten im Bestand die Richtlinie eins zu eins umsetzbar sein. Wenn es aber gelingt, im Einzelfall vertretbare Lösungen zu finden, ist ein wichtiger Schritt vollzogen.

(Beifall bei der FDP)

Barrierefreiheit - ich sagte es bereits - ist auch unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung Zukunftsvorsorge. Dies gilt nicht nur für den öffentlichen, sondern auch für den privaten Raum. Deshalb erlaube ich mir noch einmal den kleinen Hinweis auf die Beratungsangebote des Vereins kom.fort. Eine finanzielle Grundsicherung erscheint mir dringend geboten und gehört bald wieder auf die Tagesordnung dieses Hauses. Die FDP-Fraktion stimmt dem Richtlinienentwurf jedenfalls zu. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich schließe mich dem Lob und der positiven Beurteilung meiner Vorredner an. Auch wir finden, dass es gut gelungen ist, ein wirklich schwieriges Thema zu bearbeiten und mit einer Reihe von Richtlinien zu versehen und umzusetzen. Ich finde es auch gut, dass es eine Fortschreibung geben wird, dass man sich auch weiterhin veränderten Bedingungen anpassen wird, insgesamt eine gute Vorlage, die ja auch einvernehmlich mit allen Organisationen und Verbänden abgestimmt worden ist.

Wenn Sie sich wundern, warum ich dazu rede: Es ist natürlich toll, dass es gelungen ist, Barrieren für Behinderte abzubauen, aber ich darf auch sagen, dass gerade dieses Thema unter den Tourismuspolitikern weit diskutiert wird. Insofern freue

ich mich auch über eine Verbesserung des Standortes. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine qualitativ hochwertige, gute, nachhaltige, kompakte Stadt ist barrierefrei!

(Beifall)

Wenn Sie mir trotz dieses kurzen inhaltlichen Satzes gleich noch einmal Applaus spenden würden, würde ich dies an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergeben, die diese Richtlinie zusammen mit den Verbänden erarbeitet haben. Das ist richtig viel Arbeit gewesen, und sie haben es ganz toll gemacht. Wenn jetzt alle applaudieren, gebe ich dies auch gern so weiter. - Danke schön!

(Beifall)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer die Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Verkehrsraumes, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte auf, zu denen keine Debatte vorgesehen ist.

**Bebauungsplan 2347
Aufhebung von Bebauungsplänen im
Stadtbezirk Bremen-Ost
- Stadtteil Osterholz -**

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/246 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2347 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2373
Aufhebung von Bebauungsplänen im
Stadtbezirk Bremen-Ost
- Ortsteil Oberneuland -**

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/247 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2373 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2374
Aufhebung von Bebauungsplänen im
Stadtbezirk Bremen-Ost
- Ortsteil Borgfeld -**

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008
(Drucksache 17/248 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2374 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2006

Mitteilung des Senats vom 13. November 2007
(Drucksache 17/42 S)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2008 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 2006 der Freien Hansestadt Bremen (Stadt)

vom 21. Februar 2008
(Drucksache 17/81 S)

und

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2006 (Mitteilung des Senats vom 13. November 2007 - Drs. 17/42 S) und zum Jahresbericht 2008 des Rechnungshofs vom 21. Februar 2008 (Drs. 17/81 S)

vom 4. November 2008
(Drucksache 17/250 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 17/42 S, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraf 114 Absatz 1 in Verbindung mit Paragraf 118 Absatz 1 der Landshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat Entlastung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/250 S, abstimmen.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/250 S, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Jahresbericht 2008 des Rechnungshofs, Drucksache 17/81 S, und von dem Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 17/250 S, Kenntnis.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses Kommunale Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 16 vom 4. November 2008
(Drucksache 17/253 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds der Deputation
für Bau und Verkehr**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen nicht allzu arbeitsreichen Abend.

(Schluss der Sitzung 19.14 Uhr)